

Johann Gottfried Bieweg,

Prediger im Halberstädtſchen,

Chriſtlicher Sittenkatechiſmus.

Ein

Schul und Leſebuch

für die Jugend,

nach allen Umſtänden ihres Lebens.

Mit

einer Vorrede

von

Jacob Friedrich Geddersen,

Hof und Domprediger in Braunschweig.

Berlin 1787.

bei Friedrich Bieweg,

dem älteren.



Dem gemeinnützigen Zweck und Inhalt dieser Jugendschrift gemäß, zu welcher ich auf Verlangen des Verfassers, meines Freundes, eine Vorrede schreibe, will ich in derselben über eine Wahrheit, die in unserm Zeitalter, nicht oft und nachdrücklich genug, Aeltern, Erziehern und Kindern kann gesagt werden, weil sie von manchen so wenig geachtet und genutzt wird —

über die Anleitung der Jugend zur Religionserkenntniß und Gottesfurcht —

einige Bemerkungen machen.

Sie ist gewiß das fruchtbarste Mittel, eine gute gemeinnützige sittliche Erziehung der Jugend zu befördern, und sie wird auch oft, da Wirkung thun, wo sonst kein andres Mittel etwas vermag.

Diesen ihren wichtigen Einfluß, auf die Bildung jugendlicher Gemüther, haben alle erfahrene Sachkenner immer bezeugt; ihr Wunsch und Rath ist stets gewesen, daß Gottesfurcht, der allgemeine Ton der Erziehung werden möchte; weil dann gewiß viel weniger Leichtsinns, Halsstarrigkeit, Frevel, kindische Eitelkeit, Verstellung, Lügenhaftigkeit, Faulheit, Weichlichkeit und Hang zur Wollust, in der jüngern und ältern Menschheit würde gefunden werden.

Wer sich von den Characteren und Thaten gutmüthiger Menschen, aus allen Ständen, Kenntnisse gesammelt und ihren Urquellen nachgespürt hat, wird auch oft, sehr oft wahrnehmen, daß diejenigen Menschen von Jugend auf, die stärksten und beständigsten Triebkräfte zu edlen Gefinnungen und nützlichen Bestrebungen hatten, denen in ihren frommen Familien, und von religiösen Erziehern, auch frühe, durch Unterricht, Beispiele und Uebungen ein gottesfürchtiger Sinn eingebläht wurde. Wenn auch durch Heftigkeit der Sinne und Ausartung der Leidenschaften, durch

durch Versüßer, schlechte Beispiele und Grundsätze, durch glückliche oder unglückliche Lagen des Lebens, ihre rechtschaffnen Gesinnungen und Vorsätze auf eine kürzere oder längere Zeit geschwächt wurden — ja bisweilen ganz ausgelöscht und erstorben zu seyn schienen: so wurden nachher doch die christlichen Erkenntnisse, Grundsätze und Empfindungen, die ihnen ehemals tief in die Seele gedrungen waren, wieder rege; machten sie ernsthaft nachdenkend und weise, gaben ihrem Herzen wieder innere Güte, und ihrem Leben, eine sie selbst und andere beglückende Tugendhaftigkeit.

Beispiele dieser Art kommen oft im menschlichen Leben vor, und von denen die dieses lesen, siehet vielleicht mancher ein solches Beispiel in sich, oder weiß es von andern.

Einbildung, Täuschung ist diese Erfahrung gewiß nicht. Denn die richtige Erkenntniß der Religion und vorzüglich der Lehre Jesu von derselben, ist ja eigentlich die richtigste Einsicht alles dessen, was wahr, recht und gut, was edel, keusch, wohlgeordnet, löblich und nur irgend tugendhaft

heißt. Eine solche Einsicht, wird gewiß auch in jugendlichen Gemüthern, die noch wie das Kind, welches Christus seinen Schülern zum Muster darstellte, unversüßert und unschuldig sind, Wohlgefallen und Lust an allem dem, was wahr, recht und gut, was edel, keusch, wohlgesittet, löblich und tugendhaft ist, erzeugen; — also den ersten Grund zur Herzenstugend und Lebensrechtfchaffenheit legen, darauf der Edelsinn und die Tugendhaftigkeit des reiferen Alters am sichersten ruhet, und am glücklichsten unter Gottes Beystand empor strebt.

Es wird freylich auch von einzelnen Leuten gesagt, die Religion sey eben nicht nothwendig zur sittlichen Erziehung, und diese könne getrennt von jener, zur Ordnung und zum Glücke des gesellschaftlichen Lebens betrieben werden. Aber es hat doch wahrlich weit mehr Grund für sich, was einer der aufgeklärtesten und verdienstvollen Beförderer der Menschenbesserung ihnen antwortet. *)

Gewiß

*) In den vertrauten Briefen die Rel. betreffend
S. 50 f. 2. Aufl.

Gewiß bleiben diejenigen Erzieher immer die besten und nützlichsten, und verdienen am meisten den Dank der Welt, die vornehmlich dahin arbeiten, daß sie die Erkenntniß der Religionslehren bey der Jugend nach ihren Fähigkeiten befördern; durch dieselben in ihrem Gemüthe einen gottseligen Sinn erwecken, und es ihr durch Vorstellungen und Aufmunterungen, durch Veranlassungen und Uebungen, zu einer angenehmen Sache und immer zunehmenden Fertigkeit machen, demselben in allen Umständen und Vorfällen des Lebens, als einem herrschenden Grundtrieb zu folgen. Wo schon früh ein solcher mächtiger Grundtrieb zu allem Guten ist; wo Liebe zu Gott, und kindlicher Gehorsam gegen seinen Willen, jugendliche Gemüther erwärmet haben, ihren Wünschen, und Neigungen die Richtung geben, ihre Handlungen lenken, da kann man auch mit Zuverlässigkeit weise, rechtschaffene, nützliche Weltbürger erwarten. Denn das Gewissensgefühl nimmt zu bey ihnen, mit den Uebungen in der Tugend; Das Andenken an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, bleibe

lebhaft in ihnen, dadurch wird ihr Wohlgefallen an Recht und Tugend, ihr Abscheu an Laster und Unrecht bewahrt — vermehrt. Sie werden frühe gewöhnt, in der Einsamkeit, wie vor den Augen der Menschen, sie mögen von ihnen Vergeltung empfangen oder nicht, sie mögen von ihnen gepriesen oder getadelt werden, gottgefällig zu handeln. Sie geben also gegründete Hoffnung, daß sie einst durch Rechtthun viel Gutes stiften werden.

Wer daran zweifeln, oder es leugnen wollte, daß man schon frühe durch Regungen des Gewissens, und durch Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Gott, Neigung zum Rechtthun, und Scheu vor Verbrechen erlange, der würde beweisen, daß er weder im früheren noch späteren Leben, gewissenhaft und ein Gottesverehrer gewesen sey; auch würde er verrathen, daß er nie tiefe Blicke in junge Seelen, und ihre Handlungsweise gethan; nie mit Aufmerksamkeit, die Hauptursachen der frühen Tugendübung und Lasterliebe ausgeforscht habe. Anhaltende Forscher, und erfahrene Gewährensmänner in der Erziehungskunst, wis-

sen —

sen — bezeugen es alle: daß diejenigen Jünglinge ihren Weg unsträflich gingen, die sich vom Gewissenstrieb, und den Empfindungen der Gottesfurcht leiten ließen; daß diejenigen hingegen niedrige bösgedachte Seelen waren, die schon jung manches sittliche Verderben, Verdruss und Unheil um sich her verbreiteten, und nachher Geißeln für viele Menschen wurden, welche keine Spur vom Gewissenstrieb merken ließen, und gegen alle Ehrfurcht vor Gott unempfindlich waren.

Wenn es ausgemacht ist, daß der Umgang mit würdigen edlen Menschen, würdige und edle Seelen bildet: so ist auch leicht einzusehn, daß es ein zuverlässiges Mittel zur Herzensgüte und Lebensbesserung für Kinder und junge Leute sey, wenn sie an ihren Schöpfer ernstlich denken, im Gebet mit ihm umgehen, aus ehrfurchtsvoller Erinnerung an seine heilige Gegenwart, und aus dankbarem Hinschauen auf seine Wohlthaten, ihr Herz vor schlechten Gesinnungen, und ihre Aufführung vor Flecken behüten.

Frühzeitige Frömmigkeit belohnet frühe mit dem süßen Bewußtseyn des Wohlgefallens Gottes, und mit einer daraus entspringenden Heiterkeit, die mehr werth ist, als alle sinnliche Vergnügungen. Wer es nun durch die Kenntniß des Menschen überhaupt, und der Jugend insbesondere weiß, daß dieselbe durch ihre eigne innre Empfindung, mehr als durch irgend etwas anders angeregt und gewöhnt wird, der wird auch bey ihr, Einflößung des gottesfürchtigen Sinnes, jener seligen Folgen wegen, als ein wirksames Mittel des Guten und Edlen empfehlen. Die heitre Empfindung und die frohe Hoffnung zur Vorsehung womit derselbe sie belohnet, wird mehr als alle Lehren und Ermahnungen ausrichten. Von ihnen angereizt, — wird sie am freudigsten billigen und thun, was löblich und gut ist — am ernstlichsten verwerfen und verabscheuen, was böse und schlecht ist. Sie schöpft gar zu gern, aus Freudenquellen, und wenn sie nur weiß, wo die angenehmsten und ergiebigsten zu finden sind — wenn sie nur erst daraus die lieblichen Geistesentzückungen gekostet

kostet hat: so wird sie auch mit Lust den Weg gehen, der dazu leitet, und allem dem sich muthig widersetzen, was ihr denselben versperren will.

Aufrichtige thätige Menschenliebe, in den Herzen junger Leute, zu ihrem eignen Wohlfeyn, wie zum Wohl der menschlichen Gesellschaft zu erwecken, und zu unterhalten, dazu leistet auch die Religion den wohlthätigsten Dienst.

Insonderheit ist die Lehre Jesu dazu be-
hülfflich, weil sie überall Menschenliebe, Wohl-
wollen und Großmuth, auch gegen Feinde
dringend anempfiehlt; ihr herrschender Geist ist
Liebe Gottes und des Menschen. Kein Welt-
weiser hat vor dem von Gott gesandten Welt-
erlöser, es so deutlich und bestimmt gelehrt,
daß Gott der allliebende, allbarmherzige Ba-
ter der Menschen sey, daß alle Menschen,
wie eine Familie Gottes anzusehen sind, worin
von den Größten bis zu den Kleinsten, alle
zu gleichen Hoffnungen und Seligkeiten von
ihm erschaffen, und durch Christum berechti-
get

get sind; — daß man nur dadurch Gott ähnlich, und seines Wohlgefallens und Segens empfänglich werde, wenn man seinen Nächsten als sich selbst liebt, und hier keine Ausnahme des Standes, der Religionsparthen und gegenseitiger Gesinnungsart macht.

Jesus giebt die größten Bewegungsgründe zur Menschenliebe, indem er uns die guten Folgen derselben nicht nur dießseits, sondern auch jenseits des Grabes deutlich und ausgedehnt erkennen läßt. Ewige Vergeltung verheißt er dem Menschenfreund, und daß ihm kein Trunk kaltes Wassers, womit er den Durstigen erquickt, unbelohnt bleiben solle. — Und nun noch das Beispiel Jesu des erhabensten wohlwollendsten Menschenfreundes! O wie mächtig ist dieses liebenswürdigste Beispiel uns schon in den frühen Jugendjahren zur Hochachtung und Nachahmung zu reizen! Wie oft las ich auch die großen Nührungen junger Christen in ihrem Angesichte, wenn ich ihnen das göttliche Vorbild Jesu anschaulich zu

zu machen suchte, und sie aufmunterte demselben in edlen Gesinnungen und menschenfreundlichen Thaten immer ähnlicher zu werden! Gewiß haben viele Christusverehrer die Erfahrung gemacht, daß seine Anweisungen und Bewegungsründe zur Menschenliebe, wie seine eignen davon gegebenen Thatbeweise, sehr befeelend zum Wohlwollen für jugendliche Gemüther sind, wenn sie von denselben deutlich und lebhaft erkannt werden.

Ganz gegründet, schätzens und befolgenswerth für Aeltern und Erzieher, ist daher der Rath eines berühmten Jugendlehrers. " Erhöhet (in jungen Gemüthern) alle Empfindungen des Wohlwollens, durch den Gedanken an die Unsterblichkeit und an die zukünftige Vergeltung! Nur das wahre Verdienst, nur die Tugenden des Geistes und Herzens folgen dem Menschen jenseits des Grabes; nur in ihnen wird die wesentlichste Quelle seiner Seligkeit bestehen. Die irdischen Güter verschwinden bey dem Blick in die Ewigkeit; ihr weiser und wohlwollender

" Iender Gebrauch allein, kann uns himmlis-
 " sche Schätze erwerben. Nicht die Vorzü-
 " ge des Verstandes allein, noch weit weniger
 " die Vorzüge des Körpers und seine Freuden,
 " können unsern Geist zum würdigen und se-
 " ligen Bewohner des Himmels bilden! Nur
 " der wohlwollende Menschenfreund wird den
 " Segen der Unsterblichkeit ganz genießen!
 " Und wenn Gott die Liebe und Weisheit ist:
 " so wird gewiß einst die Belohnung der rei-
 " nen, standhaften unwandelbaren Menschen-
 " liebe unendlich groß und herrlich seyn!
 " Durch diese und ähnliche Betrachtungen,
 " auch über das Gegentheil, belebt das Herz
 " eurer Kinder bey schicklichen Veranlassun-
 " gen zum Wohlwollen und zur Menschens-
 " liebe! — — Macht eure Kinder frühe
 " mit der wohlthätigen Lehre sowohl als mit
 " dem Leben Jesu auf eine zweckmäßige Art
 " bekannt. Es wird ihnen alles darin verständig
 " seyn, was auf die Bildung des Herzens
 " Einfluß haben kann; so manches lehrreiche
 " schöne Gleichniß, z. E. von dem wohlwol-
 " lenden Samariter u. a. so manche eindrück-
 " liche

" liche Lehre, so manche wohlthätige Hand-
 " lung Jesu. " *)

Es muß immer ein Hauptaugenmerk des
 Erziehers bleiben, die Jugend vor allen straf-
 baren Vergnügungen zu hüten. Freylich hat
 sie vorzüglich das Recht, sich zu freuen und
 fröhlich zu seyn, aber ihre Freuden müssen
 nicht das Gewissen beflecken, nicht die Geistes-
 kräfte schlaff machen, und die Herzenstugen-
 den stören; — nicht in Hang zu ungestüm-
 men Leidenschaften und wilden Ausschweifun-
 gen, zur Weichlichkeit und Wollust ausarten;
 sie müssen nicht träge zur Arbeit, und verdross-
 sen zu demjenigen Guten machen, welches
 Anstrengung und beharrliche Thätigkeit erfo-
 dert. Sie müssen den Körper nicht entnerven,
 der

*) Lieberkühn, im Versuch über die Mittel in den
 Herzen junger Leute, die zu hohen Würden, oder
 zum Besiz großer Reichthümer bestimmt sind,
 Menschenliebe zu erwecken, und zu unterhal-
 ten. — — Mit mehrerem Rechte ist keine Prei-
 schrift gekrönt worden wie diese, wodurch sich ihr Ver-
 fasser ein großes Verdienst um die Jugend und Mensch-
 heit erworben hat.

der Sinne Springfedern nicht schwächen, die Gesundheit nicht zerrütten, und den blühenden Jüngling nicht in einen ausgemergelten Greis umwandeln, bey dessen Anblick man seufzen muß.

Verwesung schändet sein Gesicht,
Und predigt Gottes Strafgericht.

Kinder und junge Leute müssen daher gewöhnt und ermuntert werden, nur anständige, rechtmäßige und erlaubte Vergnügungen zu genießen, für welche sie nicht, mit bitterer Nachreue Gram, Unlust, Krankheit und frühem Tod bestraft werden, bey deren Genuß sie ein ruhiges Gewissen, ein heitres Gemüth, Lust zum Guten, gesundes und langes Leben und die frohe Zuversicht behalten, daß Gott es ihnen wird allezeit wohl gehen lassen, und einst wenn sie die Vergnügungen der Erde überlebt haben, die höhern Freuden des unssterblichen Geistes schenken.

Was können aber verständige, erfahrene, wohlgesinnte Führer der Jugend, wohl für ein besseres Mittel wählen, sie vor allen sündlichen

lichen, Leib und Seele tödtenden Ergötzungen zu bewahren, und im Genuß erlaubter Vergnügungen mäßig und vorsichtig zu machen, als Einfluß der Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Gott, — dem Zeugen und Richter aller menschlichen Gedanken und Handlungen; der auch die geheimsten Sünden sieht und bestraft!

Gewiß hat der väterliche Rath eines biblischen Weisen: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend! — — Aber wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen! Tausende vor Abwegen und Unmäßigkeit im Genuß jugendlicher Freuden geschickt — andre von dem Pfade der Wollust wieder zurückgebracht, und sie von dem Verderben des Leibes und der Seele, welches ihnen drohete, gerettet.

Väter und Mütter! Erzieher und Lehrer! Meint ihr es gut mit euren Kindern und Jünglingen: so erzieht sie mit christlichen Lehren und Ermahnungen zur Frömmigkeit! Eph. 6, 4.

Setzt ja dahin, daß schlechtgesinnte böse Menschen, den erregten gottesfürchtigen Sinn, nicht wieder schwächen! Bewahret sie vor allen irreligiösen Gesellschaften, die den guten Keim in ihrer Seele ersticken! Sichert sie am sorgfältigsten vor bösen Buben! Diese reißen ihre Zeitgenossen am ersten mit sich fort, und ersticken am häufigsten die guten Früchte, welche Kenntniß und Gefühl der Religion in denselben schon getragen hatten.

Freychlich ist es auch die erste Kunst des Erziehers, die Religion zum mächtigen beständigen Grundtrieb guter Gesinnungen und tugendhafter Handlungen bey der Jugend zu machen. Es gehört vorzüglich dazu die Gabe, ihr in allen Vorfällen und Umständen des jugendlichen Lebens, zu Hause und in der Schule; bey'm Gebet, Gesang, Bibellefen und öffentlichen Gottesdienst, im Betragen gegen Aeltern, Lehrer, Geschwister und Dienstboten; im Umgang mit andern Kindern, bey ihren Arbeiten und Spielen, — zweckmäßige, deutliche, faßliche, ins Herz gehende Belehrungen der

Relig.

Religion, und ihrer Uebung im täglichen Leben, mitzutheilen.

Er muß es verstehen, die rechte Zeit und Gelegenheit zu benützen, eigentliche vertraute Gespräche über Religionswahrheiten zu führen; und dabey sorgfältig diejenigen auswählen, welche den nächsten und stärksten Einfluß auf die jugendliche Herzens und Lebensbesserung haben. Auch hier wie im ganzen Unterricht der Religion, kommt alles darauf an, daß er alle Anweisung und Ermunterung zur Uebung derselben, aus dem Gesichtskreis und Empfindungskreis seiner jungen Schüler herzunehmen wisse — sich nach ihren Kenntnissen, Fassungskräften, eignen Umständen und Erfahrungen richte. — — —

Diesen heilsamen Zweck bey der Jugend mit zu befördern, ist des Herrn Vierwegs christlicher Sittenkatechismus ein sehr nütliches Buch. Er hat darin als ein practischer Erzieher, allen Fleiß angewandt, die Belehrungen der Religion zur Gottesfurcht, Rechtchaffenheit und Tugend, nach der Lage, den Umständen, und dem Alter der Jugend,

möglichst anzuwenden. Er redet in der Sprache derselben, oder die ihr doch verständlich ist. Er trägt die Sittenlehre des Christenthums so vor, wie man sie in den klaren Aussprüchen Jesu findet. Gott wird die gemeinnützige Absicht des Verfassers segnen, daß auch durch Seine Schrift christlicher Sinn bey der Jugend gewirkt werde.

Braunschweig, am 27. April 1787.

J. F. Feddersen.

Vorerinnerungen.

Der Zweck dieses Versuchs eines christlichen Sittenkatechismus ist, die ganze Pflicht der Schuljugend deutlich und überzeugend vorzutragen. Dabei ist ein Haupterforderniß, die Belehrungen, der Lage, den Umständen und dem Alter derselben möglichst anzupassen. Der Sittenlehrer für junge Leute muß kein strenger Gebieter, ein gefälliger und ofner Gesellschafter muß er seyn. Er muß sich in ihre Lage und Umstände versehen können, ihren Geist und ihre Tugenden studirt haben; er muß den Jüngling von allen Seiten kennen, in seiner Sprache reden oder die ihm verständliche führen, wenn er ihm ans Herz reden will.

Ich habe daher den Zwang einer systematischen Ordnung fast gänzlich vermeiden müssen.

sen. Ich gehe dem Jüngling Schritt vor Schritt nach, stehe an Ort und Stelle still, wo ich ihm ein Wort der Warnung, der Ermahnung und Ermunterung zu sagen, schicklich und nöthig finde. Es ist ein Sittenbuch für Schulkinder, die ihre Zeit in und außer der Schule zubringen, und dies ist auch die Ordnung des Vortrags, welche ich, als die natürlichste, beibehalten habe. Ich zerlege ihre Moral in zwei Haupttheile — in Schul- und Hauspflichten.

Deutlichkeit ist eine wesentliche Eigenschaft eines jeden Buchs, ins besondere bei Kinder und Jugendschriften. Der Vortrag muß die Sache verständlich machen, und alle Begriffe in gehöriges Licht setzen. Soll dieser Zweck erreicht werden, so muß der Lehrer selbst seine Begriffe aufs Reine gebracht haben, nur dann wird er mit Wärme aus dem Herzen zum Herzen reden, Verstand und Herz des jungen Lesers und Zuhörers in gleichmäßige Thätigkeit setzen. Wenn der Vortrag Nahrung für beides zugleich ist, so wird in der jungen Seele der Wunsch erregt, auch so han-

deln

deln zu können. Dieser Wunsch ist aber noch nicht That, noch nicht Handlung — wie kann ers werden? — Dadurch, daß der Lehrer den Widerspruch der Neigungen gegen die Vollbringung der für gut gehaltenen und gebilligten Pflichten, unvermerkt und gleichsam schweigend, zu schwächen und aus dem Wege zu räumen sucht.

Nur kann man es bei der besten Absicht auf der andern Seite wieder verfehlen, und der guten Sache schaden, wenn man vor gar zu ängstlicher Beeifung sich recht zu verdeutlichen, ins Fade und Tautologische fällt. Dadurch wird der junge Geist aufgehalten und abgeschreckt, er kann den Stillstand in seiner fortschreitenden Denkkraft nicht abwarten. Denn die Seele des Menschen — zumal des Jünglings — schreitet voller Begier immer weiter, wird sie aber durch einen Schwall von Worten und Beweggründen aufgehalten, so nimmt sie den Rückzug, oder sie sucht Seitenwege, wo ein fernes Licht ihn leuchtet, und sie nicht von dem ihr zu nahen Licht, auf gar zu bekannten Wegen, geblendet, eher irre geführt

führt wird, und einen andern Ideengang schweigend verfolgen muß. Eine Ausschweifung des Lehrers, die zehn gegen einmal, an der Unbeachtlichkeit und Vergessenheit des Schülers Schuld hat. Daher oft das stauende Auge des Zuhörers, welches sich auf den Mund des Lehrers heftet und doch fremden Gedanken nachhängt, eben weil es das Hauptlicht durch die Nebenlichter je länger je mehr verdunkelt sieht. Daher jene Trägheit, die selbst sonst thätige, wißbegierige Seelen anwandelt. Der Zuhörer gähnt, weil seine Seele mit der Seele des Lehrers ihre Kraft verliert. Jene, weil sie weiter will, und durch die Langsamkeit des Lehrers gehemmt wird; diese, weil die Besorgniß sich recht deutlich zu machen, alles hervor sucht, zuerst die kräftigsten Gründe und Gedanken vorträgt, endlich selbst ermüdet und tönende Worte stottert. Der Lehrer sucht Deutlichkeit, und der Zuhörer findet Verwirrung. So schadet oft mühsame Unständlichkeit der beabsichtigten Deutlichkeit. —

Je wichtiger eine Wahrheit ist, desto kürzer muß sie oft abgehandelt werden. Kurz
und

und treffend, wenn Verstand und Herz nicht zugleich ihr Interesse daran verlieren sollen. Ein triftiger Grund, der den Verstand überzeugt und das Herz erwärmend gewinnt, ist besser, als eine Reihe von Beweisgründen, wo der Schwache oft den Stärkern untergräbt und gewaltsam erschüttert. Eben so Eine Schriftstelle zum Beweis, richtig erklärt, die Beweiskraft erwiesen, gleichsam fühlbar gemacht, wird tiefern Eindruck machen, als ein noch so langes Spruchregister. Ein Bild oder Gegenbild ist oft der beste Spiegel, eine Tugend oder Laster anschauend darzustellen. Der Tugend stelle man ihre ausgearteten Schwestern — Untugend und Laster entgegen. Jene, in ihrer blühenden Schönheit, in allen ihren Reizen; diese in ihrer ganzen Häßlichkeit und Verdorbenheit. Der Mohr hinter dem Stuhl einer schönen Person, erhöht die Schönheit und Reize derselben. Daher steht im folgenden hinter der Tugend das Laster z. B. neben der Wahrhaftigkeit — die Lügenhaftigkeit u. s. w.

Noch muß ich mich mit manchem Leser, über das Beiwort christliche Sittenlehre verständigen. Man könnte fragen: wie kommt denn hier dieser und dort jener Gedanke in ein christliches Sittenbuch? Hierüber folgende Gedanken —

Ich unterscheide christliche Sittenlehre von der eigentlich theologischen Moral. Christi moralische Absichten gingen dahin, die ganze vorhandne Masse moralischer Wahrheiten zu läutern und zu sichten; folglich diese Lehre einzuschränken und jene zu erweitern. Theologische Moral ist, die Summe moralischer Wahrheiten, wie sie in den Schulen der Theologen, insonderheit nach der Hauptquelle der ganzen Bibel zusammengezogen, vorgetragen wird. Christliche Moral aber, wie sie in den klaren Aussprüchen Jesu, entblößt von aller höhern dogmatischen Einkleidung, wörtlich zu finden ist, und daraus hergeleitet werden kann.

Nun entsteht die Frage: läßt sich die Sittenlehre Jesu auf ein allgemeines Gebot zurückführen, das voll des reichhaltigsten Sinnes ist? — Offenbar! Und dies macht einen
aus:

ausschließenden Vorzug dieses ersten erhabenen Gesetzgebers aus. Er legt nur Ein Gebot zum Grunde, oder vielmehr er reinigt und veredelt dies Gebot, begleitet es mit edlern Beweggründen, und das ist das Gebot der Liebe — das Grundgesetz seiner Moral. Die Moral des N. Test. hatte verschiedne lokale Beziehungen, politische Verhältnisse; sie lieferte nur rohe Materialien, was nun zum groffen und allgemeinen moralischen Gebäude tauglich war, das verarbeitete Jesus, reinigte, berichtigte und veredelte dieser groffe Meister über die Herzen der Menschen. Die Grundlage blieb — Gottes- und Menschenliebe. Folglich ist alles christliche Moral, was aus diesen Principien hergeleitet und eben so wieder darauf zurück geführt werden kann. Alles was nützlich ist zur Lehre — das kommt von Gott und gehört zu der Masse moralischer Wahrheiten, die Gott durch Jesum allgemeiner zu machen beabsichtete. Dem erhabenen Stifter der besten Religion bleibt auch der Vorzug, daß er diese Wahrheiten gleichsam menschlicher zu machen wußte, sie in ein helleres Licht stellte,

stellte, in ein gefälligeres Gewand kleidete, und eben dadurch leichter in Umlauf bringen konnte.

Und diesem grossen Meister in der Kunst die Menschenherzen zu lenken und zu regieren, gelang dieser erhabne Zweck besonders noch dadurch, daß er die *Motive* zu seinen Belehrungen aus der *Natur* der menschlichen Seele hernahm. Die Triebe, Neigungen und Leidenschaften der Menschen, sah' er als Schwachheiten an, welchen man nicht gewaltsam begegnen darf, die man nicht ausrotten kann, und suchte ihnen eine gute Richtung auf das besondre und allgemeine Beste der Menschen (d. i. das Selbstnützliche und Gemeinnützliche) zu geben. Jedoch, warum sag' ichs nicht frei heraus? Das Resultat der Sittenlehre Jesu ist, wohlverstanden und gut angewandt — vernünftige wohlgeordnete Selbstliebe.

Lehrer und Erzieher! In diesem Licht seht des Welterleuchters Jesu Belehrungen an. Nur einen Blick auf den Kern seiner Moral, wie ihr ihn in den Seligpreisungen (Matth. 5.) findet! Folget ihm — und mir laßt den Stand:

Standpunkt unverrückt, von dem ich die Reihe meiner folgenden Ermuntrungen übersehe, darauf ich alles wieder zurück leite — *Christliche Selbstliebe*.

Der Gang meiner folgenden Unterweisung entspricht der so vernünftigen Methode Christi. Daher handl' ich, zu meinem Behuf moralisch, aber nicht dogmatisch, von Gott und Christo, geh' über zur Selbstliebe und leite daraus allgemeine Menschenliebe her.

Unsre gewöhnlichen Kindermoralen enthalten bei weitem nicht alles, was in der Kinderwelt täglich Anwendung leidet. Ueber manche Unarten, die Kinder und junge Leute gewöhnlich auf dem Schulwege und in Abwesenheit des Lehrers in der Schule auslassen, eine vernünftige Moral gelesen, wird besser seyn, als noch so dringende Empfehlungen und Einschärfungen allgemeiner Pflichten, die für ihr Alter und ihren Stand noch nicht passen. Z. B. statt der weitläufigen Predigten über Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit, davon man kurz aber eindringend, mit Wärme und Nachdruck rede, empfehle man Artigkeit, Gefällig:

fähigkeit, warne vor Neckereien u. d. gl. das durch wird der Saame edler Gesinnungen in das junge Herz gelegt, der zu größern und edlern Jünglingetugenden aufkeimt, die nach und nach groöe und erhabne sittliche Wirkungen hervorbringen. Die junge Seele muß immer zum Handeln angeführt werden; indem ich ihre Aufmerksamkeit auf gegenwärtige Gelegenheiten lenke, so wird die gute Gesinnung herrschend für die Zukunft. Dieser moralische Mechanismus bildet den ordentlichen Schüler zu einem ordentlichen Bürger.

Ein Schul- und Lesebuch soll diese Schrift zu gleich seyn; abgefaßt im erzählenden und unterrichtenden Ton. In der Hand des Lehrers wird sie bequem zum Vorlesen in der Schule gebraucht werden können; zumal wenn derselbe aus eigener Erfahrung darüber spricht, den herrschenden Geist seiner Schule kennt, und die gegebenen Winke dazu benutzt, von den gesammelten Erfahrungen und Bemerkungen über seine Schullugend, Gebrauch zu machen und die ihm bekannt gewordenen Schulsünden, an Ort und Stelle, mit weisem Ernst zu rügen.

Ich habe die demüthige Zuversicht zu Gott, der keine gute Absicht unbefördert läßt, daß dieser Versuch nicht ohne allen Nutzen seyn werde. — Sargstädt bei Halberstadt am 24ten April. 1787.

J. G. Dieweg.

Inhalt.

I. Einleitung.	Seite 1: 21.
Nothwendigkeit der Religion oder Gottes-	
kenntniß zur Glückseligkeit.	7: 14.
Jesus Lehrer und Muster der vollkommen-	
sten Tugend.	14: 21.
II. Vom Wohlverhalten in der Schule.	21: 44.
Nothwendigkeit des fleißigen Schulbesuchs.	21: 24.
Vom Wohlverhalten auf dem Schulwege.	24: 29.
Vom Wohlverhalten in der Schule.	29: 44.
Rüge der herrschendsten Schulsünden.	29: 34.
Besondere Pflichten des Schülers.	34: 43.
Hochachtung gegen den Lehrer.	34: 35.
Andacht beim Gesang und Gebet.	36.
Aufmerksamkeit.	37.
Beurtheilung des strafenden Lehrers und	
des bestraften Mitschülers.	38: 39.
Von der Schadenfreude.	40.
Vom Angeben und Freigeständniß.	41.
Vom Einsüßern.	42.
III. Vom Wohlverhalten außer der	
Schule, oder christliche Haus tafel für den	
Schüler.	44. f.
Zeitbenutzung.	44.
1.) Vorbereitung auf die Schullektion.	46.
2.) Wiederholung derselben und Verfer-	
tigung der Schularbeiten.	47.
3.) Erholung durchs Spiel.	52: 59.
Frölichkeit nicht Ausgelassenheit. Vor-	
sichtigkeit.	52.
Gefälligkeit gegen Spielfreunde.	57.
Zeitverderb.	59.
1.) durch Viellezerei.	60.
2.) durchs Lesen ohne Wahl.	62.
	Christi-

Christliche Hauptpflichten.	
I. Selbstliebe.	Seite 66.
1.) Aufmerksamkeit auf den Körper.	66:73.
a.) In gesunden Tagen	
Mäßigkeit in Essen und Trinken.	67.
Mäßigung in Freude und Traurigkeit.	69.
Reinlichkeit.	70.
b.) In kranken Tagen.	
Strenge Diät. Folgsamkeit. Willigkeit	
die Arznei einzunehmen. Vorsicht in	
und nach der Krankheit.	72.
2.) Aufmerksamkeit auf die Seele.	74.
a.) Aufklärung des Verstandes.	
Wissbegierde.	75.
Folgen der Unwissenheit: Furchtsamkeit,	
Aberglaube, Murren.	76.
Stolze Faulheit in Rücksicht auf das Geld	
und auf den Stand der Aeltern.	77.
b.) Bildung und Beredlung des Herzens.	78.
Selbstkenntniß.	79.
Haupttugenden:	
aa.) Ehrlichkeit.	81.
bb.) Wahrhaftigkeit.	85.
cc.) Verschwiegenheit.	91.
dd.) Sanftmuth.	93.
ee.) Bescheidenheit.	96.
ff.) Schamhaftigkeit.	99.
gg.) Sparsamkeit.	104.
II. Aelternliebe.	110.
Liebe zu Stiefältern, Verwandten, Vor-	
mündern ic.	117.
III. Geschwisterliebe.	118.
Jugendliche Freundesliebe.	123.
IV. Gefindesliebe oder vom christlichen Betra-	
gen gegen Diensthofen.	125.
V. Allgemeine Menschenliebe.	130.
Wohlgeordnete Thierliebe.	138.
Freuden eines guten Gewissens und Ausichten in	
die Ewigkeit.	

Meine

Meine Lieben !

Eure Zufriedenheit, euer Glück — ist der angelegentlichste Wunsch meines Herzens, und Hauptzweck dieser Schrift. Ehe ich aber meine Belehrungen, die so ganz eurer eignen Lage, euren Umständen und Alter angepaßt seyn sollen, vortrage, erzähl' ich euch eine Geschichte aus meinen frühern Lebensjahren.

Ich hatte mich verirrt, auf einem Wege, der in angenehme und immer angenehmere Gefilde führte. Unter mir sah ich den blumenreichsten Teppich ausgebreitet, über mir den Himmel hell und prächtig ausgespannt, und — ich ermüdete.

Warum? Eben weil das Ziel meiner Reise, immer weiter von mir gerückt zu seyn schien. Jeder Schritt grub die peinigende Vorstellung immer tiefer: du wirfst es auf diesem Wege vielleicht nie erreichen.

II

Schüch-

Schüchtern sah ich mich um, ob nicht zur Seite oder hinter mir ein Reisender denselben Weg verfolgte. Nirgends erblickt' ich eine Menschenspur.

Unter solchen schwermüthsvollen Gedanken erreicht' ich einen sanft aufsteigenden Hügel —

Und nun — o ein Anblick der Freude! an dem Fusse desselben, ein reizendes Thal! — erblickt' ich einen Wanderer, der bey einer Quelle, worin sich das reine Antlitz des Himmels spiegelte, sein Reisebrod verzehrte. Willkommen Mann Gottes, sprach ich bei mir selbst, mein Engel auf dieser Reise! Erlaube, daß ich mich anschließe, vielleicht bist du mit mir auf einem Wege. Er nickte freundlichst, und — ich stand vor ihm.

” Wohin, junger Freund? sprach der würdige Greis. So jung, und doch so traurig! dazu an einem so schönen Tage? ”

Gott stärk' euch, Vater! grüßt' ich ihn mit kindlicher Verbeugung. Ist dies der rechte Weg nach B...?

” Ja, es ist, erwiedert' er, hier gerade die Hälfte von jener Stadt, die vor uns liegt, nach B... ”

Gott, wie dank ich dir, und euch Vater! Laßt euch nicht stören, nun kann ich doch ruhig meinen Weg fortsetzen. Ich bot ihm die Hand zum Abschied. —

” Mein, junger Freund, warum so geschwind? Es geht sich besser, wenn man einige Erfrischung und Stär-

Stärkung zu sich genommen hat. ” Er gab mir von seinen Lebensmitteln, die aus Früchten und andern gewöhnlichen Speisen bestanden. ” Nun, nur zugegriffen — ich geb's so gut ich's habe, und dann schlendern wir gemächlich nach unsern B... Es ist mein Wohnort, da wollen wir bald hinkommen. ” Ich setzte mich ihm zur Seite, aß und schöpfte mit seinem kleinen Mundglase aus der reinen Silberquelle, und trank.

Woher des Wegs, guter Vater?

” Dort von jenem Städtchen komm ich her, dessen Thurmspitzen man kaum noch sehen kann. Es ist mein Geburtsort und jetzt hab' ich wieder verheirathete Kinder darin, die ich öfters besuche. Da pfleg' ich denn meiner langen Gewohnheit nach, hier bey diesem Wässerchen Mittag zu machen. ”

Geh't's den lieben Kindern wohl?

” Ach, Gott! (indem er sein ehrwürdiges Haupt entblöste) so wohl, so wohl!! Sie sind immer fleißig gewesen, nähren sich redlich, und das segnet der liebe Gott. Hier setz ich mich immer der Thurmspitze gegen über, da schmeckt's am besten, und sehe zu, was sie mir alles mitgegeben haben. Die guten Kinder! Gott gebe ihnen jetzt eine fröhliche Stunde! So wie wir aber nur noch zwanzig Schritt gegangen sind, sehen wir die liebe Thurmspitze nicht wieder. ”

Unter mancherley Gesprächen setzten wir unsern Weg fort, und schieden vor dem lieben B.. nach sanften Händedruck und heißen Segenswünschen von einander.

Wie ruhig ward' ich, so bald mir dieser erfahrene, des Wegs so kundige Gefährte erschien! da empfand ich erst die Schönheiten der Gegend, ich wünschte: wäre dir doch dieser treue Führer früher erschienen, du würdest die übersehenen Reize des einsam zurückgelegten Weges ganz genossen haben! —

” Es ist doch nicht gut auf unbekannten Wegen allein zu seyn! ”

Ihr seyd, meine Lieben, auf eurer Lebensreise in einer ähnlichen Lage; ungewiß, wohin ihr euch wenden, ob ihr euch zur Rechten oder zur Linken halten sollt. Wohlan! ich biet euch die Hand. Ich bin auch ein Kind gewesen, und da ich älter wurde, hab ich mich immer noch gern, so gern mit Kindern abgegeben, mich öfters mit Vergnügen in ihre Spiele gemischt; hab's ihnen so ziemlich abgemerkt, was sie wünschen und wie sie's gern haben wollen. Ich kann euch daher manchen guten Rath geben, wie ihr es in der Jugend machen müßt, um im Alter eure Jugendjahre nicht zu bereuen, und ewig trostlos zu beweinen.

Ihr möget euch nun bei euren lieben Aeltern, Verwandten, bei Vormündern oder auf Schulgebäuden aufhalten, wo ihr euch befindet, da wollet
ihre

ihrs gern so gut, als nur immer möglich, haben. Das ist ein natürlicher und billiger Wunsch. Alles was jung ist, das hüpfet und springt, und tanzt und freuet sich. Wer sticht sich auch nur mit einer Stecknadel vorsätzlich in den Finger? So freue dich Jüngling, in deiner Jugend — das bringen deine Jahre mit sich; Es wird dir gegönnt. Nur allein auf dich kommt es an, auf den Gebrauch deiner Kräfte, auf die Anwendung deiner Zeit; kurz von deiner Aufführung hängt es ab, ob du immer froh und vergnügt seyn willst. Du magst nun in der Schule oder ausser der Schule seyn, du lernst oder du spielst, so kannst und mußt du Freude empfinden, wenn du's nur recht anzufangen weisst.

I.

Junge Mitschriften!

Ihr bringet eure Kindheits- oder Jugendjahre theils in der Schule, theils ausser der Schule zu. Ich will euch daher Schritt vor Schritt nachgehen, desto leichter und angenehmer wird es euch seyn, mir mit euren Gedanken und mit fester Aufmerksamkeit zu folgen. Auf diesem Wege wird mir so leicht nichts entgehen, was ich euch als euer treuer

Führer und Lehrer, bald zur Nachricht, bald zur Warnung oder zur gewissenhaften Befolgung, empfehlen muß.

Ich besuche euch demnach im Geiste, des Morgens in euren Betten. So bald ihr eure Augen aufschlaget, so freuet ihr euch des neuerlebten Tags. Ihr laufet in Gedanken alle Stunden desselben durch, und denket, was ihr wohl alles sehen, hören und vornehmen werdet und wollet. Ihr seyd des Morgens allemal vergnügter und der Freude empfänglicher, als des Abends. — Woher das kommt, das wißt ihr wohl? der Schlaf hat euch erquickt. Nachdem ihr euch Tages vorher müde gegangen, gelaufen, gesprungen und gespielt hattet, auch wohl, wenn ihr fleißig gewesen waret, müde gearbeitet hattet, so warft ihr euch am Abend in euere weiche sanfte Betten, und schließet ein. Ihr vergaßt auf einige Zeit, alles Gute und Liebe, wie auch alles Unangenehme, so ihr den Tag über erfahren hattet. Es sollte alles wiedern neu werden und das tägliche Einerlei euch nicht zum Ekel reizen; ihr solltet euch neue Freude und neue gestärkte Kräfte zum Guten für den jungen Tag sammeln. Ist's nicht eine wohlthätige, gutgemeinte Einrichtung, daß Tag und Nacht abwechseln! Sie ist gut für Menschen und fürs liebe Vieh. Die Absicht davon wißt ihr nun, ich weiß aber, daß ihr damit noch nicht zufrieden seyd, ihr wollet von allen Dingen immer erst den rechten Grund haben. Mit Freu-

Freuden und aus Dankbarkeit nennt man den Namen des Künstlers oder des Meisters irgend einer nützlichen Sache, oder eines preiswürdigen Kunststücks. Es macht mir daher immer besondere Freude, es ist stets mein

Erster Morgengedanke — wenn ich erwache, so denk' ich an dich, " Gott! und fühl' es und seh' es, daß du mein Gott, die Liebe bist! Bester, allgütiger Vater deiner Menschen! du bist Zeuge, daß ich mich immer freue, wenn ich des Morgens erwache, und dankend ausrufe: ach! wie sanft hab' ich in dieser Nacht geschlafen! du hast mir durch den Schlaf neue Kräfte geschenkt, ich kann, ich will nun auch mit neuer Lust an mein Tagewerk gehen, und würken, so lange es Tag ist. " —

O, des angenehmen freudenvollen Gedankens! wenn man, als ein vernünftiger Mensch, als Christ, alles auf Gott zurück führt, mit Gott wacht und schläft. Dies Gefühl der Freude und der Leichtigkeit am Morgen, ist thätiger und gewiß Gott wohlgefälliger Dank. Nehmt's nur an euren lieben Aeltern und andern Freunden wahr, wenn sie euch mit einem neuen Kleidungsstück, mit neuen Spielsachen Freude machen, so sehen sie euch scharf ins Auge, ob ihr euch auch darüber recht freuet. Sie locken euch das Versprechen ab, — und was wäre wohl billiger? — daß ihr die euch geschenkten Sachen, nun auch in eurem Vergnügen und Nutzen gebrauchen sollt. Seht!

so meint's der liebe Gott auch. Betet beim Erwachen: " Du schenkst mir wieder guter lieber Vater im Himmel! einen neuen Tag, nun ich will auch dir, meinen lieben Aeltern, Lehrern und andern guten Menschen, durch recht und edel handeln, durch Fleiß und gute Aufführung zur Freude und zum Wohlgefallen zu leben suchen! " das ist der beste Morgensegen. Vergesst nie, nie, meine Lieben, dem guten himmlischen Vater euer Dankopfer darzu bringen — euer Morgengebet. Was die Speise für den Körper ist, das ist das Gebet für die Seele — Nahrung und Erquickung. Es ist das allerherrlichste Mittel, die Vorstellung von dem allgegenwärtigen Gott, der uns täglich so viel Trost und Freude schenkt, uns Kraft und Antrieb zum Guten gewährt, bey sich lebhaft zu erhalten? (Luc. 11, 13.)

Fromme Vorsätze und Entschliessungen könnt ihr auch beim Ankleiden fassen und nähren. Ueberhaupt muß der Gedanke an Gott — den Allgegenwärtigen und Allwissenden immer die erste und stets herrschende Vorstellung eures Lebens seyn. Das müßte doch ein äußerst verdorbenes Kind seyn, welches nicht einmal, vor den Augen seiner Aeltern, Ehen trüge, Böses zu thun. Denkt oft: wo ich bin, da ist auch Gott gegenwärtig. Er sieht's, er hört's, er lohnt's oder straft's, was ich vornehme, ich kann ihm nicht entgehn.

Dieser

Dieser Glaubensblick auf den segnenden und beschützenden Gott, stählt unsern Muth; es handelt und wandelt sich besser, wenn man nicht allein ist, wenn uns immer einer zur Seite steht. Diese feste Ueberzeugung von der ununterbrochnen Mitwirkung, desjenigen Wesens, welches alles hervorgebracht hat, führt allein zur Beruhigung unter allen Umständen dieses ungewissen Lebens. Ich wirke, und wirke nicht allein; auch da, wo ich Widerstand fühle, und den gewünschten Erfolg nicht sehe, da will ich mich und meine Umstände dem überlassen, der das Ganze überschaut und Alles mit seinem allmächtigen Wink regiert und ordnet. Bin ich doch nur ein Theil, nur ein Glied an der grossen, so weit laufenden Kette der Wesen. Ich darf also auch für mich allein nicht zu viel verlangen. Nein! auch dann, wenn er mir meine Wünsche und Bitten abschlägt, ist und bleibt er Vater und ich — ein Kind. Auch das ist Güte, Weisheit und Güte, die meinen herzlichen Dank verdient, wenn er meinem kindischen Verlangen nicht gleich, oder gar nicht Gnüge thun sollte — thun könnte.

Diese sanfte Ruhe des Gemüths war es, die meinem Reisegefährten nach B. . den Abend des Lebens so erheiterte, und ihn gleichsam wieder verjüngte. Mit besonderer Wärme und Empfindung sprach er davon. " Ich habe, sagt' er mit Ruhe und nachempfindender Freude, mancherlei in der Welt erfahren — Ich habe gute und böse Tage gehabt. Es

ist mir aber alles wie ein Traum. Meine sel. Aeltern hab' ich kaum gekannt, sie starben mir in meinem achten Jahre. Ich mußte mich kümmerlich behelfen. Sie hinterließen mir viel oder wenig — wie man's nimmt. Kein Geld, keine Güter, aber — einen ehrlichen Namen. Meine armseligen Umstände in der Jugend, bewahrten mich vor Lastern und Ausschweifungen, in die sich Kinder durch das Geld und Ansehen ihrer Aeltern nur gar zu leicht stürzen lassen. Dem guten Rufe meiner in Gott ruhenden Aeltern verdank' ich's heute noch, daß sich liebe Freunde meiner Erziehung annahmen, mich zur Schule und darauf zu einer ehrlichen Handthierung anhielten. Was sie an mir thaten, das thaten sie um Gottes und meiner braven Aeltern willen. Gott vergelt' es ihnen! Ich war treu und fleißig, und Gott segnete die Arbeit meiner Hände zusehends. Er führte mir eine treue, arbeitsame Gehülfin zu, und beglückte mich mit sechs gesunden Kindern, die durch Frömmigkeit und Tugend, sich Gottes und der Menschen Wohlgefallen und Freude erwarben. Viere davon sind bereits in der Ewigkeit, auch meine gute Frau starb mir in den besten Jahren. Nun der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie wieder genommen, sie sind in den besten Händen! ” —

Aber, guter Vater, unterbrach ich ihn, wenn man erst alt wird, so muß doch der Gedanke an den immer näher kommenden Tod sehr traurig seyn! —

” Mir

” Mir nicht, fiel er hastig ein und sah mir scharf ins Gesicht, mir nicht! denn nach dem Tode find' ich meine liebe Frau und meine guten Kinder wieder, und dann wird unsre Freude beim Wiedersehn desto grösser seyn. Das seh ich hier schon an meinen noch lebenden Kindern. Wenn ich sie einmal besuche, ach! da ist Freude, da sind sie um mich herum, Kinder und Kindeskinde und wissen nicht, was sie mir alles zu Gute und zur Liebe thun sollen. Die Kleinen — ja mit diesen ist nun gar kein fertig werden. Das eine bringt mir ein Stück Arbeit, die es selbst zu Stande gebracht hat; das andere ruft wieder: Großvater, ich gehe recht fleißig in die Schule, ich will einmal aufpassen! So hat jedes etwas Neues, wodurch es mir Freude zu machen sucht. Die Alten wissen nicht, was sie mir alles vorsehen und auftragen sollen, sie sehen mir alles an den Augen ab. Ich mag nun noch länger leben, oder bald sterben, wie Gott will! ich finde dort auch gute Freunde, habe Kinder im Himmel und auf Erden. Dann seh ich sie wieder all die Lieben, lieben und freuen uns über unser Glück und über den lieben guten Gott, der mit uns ist, wir leben oder wir sterben. ” So weit der glückliche Kreis:

Ja, Gott ist mit uns im Leben und im Tode. Solst' euch auch, meine Lieben, in Zukunft Noth und Kummer treffen, soltet ihr so gar im Elende sterben müssen: so wird euch, wenn ihr nur ohne eure

eure Schuld unglücklich seyd, der grosse Gedanke aufrichten, daß euch dort, dort alles vergolten und ersetzt werden soll. Denn Kinder! fasset, was ich sage — wir sind unsterblich! (1 Petr. 1, 3. f.)

Zwar ist euch anfänglich die Nachricht, daß ihr nach Hause kommen sollt, wenn ihr euch eben in einer recht angenehmen Gesellschaft befindet, nicht erfreulich, ihr verlaßt sie mit Betrübniß. Wie aber, wenn ihr in eine noch bessere Gesellschaft gerufen werdet, wenn ihr vielleicht den Vater, die Mutter oder sonst einen andern lieben Freund, der von einer langen Reise zurück gekommen ist, wieder findet, werdet ihr da jene Gesellschaft, in die ihr doch wieder kommen könnt, nicht gern auf einige Zeit vergessen? Muß euch die Gesellschaft in eurer lieben Aeltern Hause nicht ungleich angenehmer seyn? Nun so ist's auch mit dem Tode. Er führt uns in ein besseres Leben, in unser wahres Vaterland, wo wir ganz glücklich, ohne Schmerzen und Krankheit, ohne Mangel, — ewig leben, ungestört glücklich seyn werden. Das hat uns Gott versprochen lassen, wenn wir auf dieser Welt nach seinem Willen leben und immer bessere Menschen zu werden suchen. Sorge nur nichts, mein Sohn — ruf ich euch mit den Worten des sterbenden Tobias — wir sind wol arm, aber wir werden viel Gutes haben; so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden und Gutes

tes thun. Leset doch das schöne 4te Kap. seiner Lebensgeschichte ganz und mit Aufmerksamkeit durch!

So denkt an euren Schöpfer in eurer Jugend — Fürchtet aber nicht, daß euch dieser Gedanke traurig und niedergeschlagen machen werde. Ein Kind, das nur immer weinen und durch seine saure verdrosne Miene zu gefallen sich einbilden wollte, das andere nie durch ein freundliches Gesicht, durch mäßige Fröhlichkeit zur Mitfreude vermöchte, wo ist der Vater auf Erden, dem ein solches Kind gefallen könnte? Noch weniger dem allliebenden Vater im Himmel, der uns so gern unschuldige Freuden gönnt, so gern will, daß wir durch wolgeordneten Freudege-
nuß, unsers Lebens möglichst froh werden sollen. Freuet euch, und abermal sag ich euch, freuet euch! das ist lauter Zuruf der Religion, die uns das liebste, das ehrwürdigste Kleinod seyn muß. Laßt euch diese nie versiegende Quelle des reichsten Trostes, der innigsten Beruhigung, mithin die Quelle der reinsten und dauerhaftesten Glückseligkeit nicht von Epöttern, Lasterern und leichtsinnigen Menschen trüben. Sie lästern, da sie nichts von wissen, sehen etwas für Religion an, was es doch nicht ist. Sie drehen und wenden gleichsam nur die Schaafe, woran sie immer so ungeschmack fogen, sie schmecken nie den Kern, nie die Kraft und Süßigkeit des Herzens desselben. Nein! meine Theuren, wahre ächte Frömmigkeit wird euch vielmehr die Freuden dieses Lebens rein und

und unverseht genießen lassen. Sie läßt uns in guten Tagen, nicht übermüthig und zügellos, und in bösen Tagen, in der Stunde der Noth, nicht verzagt und kleinmüthig werden. Mit Heldenmuth und Standhaftigkeit wird sie euch befeelen, und, über kurz oder über lang, wenn ihr sterbet, euch mit Unsterblichkeit und seligen Hoffnungen krönen. Und diese Quelle nun, woraus ich meine vorzüglichen Anweisungen zur Glückseligkeit schöpfe, ist — die Lehre Jesu.

Halt fest an Gottes Wort! es ist dein Glück auf Erden,

Und wird, so wahr Gott ist! — dein Glück im Himmel werden.

Verachte christlich groß des Belfeindes Spott;
Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort von Gott.

Ehe ich aber meine besondern, eurem Alter und Umständen so ganz angepasste Lehren und Ermunterungen, vortrage, muß ich euch vorher mit der wichtigen Person näher bekannt machen, die einzig unser Führer seyn soll. Wer kann es anders seyn, als der über alles Lob erhabne Stifter unsrer heiligen Religion, Christus Jesus? — Und da hab' ich das Zutrauen zu euch, daß ihr eben so,

so, wie ich, euren Erlöser als den größten Wohlthäter schäzket, liebet und innigst verehret. Eure Herzen für seine göttlichen Belehrungen ganz zu erwärmen und für sie zu gewinnen, kann ichs mit glücklichem Erfolg thun, als wenn ich alle meine Kräfte anbiete, den Karakter und die erhabne, nur auf das Wohl der Menschen gerichtete, Denkungsart dieses edlen erhabnen Menschenfreundes näher zu bezeichnen? Da hör' ich schon im Geist den Ausruf, zu dem ihr euch mit mir werdet gedrungen fühlen: Herr! wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens!

Jesus allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer seine Lehre annimmt und befolgt, ist auf immerdar glücklich. Die gründliche und nachdruckvolle Schönheit derselben reißt mit unwiderstehlicher Gewalt zur innigsten Bewunderung und Verehrung hin; sie läßt alles was je die Weisesten unter den Menschen gelehrt haben, weit hinter sich zurück. Dieser göttliche Lugendlehrer hat das ausschließende Verdienst, alles Große und Erhabene, was die Menschen vor ihm gedacht und vorgetragen, brauchbar für das ganze menschliche Geschlecht und vollkommen gemeinnützig fürs tägliche Leben gemacht zu haben. Jesus ist der größte Wohlthäter der Menschheit — besonders wenn man die Größe der Wohlthaten, nicht bloß von genießbaren Sachen, vom Essen und Trinken, versteht. Denn je mehrere zu gleicher Zeit

Theil

Theil nehmen, je länger die Wirkungen einer Wohlthat dauern, je uneigennütziger der Wohlthäter dabei handelt, desto grösser und erhabener ist die Person desselben, desto grösser sein Verdienst. Die Zeitgenossen Jesu, Millionen Menschen nach ihm und noch heute genießen tausend und aber tausende die Früchte seiner wohlthätigen Bemühungen. Lernet ja diese Wohlthat eures Jesu, recht schätzen, lernet sie auf und an dem Krankenbette, wenn der Geschmack an natürlichen Speisen, an den Freuden dieses Lebens verschwindet. 1 Petr. 1, 3. 9.

Jesus, mitten unter einem Volke geboren, das durch unmenschlichen Völkerhaß, je länger je mehr seine Menschenwürde verlengnete und besetzte, erhob die Menschen wieder zu einer Familie, zeigte Gott von der lebenswürdigsten Seite, als den Vater aller Menschen. Die mißverstandne, eigennützige Vaterlandsliebe seines Volks ging in allgemeine Menschenliebe über, es sollte ein Hirte und eine Herde werden. Und das alles, ohne den mindesten Schein von Ehrsucht und die noch niedrigere Geldgier. Welche Hoheit in diesen Gesinnungen, welche Großmuth alles dem Besten anderer aufzuopfern! Ein solcher Plan und in welchem Alter?

Jüngling! der du in den Jahren der Frölichkeit und des Vergnügens, Plane der Ehrsucht zu machen weißt und mit Hintansetzung der gewöhnlichen Freuden, in dem Lenze deines Lebens, unverdrossen aus-

zu

zuföhren suchst — du wirst angestaunt! Und doch lebst du mehr dir selbst, höchstens deinem Vaterlande, dem du dein Blut anbietest. — Sieh hier einen Helden ganz ohne seines Gleichen — den Retter, den Befeliger der Menschheit — den ersten Gottessohn, der nicht deswegen in die Welt kam, um sich als einem Grossen der Erde bedienen zu lassen, sondern vielmehr andern zu dienen, und sein Leben als einen Preis für die Menschen aufzuopfern. Tausend Winke und Aufforderungen zu den größten Ehrenstellen — welche Großmuth sie auszuschlagen! Lebte je ein Welteroberer, der seinen Namen nicht mit dem Blut tausender seiner Brüder in die Denkbücher der Menschheit zeichnete? Und hier — Veränderungen auf der Welt, die in Ewigkeit fortgehen, ohne fremdes Blut zu vergießen!

Das Leben Jesu wie übereinstimmend mit seiner Lehre! Wie er dachte, so handelt' er, und wie er handelte, so wollt' er auch, daß die Menschen handeln sollten. Sein Wahlspruch war: Ich muß wirken so lang es Tag ist, so lang und so oft ich Gelegenheit habe, muß ich Gutes thun. Sein Leben — das reinste Gepräge der unbeflecktesten Ehrlichkeit, der reinsten Unschuld, voll göttlichen Edelsinns; und seine Lehre — die thätigste Befreiung des Aberglaubens, des Betrugs, und der Heuchelei. Euer Gefühl muß euch schon für die Wahrheit seiner Lehre einnehmen, um so mehr, da er Lehrer und Muster

B

zu

zugleich ist. Nennt mir eine Lehre, die er gab, welche er nicht selbst ausgeübt und dadurch die Menschen unwidersprechlich von der Möglichkeit ihrer Befolgung überzeugt habe? Nennt mir einen Fall, in den der Mensch hienieden gerathen kann, worinn er nicht seinen gleichfalls versuchten Erlöser zum Muster nehmen könnte?

Unser Jesus ist das vollkommenste Beispiel der zärtlichsten Kindesliebe. Er war der beste Sohn, der je auf Erden lebte; (Luc. 2, 51. 52. Joh. 19, 26. 27.) der zärtlichste Theilnehmer unter seinen Brüdern im engern Freundschaftskreis! Wie besorgt, wie zukommend war seine Liebe! Mit welcher Schonung suchte er die Vertrautern seines Herzens auf seine traurigen Verhängnisse vorzubereiten! Er bringt sie unmerklich dem Standpunkt näher, von welchem sie Entwicklung und Ausgang seiner Umstände überschauen konnten, aber aus Schonung bleibt er stehen, verheißt ihnen ein höheres Licht, reifere Beurtheilung seiner Lebensbegebenheiten, weil sie noch nicht alles tragen, noch nicht fassen können. Welche Geduld mit ihren Schwachheiten, da sie seine geheimen Winke nicht verstanden, nicht verstehen wollten — da sie nur menschlich dachten, und irdische Absichten so fest in der Seele hielten, daß sie ihre sinnlichen Erwartungen, zum Theil, erst mit ihm ins Grab legten, sich staunend anblickten und durch sich selbst getäuscht sprachen: " Wir dachten, er sollte Israel

erlö-

erlösen! " Mit welcher Zärtlichkeit nimmt er Abschied von ihnen, und empfiehlt sie in seinem letzten feierlichen Gebet dem Schutze Gottes und der Wahrheit! Joh. 17.

Alle sonst bekannte Welt- und Sittenverbesserer hatten doch immer einige auf ihrer Seite, die Gut und Blut mit ihnen theilten, die sich gegenseitig ihre Klagen offenbarten, und sich durch eigennützige und ehrsuchtige Ansichten den Muth stählen ließen; aber Jesus — dieser fromme Dulder, sieht sich in den entscheidendsten Augenblicken alles freundschaftlichen Zuspruchs beraubt. Das wildstürmende Volk stürzt rasend auf ihn zu, wünscht ihn mit Ungestüm vom Schauplatz vertilgt — Schimpf, Spott, Verwünschungen von allen Seiten — keine sichtbare Hülfe, als — die fühlbare Hülfe und Tröstung des Allgenugsamen in der Höhe — Gottes, dessen Ehre er suchte! Sey's auch nicht reiner Trost, Mitgenossen ähnlicher Leiden zu haben; der Gedanke, ich leide nicht allein — scheint doch Trost zu seyn. Und — mitten unter den höchst ungerechten, unbilligsten Behandlungem entging diesem heiligen Dulder auch nicht ein hartes Wort — keine Aufforderung des gerechten und strafenden Gottes zur Rache! Welche göttliche Großmuth in der Fürbitte: " Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! "

So aufgeklärt, so stark am Geiste und doch so mißtrauisch in seine Kräfte! So viel Gegenwart

des Geistes in den langsamsten, kummervollsten Stunden des schleichenden Todes — und doch so viel weise Besorgniß in der Bitte an seine Freunde: "Bleibet hier, und wachet mit mir!"

So sollt' es seyn. Die Welt sollt' es an diesem erhabenen, göttlichen Tugendmuster mit Augen sehen, daß man ein Liebling Gottes seyn könne, ob man schon in Armuth, in Verachtung und äußersten Elend verschmachten müsse. Die Leidenskraft im Menschen sollte dadurch gestärkt und gestählt werden. Er wurde in allen Stücken seinen Brüdern gleich, um ihnen Muster im Leben, und Muster im Leiden zu seyn. Lest in dem Leben Jesu, und seiner Zeitgenossen, die Geschichte des menschlichen Herzens, im Kleinen, bis ans Ende der Tage —

Mitterlöse! Würd' ich nicht im höchsten Grad ungerecht und mißtrauisch gegen euch seyn, wenn ich nun noch fragen wollte, ob ihr euren Jesum auch hochschätzen und innigst verehren wollt? Wohl, an! es sei unsre größte Ehre, unser edelster Stolz, Freunde und Verehrer dessen zu seyn, der sich für unsrer Bestes, so uneigennützig, aufopferte; der so niedrig, so verachtet, so viel Unglücksfällen ausgesetzt war, und doch nach der Schande mit so viel Hochschätzung, mit so viel Vertrauen und Ehre gekrönt wurde! Und nun lest die erhabene Beschreibung der Hohen und des verdienstlichen Lebens Jesu: Philip. 2, 5 : II.

Sucht

Sucht euren Erlöser nur immer besser kennen zu lernen durch sorgfältiges Forschen in seiner Lehre. Bei jeder Unterweisung, die ihr darin findet, erinnert euch lebhaft, daß er sie selbst durch sein heiliges Beispiel bestätigt und dringend empfohlen hat. Euer gewissenhaftes Bestreben nach seinem Unterricht immer besser und gottgefälliger zu werden, wird sich an eurem Herzen rechtfertigen und belohnen, ihr werdet von der Wahrheit des Ausspruchs dieses göttlichen Tugendhelden, unwidersprechlich überzeugt werden: "So jemand nur meine Lehren befolgen will, der wird's an seinem Herzen erfahren, daß sie von Gott sind." Joh. 7, 17.

Der Geist der Wahrheit leite unsern Verstand, und erwärme unser Herz für seine Lehren!

II.

Vom Wohlverhalten in der Schule,
oder:
Vom nützlichen Schulbesuch.

Heure, Liebe! Ich darf es euch doch nicht beweisen, daß Schulen nützliche und nöthige Anstalten sind? Oder soll ich euch erst mit vielen Wor-

B 3

ten

ten ermuntern, diese Pflanzgärten der Weisheit und Tugend unausgeseht — es sey denn im höchsten Nothfall, — und täglich mit neuer Lust und Freude zu besuchen? Gelingt und bringt doch das nur wahreren, bleibenden Nutzen, was man mit Lust und Freude thut. Das hat man freilich nicht nöthig allen Kindern zu sagen, denn viele haben sich so an das Schulgehen gewöhnt, daß ihre Aeltern oft genug zu reden haben, wenn sie bisweilen einer Krankheit, oder sonst erheblicher Ursachen wegen, die Schule aussetzen sollen. Ja, wenn sie alle so dächten, so hätt' ich meine folgende Ermahnung auch nicht nöthig, welche sich insonderheit diejenigen zu merken haben, die da glauben, daß es nichts auf sich habe, wenn man in einer Woche die Schule ein oder ein paarmal nicht besuche; es sey ja doch nur eine Stunde. Es ist mit der Zeit, wie mit dem Gelde. Wer kleine Ausgaben verschwendet, der wird nach und nach um eine große Summe sich gebracht sehen. Bei einem kleinen Kinde hat es freilich so viel nicht zu sagen; wenn es einige Stunden ausfallen läßt. Schon weit mehr bei größern. Wenn ich's euch lehren nur recht deutlich und wichtig machen könnte!

Bedenkt doch, wenn ihr die Schule versäumt, so verliert ihr den Zusammenhang, der überall nöthig ist, besonders bei einigen Wissenschaften und Lektionen. Es wird euch hinterher manches dunkel bleiben, weil ihr die Verbindung nicht einseht. Der

Lehr-

Lehrer bezieht sich auf etwas, so er schon erinnert und erklärt hat, das ihr aber nicht gehört habt, und so werdet ihr die Folge nicht einsehen, und das halbe, was ihr höret, auch vergessen, weil ihr's in seinem Umfang nicht übersehet. Euer Verstand sieht das nöthige Licht nicht, und so müßt ihr ohne Geschmack und ohne Theilnehmung den Unterricht anhören. Die Lust zur Schule verliert ihr auch, wenn ihr sie zu oft aussetzet. Es kann ja auch heute gerade eine Lehre, eine Regel vorkommen, die vielleicht so bald nicht wieder vorgetragen wird. Seyd ihr nun nicht zugegen, so ist's für euch verloren. Freilich ist keine Regel ohne Ausnahme, müßt ihr die Schule aussetzen, so gesch' es nur nicht zu oft, und nicht auf zu lange Zeit hintereinander.

So seh ich nun gleichsam, ihr guten fleißigen Kinder, wie ihr euch zu rechter Zeit zur Schule fertig macht, ein Buch über das andere leget, Federn und Papier ergreift, damit es in der Schule an nichts fehle. Denn der Soldat ohne Waffen, hört ich immer als Knabe von meinen Lehrern — bekommt Schläge. Die gibt nun freilich ein guter, nachsichtsvoller Lehrer nicht gleich das erste mal. Fehlt es aber einem Kinde an irgend einem Buche, das in der Schule gebraucht wird, bringt es nicht gute Federn und hinreichend Papier mit, so straft es sich selbst durch seine Vergessenheit und Nachlässigkeit. Geschieht es aber aus wirklicher Faulheit, aus ge-

B 4

wohn-

wohnter Unordnung, thut denn da der Lehrer wohl zu viel, wenn er einem solchen unordentlichen Knaben, einmal einen Denkfettel anhängt?

I.

Vom Wohlverhalten auf dem Schulwege.

So wie ihr aus dem Hause tretet, müssen eure Gedanken immer schon in der Schule seyn. Dadurch verhütet ihr das Stehenbleiben, Herumgaffen und andere Zerstreuungen. Zähle nicht die Ziegel oder Sperlinge auf dem Dache — hieß es in einem kleinen Sittenbüchlein, welches in meiner Schule des Sonnabends Nachmittags erklärt wurde, das heißt: halt dich nicht bei unbedeutenden Kleinigkeiten auf dem Schulwege auf. Es kann dir aber etwas aufstossen, das deiner Aufmerksamkeit werth ist, geh also nicht zu früh aber auch nicht zu spät in die Schule. Warum nicht zu früh? Weil du denn eher Veranlassung hast, auf dem Wege oder in der Schule allerlei unnütze oder gar böse Händel und Ausschweifungen vorzunehmen. Du weißt ungefähr wie viel Zeit du bis zur Schule nöthig hast, richte dich demnach

nach so ein, daß du mit dem Glockenschlage in der Schulstube stehst.

So wie es nun einen gestitteten Schüler ziert und ziemet, still und ruhig auf dem Schulwege sich zu verhalten, er mag nun hinein gehen oder aus denselben kommen; desto anstößiger und ärgerlicher ist's und zeigt von Sittenlosigkeit und grober Ausgelassenheit, wenn Kinder auf eine ungestüme Art aus der Schultüre stürzen und ein so ausgelassenes Geschrei und Lärm erregen, daß man nicht glauben sollte, Kinder, noch dazu Christenkinder, sondern, um nur ohne Complimente den rechten Namen zu nennen, eher meinen sollte, eine Heerde Säue nach Hause eilen zu sehen, davon eins vom Hunde gebissen schreit und die andern vor Hunger und der löblichen Gewohnheit und väterlichen Sitte nach, grunzen. Mehr als einmal hab' ich an diese, in ihrer Art gute und nützliche, Thiere gedacht, wenn ich vor einer Schule vorbei ging, wo jeder Schüler der erste aus der Thür seyn wolte und einer über den andern herstürzte. Da trugen denn auch diese ausgelassenen Schüler manchen saftigen Ehrentitel von den Vorübergehenden davon, die ihrem Anlaufe Faust und Körper entgegen stellen mußten.

Kinder! die ihr euch so unartig betraget, ihr jagt und schreiet ja dadurch alles wieder in die Luft, was ihr in der Schule gehört und gelernt habt. Seht doch

doch still und ruhig nach Hause und erinnert euch lieber an das Gehörte und Gelernte, weils noch im frischen Andenken ist und ihr tragt, statt jener Schimpfnamen, von Bekannten und Unbekannten den Namen gesitteter und artiger Schüler davon. Wenn sich dies doch alle Schüler merkten, so würde das Registre der Gassen- und Strassenjungen immer kleiner werden! Eben so vermeide man die unanständigen

Schläg- und Balgereien auf dem Schulwege, so wie überall. Ist's nicht ein abscheulicher Anblick, wenn sich Kinder, wie Hähne, hacken und raufen? Daß dieses wildthierische Betragen dem lieben zärtlichen Vater guter Kinder dort oben im Himmel, nicht gefallen könne, ist das wohl noch eine Frage? Denkt's auch nur einmal recht lebhaft, welche Ehre euch euer sanftmüthiger und liebevoller Erlöser erwiesen, da er euch selbst grossen erwachsenen Leuten zum Muster aufgestellt hat, indem er sprach: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder u. s. w. (Matth. 18, 3.) Aeltern und Lehrer können's nicht ungestraft lassen. Kommt ihr wieder in die Schule, so geht's entweder von neuen an, oder ihr denkt an nichts, als an die vorgefallene Schlägerei, ihr seyd nicht aufgelegt zum Hören und zum Lernen, und so geht manche Stunde, oft mehrere Tage, für euch verloren. Verloßt genug, wenn ihr auch nicht noch obenein mit dem Rücken oder an den Händen läßt. Jeder Vorübergehende muß ein so ungesittetes und unchristliches

liches Betragen mit Abscheu bemerken, denn hat wohl je ein Erwachsener, solchen Kindern, die sich wie Hunde und Katzen betrugten, zugeredet? Kein Kind guter Art kann daran Vergnügen finden, stößt euch ein so schändliches Schauspiel auf, so seht da nicht zu und noch weniger, heßt sie nicht noch mehr zusammen. Könnt ihr sie nicht aus einander bringen, nicht zum Frieden bewegen, so geht lieber euren Weg ruhig fort. Am gefährlichsten sind die leider nicht ungewöhnlichen Klassenschlägereien und Schulverschmärgungen, wenn mehrere Anstalten an einem Orte sich finden, wo eine der andern oft häßliche Schimpfnamen beilegt und dadurch veranlaßt, daß beständig ein Streit- und Zankapfel zwischen ihnen hin und her geworfen wird. Solche Unruhen haben schon oft schreckliche Unglücksfolgen nach sich gezogen. Man hat leider Beispiele, daß Schulfeindschaften bis ins späte Alter gedauert haben.

Ich muß nur gleich noch einer sehr gewöhnlichen Unart, oder vielmehr einer strafbaren sündlichen Neigung vieler Kinder und junger Leute gedenken, die sie gerade da am öftersten verrathen, wenn sie die Tempel der Weisheit verlassen, — auf dem Schulwege. Ich meine das häßliche Verpiren und Neckten untereinander, oder alter Leute — solcher die etwas feil haben, betagter Obstweiber, oder betrunkenen und sonst elender und gebrechlicher Menschen. — Dünkt sich doch mancher Wunder viel dabei, glaubt wohl gar

gar Ehre für sich und seinen Schulfreunden Vergnügen und sich recht beliebt bei ihnen zu machen, wenn er's elenden gebrechlichen Leuten nachmacht. Z. B. wenn er hinter einem Hinkenden herhinkt. — Müßt ihr den nicht selbst für einen recht bösen Buben halten? Ja wenn das nicht ein Zeichen eines häßlichen und bössartigen Herzens ist, was ist's denn? Kinder! Kinder! schämt ihr euch nicht der Sünde? — Dankt ihr also dem lieben Gott für euren gesunden Körper und geraden Gliedmassen? Wißt ihr denn, wie's euch noch gehn kann? Ihr würdet's gewiß nicht thun, wenn ihr an den vortrefflichen Zuruf des edelsten Menschenfreundes Jesu dächtet: Was ihr nicht wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch nicht.

Wie würde euch eine solche Behandlung gefallen? Nehmt einmal einen Betrunknen, er weiß nicht was er thut. Wie leicht kann er dir jungen kleinen Narren, der du den alten grossen Narren verfolgst und verspottest, eins versetzen, was dir nicht wohlgefallen würde, oder gar deine gesunden Glieder verletzen könnte! "Ja, da lauf ich davon!" Wie aber, wenn er einen Stein ergreift und nach dir wie nach einem Hunde wirft? Oder hab ichs doch einmal selbst gesehen, daß ein Betrunkner, dem ihn verfolgenden Knaben nachlief und einen unglücklichen Fall that. Die Aeltern wurden zur Verantwortung gezogen, sie waren aber so dürftig, daß sie diesem doch immer unglücklichen

lichen Menschen sein ausgerenktes Bein nicht wieder einrenken lassen konnten, und ausser dem schmerzhaften Mitgefühl, nicht das geringste weiter zu thun im Stande waren, diesem in aller Absicht zu bedauern den Menschen, seinen Zufall zu erleichtern. Der Knabe bekam unbarmherzig Schläge, die verdient' er seiner Bosheit und seines Muthwillens wegen, das war aber das wenigste — Hatt' er doch das Unglück, wenigstens die Schmerzen dieses Menschen auf seinem Herzen und Gewissen. —

2.

Vom Wohlverhalten bey dem Eintritt in die Schulstube oder Klasse.

1) "Suche alle Zerstreuungen zu vermeiden."

Es giebt immer in einer Klasse Lärmbläser, Aufwiegler zu Balg- und Schlägereien, ehe der Lehrer kommt. Ist nicht oft in Schulen ein so ausgelassenes Geschrei und Getöse, daß man eher glauben sollte, vor einem Bierhause, wo es oft noch ruhiger zugeht, als vor einer Schule vorbei zu gehen. Diese schlechte unanständige Aufführung ist äusserst schädlich und sündlich, 1) weil ihr euch dadurch zerstreuet und

und die Köpfe mit Pöffen und unnützen Dingen so anfüllt, daß ihr, wo nicht den ganzen Tag, wenigstens doch die Stunde verlieret, vor deren Anfang ihr so unruhig gewesen seyd: 2) Weil es dem Lehrer, wenn er dazu kommt, Verdruß erregt, *) daß er mit der gehörigen Lust und Freudigkeit nicht unterrichten kann und das ist euch nicht gut, Hebr. 13, 17. 3) Weil dabei jemand leicht zu Schaden kommen kann, wenigstens die Kleider und Bücher, wenn ihr euch damit schläget und werfet, verdorben und zerrissen werden können. Diese Sachen habt ihr euch nicht selbst geschafft, könnt euch auch keine neuen machen lassen, ihr kostet euren lieben Aeltern doch schon genug und habt wahrlich nicht nöthig, sie noch auf eine so schändliche Art ums Geld zu bringen. 4) Weil solche Schläger und Raufbolde, die sich auf ihre Fäuste verlassen und sich dadurch ein Ansehn über ihre Mitschüler geben wollen, kein gutes Herz verrathen, wenn's auch alles nur noch Spaß seyn soll. Nicht zu rechnen, daß daraus leicht Ernst werden, die Gesundheit verlegt und nicht selten

*) Von solchen leider! sehr gewöhnlichen Schulknarren könnt ihr eine merkwürdige Geschichte in einem lehrreichen Buche nachschlagen, das den Titel führt: Jugendschauplaz. Ein moralisch; geographisches Exempelbuch von einem praktischen Erzieher. Berlin 1786. Seit. 87 f. Ich kann euch dies Büchlein aus wahrer Ueberzeugung empfehlen, ihr werdet es gewiß mit Nutzen und Vergnügen lesen, da es wahre Geschichten erzählt, recht so, wie sie unter euch vorzufallen pflegen.

selten bittere Feindschaft entstehen kann. Was soll man aber von jenen Klassenbütteln sagen, die, Kraft der ihnen beimohnenden Leibesstärke, sich berufen glauben, anderer Eigensinn, vermeintes Unrecht und Ehre durchsetzen und retten zu müssen? Unchristliche Dienstfertigkeit gegen andre sich abspitzen zu lassen! Ap. Gesch. 7, 24, 27.

Versteht mich nur recht, ihr jungen Freunde! Man hat gewiß lieber muntere als schläfrige Kinder, mit welchen nichts anzufangen ist. Das Sprechen, mit unter auch wohl ein kleiner unschuldiger Spaß, ist euch gar wohl erlaubt, er muß nur nicht die Schranken der Anständigkeit überschreiten, und niemand dadurch beleidiget werden. Ihr könnt ja auch, ehe der Lehrer kommt, euer Frühstück verzehren, das einige Schüler gern mit in die Schule nehmen, da sie sichs oft auf dem Schulwege erst kaufen. Wollt ihr aber diese Zwischenzeit auf eine wirklich nützliche Art anwenden, so überhört euch untereinander die Lektion, die euch auswendig zu lernen ist aufgegeben worden; vergleicht gemeinschaftlich eure Ausarbeitungen und dergleichen. Fürchtet, oder lieber achtet's nicht, wenn euch einige eurer Mitschüler den Namen der Sonderlinge anheften sollten. Es ist in diesem Fall kein Schimpfname für euch. Glaubt mir eurem erfahrenen Freunde, fleißige und ordentliche Schüler werden von ihren Mitschülern auch von den faulsten und liederlichsten unter ihnen, mit Achtung

angesehen, sollten sie auch keine thätigen Beweise derselben erhalten.

Wie viele Unarten würden, wenn die Schulzeit so benützt würde, wegfallen! Es sey genug, nur eine anzuführen, die leider! so gewöhnlich ist. Ich meine das Soppen neu angekommener Schüler, welchen oft unsinnige aber desto fränkendere Namen beigelegt werden, wenn sie Kleider nach fremder Art und Schnitt tragen. Hat denn nicht jedes Land, jeder Ort, seine Sitten und Moden? Der feinste verschnittenste Stücker biete doch dem ersten dem besten Landknaben einen Tausch gegen dessen weiten zusammenstossenden Rock an, er wird sich schön bedanken. Letzterer verbindet doch noch mit der Mode seines Landes oder seines Dorfs, einen angemessenern Zweck. — Welchen widrigen Eindruck muß diese Behandlung auf den neuen Schüler machen, die Einfluß auf seine ganze Lebenszeit haben kann! Zieht euch doch nicht so schwere Verantwortung zu, wenn der neue Schüler gleich mit Verdruß und Mergel die veränderte Laufbahn antreten soll. Ihr ladet's auf euer Gewissen, wenn mehrere Spottvögel täglich über ihn herfallen und ihn dadurch seinen Aufenthalt auf der Schule so verleiden, daß er endlich alle Lust zum Lernen verliert, und lieber aus als in die Schule geht. Um unverantwortlichsten aber handeln diejenigen, die sich mit frecher Stirn und mit ruhiger Seele über arme Mitschüler, über solche die von Natur blöde

und

und schüchtern, oder mit einem Naturfehler behaftet sind, lustig machen können. Danket ihr also dem Herrn eurem Gott, für die bessere Bildung und edlern Naturgaben, die Geschenke seiner freien Güte und Liebe sind! In einem schönen Körper wohnt doch nicht immer eine schöne, gerade Seele!

Herzliches Mitleiden hab' ich mit euch, ihr guten lieben Kinder, die ihr eine so lieblose Begegnung von euren bösmüthigen Mitschülern erdulden müßt. Ihr habt schon früh Gelegenheit christlichen Heldemuth gegen eure leichtsinnigen Beleidiger zu beweisen. Leset zu eurem Troste den ermunternden Zuruf eures bis in den Tod gekränkten Erlösers, Matth. 5, 44. 45. Feindet eure Beleidiger nicht an, verklagt sie nicht gleich, drohet auch nicht einmal, sie zu verklagen. Es ist bedenklich. Beleidigung und Verzeihung müssen bei euch als Christenkinder Zwillingsschwestern seyn. Es ist auch eine Schule, eine Uebung für euch. Bringt ihr es darin in frühern Jahren weit, so wird's euch in spätern sehr zu statten kommen. Leider werden aus so bösen Knaben auch böse Männer, die andern ohne Bedenken, Kummer und Herzeleid zufügen können. Geht euren Weg ruhig fort, thut euch Gewalt an. Daß ihr nur keinen Mergel und Verdruß darüber blicken lasset! Sehet sie mit stillen bedeutenden Blicken des Mitleids an, schlagt's in den Wind — Was gilt's, sie werden von selbst aufhören? Im Fall sie nun nach einiger Zeit

C und

und mehrern Versuchen nicht ruhig werden sollten, nun so klagt es eurem Lehrer, aber nur unter vier Augen und Ohren mit der Bitte, es in der Klasse so vorzustellen, daß eure muthwilligen Mitschüler glauben müssen, der Lehrer habe es nicht von euch, sondern von andern erfahren, oder, er sei selbst dahinter gekommen. Das seyd ihr euch selbst schuldig und unter solchen Umständen ist es nicht Verrätherei, sondern erlaubte höchstnützige Selbstvertheidigung, Rettung eurer selbst.

2) Bei dem Eintritt des Lehrers in das Schulzimmer beweist ihr eure Hochachtung gegen ihn dadurch, daß ihr aufsteht, oder wenn ihr eure Plätze noch nicht eingenommen habt, stehen bleibt, den Weg zum Catheder offen laßt und ihn auf die gewöhnliche Art, wenigstens durch eine schickliche und anständige Verbeugung, grüßet. —

Es sei euch heilige Pflicht auf alle nur mögliche Art euren Lehrern die schuldige Hochachtung und in allen Stücken den vollkommensten Gehorsam zu erweisen: 1) aus Dankbarkeit. Bedenkt, wie viel gutes sie euch erzeigen! Zu Menschen bilden sie euch, sie machen euch brauchbar für die menschliche Gesellschaft, damit ihr nicht unnütze Lasten der Erde werdet, die wie die unvernünftigen Thiere von nichts als vom Essen und Trinken wissen. Ihr könnt's euch gar nicht schwer genug vorstellen das Amt eines Jugendlehrers.

lehrers. Denkt's euch einmal recht lebhaft, wenn ihr täglich auch nur eine halbe Stunde, eurem jüngsten Bruder, Schwester oder sonst einem kleinen Kinde das A, B, C vorsagen solltet, und ihr hättet es im Lesen und andern Kenntnissen schon weit gebracht; noch mehr, ihr bemerktet an ihm nicht die geringste Lust, ihr müßtet ihm einen Buchstaben zehen, zwanzig und mehrere male vorsagen, wie bald würdet ihr's müde werden! Ach, das ist nicht auszuhalten! würdet ihr verdrüsslich ausrufen — wenn man sich täglich mit Dingen plagen soll, die man schon längst an den Schuhen abgelaufen hat! Nun macht die Anwendung auf euren guten Lehrer, dem wahrlich seine schwere saure Arbeit nie bezahlt und oft schlecht genug vergolten wird. Seyd der Ermunterung des Apostels 1 Theß. 5, 12. 13. eingedenk: Ich bitte euch herzlich, daß ihr euren Lehrern, die euch zum Guten ermahnen, die möglichste Liebe und Achtung erweist, habt sie desto lieber ihres Amtes wegen. — 2) Schon aus Höflichkeit seyd ihr euren Lehrern Ehrerbietung schuldig. Erfordert die Tugend der Artigkeit jedem, der über euch ist, eure Hochachtung zu bezeugen, wie viel mehr seyd ihr verbunden, eurem Lehrer durch Worte, That und Mienen die schuldige Ehrfurcht zu erweisen. Wie betet ihr daher im Catechismus? Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Aeltern, Herren und Lehrer nicht verachten noch

ersäuen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, sie lieb und werth halten.

* * *

Da die Schulstunden gewöhnlich mit Gesang und mit Gebet angefangen werden, so müssen diese heiligen und ehrwürdigen Handlungen mit Andacht, mit Sammlung des Gemüths und mit Anstand verrichtet werden. Denn es ist das größte ehrenvollste Geschäft des Menschen, daß er sich zu seinem Schöpfer naht und mit ihm als ein Kind mit seinem Vater reden darf. Diese Herzensermunterungen und Dankbezeugungen, erheben und heiligen die Seele und erfüllen das Gemüth mitten unter den Stürmen der Noth und Traurigkeit, mit Heiterkeit und Ruhe, wenn sie mit steigender Andacht, mit ernster Ehrerbietigkeit und mit festem Vertrauen zum segnenden Gott verrichtet werden. Tausend und aber tausende empfanden nach dem Muster des Gebetshelden in Bethsemane (Matth. 26, 36-44.) die stärkende Kraft und den entscheidenden Sieg unter der drückendsten Leidenslast. Wenn du also betest, so denke dir dein Anliegen recht lebhaft und leg es mit kindlicher Zuversicht an das zarte Vaterherz deines Gottes. Blicke, außerdem daß du deine Hände faltest, oder in Ruhe legest, vor dir nieder, oder den Lehrer an, wenn in der Schule gebetet wird und vermeide alle Zerstreuungen des Gemüths. Gesang und Gebet werden

den auf diese Art die besten Vorbereitungen zur Aufmerksamkeit in der Schule seyn.

Aufmerksames Zuhören und Auffassen aller Worte und Erläuterungen, die der Lehrer giebt, ist nun die allernothwendigste Pflicht und Eigenschaft eines guten Schülers und Schülerin, wenn sie mit Nutzen die Schule besuchen wollen. — Insonderheit laßt es euch recht angelegen seyn, aufmerksam zuzuhören, wenn euch etwas erklärt wird, das ihr zu Hause auswendig lernen sollt. Eine Verstandesübung, die gar nicht zu verachten ist. Ich geb' euch bey dieser Gelegenheit einen bewährt gefunden Rath: Macht euch oft selbst zu Hause das Vergnügen, sinnreiche Stellen und Gedichte, ungeheissen, auswendig zu lernen. Wenn ihr den Sinn derselben vollkommen gefaßt habt, so wird's euch wenig Mühe kosten; ihr schärfet dadurch euer Gedächtniß und eure Kopfarbeiten werden euch merklich leichter werden. Dabei empfehl' ich euch zugleich, angelegentlich, das Lautlesen und Lautreden für euch allein, oder, noch besser, im Beisein verständiger Freunde, die euch eure Fehler unpartheiisch anzeigen. Dies ist zugleich das herrlichste Mittel zur Bildung der Aussprache.

Verstehest du auch was du liesest und hörst? Eine nöthige Frage, die euch nie aus dem Sinne kommen muß. Fragt lieber bei dem Lehrer nach, wenn euch etwas entwischt, oder dunkel geblieben ist. — Hal-

tet euch Tagebücher, worin ihr das wichtigste und denkwürdigste aufzeichnet. Hierbei werden euch eure Lehrer gern und willig behülflich seyn.

Jedes Geschäft erfordert Mühe und Anstrengung, eh' es zur Fertigkeit werden kann, aber durch Übung, mit Lust und Liebe dazu, wird's immer leichter. Dies gilt auch von folgenden Pflichterweisungen, die ihr euren Lehrern und Mitschülern noch schuldig seyd.

Beweise deinem Lehrer anfänglich blinden Gehorsam und Solgsamkeit. — Frage nicht erst, — warum soll ich dies thun und jenes unterlassen? Genug, was er befiehlt oder verbietet, das ist deine Pflicht, das mußt du thun oder unterlassen, weil es auf dein Bestes abzielt. Dies kannst du freilich nicht immer gleich einsehen, dazu bist du noch zu jung. Fang aber doch schon früh an, über alles, was dir vorkommt und auffällt, nachzudenken; übe dich daher durch strenge Aufmerksamkeit auf seine Befehle, von seiner Liebe und guten Absichten dabei, dich zu überzeugen. Dadurch lernst du sie als gute Wünsche und Bitten eines liebenden Freundes und zärtlich vorsorgenden Vaters ansehen. Laß dir's mit einem Beispiet deutlich machen. Dein Mitschüler N. N. wird gestraft. Diese Strafe mußt du als eine väterliche Züchtigung, als bittere Arznei ansehen, aus zwey Uebeln soll das kleinste — wenn einmal Strafe ein Uebel genannt werden soll — Wohlthat werden.

Wer:

Vergleiche nun einmal das Verfahren des strafenden Lehrers mit dem Bestraften, die That mit der Behandlungsort derselben vom Lehrer. Hier kannst du's am besten, am ruhigsten, weil ein ander bestraft wird. Wie oft, so denke, hat er nicht die Geduld des Lehrers auf Muthwillen gezogen, wie oft hat's ihm der Lehrer verboten, wie oft Strafe gedrohet? Er muß doch Wort halten und endlich einmal die angebrochte Strafe vollziehen. Der Bösewicht will's ja nicht besser haben. Was ist nun wohl billiger als

1) mit dem Lehrer Mitleiden zu haben. Ein Kind müßte warlich kein Gefühl, kein menschliches Herz haben, wenn es unter solchen Umständen kein Mitleiden mit dem gekränkten Lehrer haben sollte. Es muß dich jammern, wenn du von einem Tag zum andern siehst, wie liebevoll, wie nachsichtig der gute Lehrer ist und daß ihm dieser böse Bube täglich, vielleicht sündlich so viel Verdruß und Aerger verursacht, mit Undank und Ungehorsam seine mühselige saure Arbeit belohnt. Aber jürne nicht auf ihn, sondern habe auch

2) mit deinem bössartigen Mitschüler herzliches Mitleiden. Es ist zwar seiner Bosheit Schuld, daß er so gezüchtigt wird, er hat's verdient, es geschieht ihm nicht zu viel; er verdient aber mehr dein Mitleiden, daß er sein Bestes nicht bedenkt, sich nicht will ziehen und warnen lassen. Such ihn durch dein frommes gutes Beispiel zum Nachdenken, zur

Herzens- und Wandels-Besserung zu bringen. Er wird gern mit dir von der Behandlung, die er vom Lehrer erhalten hat, reden, in der Hoffnung, dein Mitleiden und Bedauern rege zu machen. Bezeug es ihm. Such ihm aber auch verdeckt zu verstehen zu geben, daß ihm doch nicht zu viel geschehen sei. Nur mußt du keine Richtermiene annehmen. Bring ihn vielmehr selbst darauf, daß er sich über die Rechts- oder Unrechtmäßigkeit der erhaltenen Strafe auslasse, und dann überzeug ihn — Du kannst es leicht, wenn du ihn mit zwei Worten auf das vorübergehende Verhalten des Lehrers und sein eignes aufmerksam machst. — — Hüte dich aber, ich sag es aus wolmeinender Absicht — vor der schändlichen und selbst für dich sehr gefährlichen Schadenfreude, wenn du mit ihm nicht gut stehst. Das ist kein Mitleiden mit dem Lehrer. Wie unvorsichtig, wenn du bei solchen Gelegenheiten sagen woltest: das ist schon recht! — Dies wäre 1) unchristlich — ein Zeichen eines bösen Herzens; das kann Gott dem Vater der Liebe nicht gefallen. Es wäre dem Beispiel des frommen Dulders Jesu ganz zuwider, der noch am Kreuze für seine Spötter und Feinde bat: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun. Wem könnte jener Ausbruch des Herzens gefallen? dem Lehrer am wenigsten. 2) Ist es schändlich und sehr gefährlich für dich, wenns der Bestrafte merkt. Es erbittert ihn, die Strafe verliert ihre Kraft, er schnaubt Rache gegen dich.

dich. Ist er recht bössartig, so sucht er sich auf eine böshafte Art zu rächen. Er trägt dir's nach, und nun bist du vor seinem Falkenauge nicht sicher. Nächster Gelegenheit wird er ein Verräther an dir. Sieh! da versündigst du dich doppelt — an deinem eignen Herzen und durch die neuen Sünden, wozu ihn Zorn, Rachsucht und Erbitterung verleiten werden.

Aus eben diesen Gründen hütet euch vor dem so gewöhnlichen Angeben und Klatschereien. Die üblen Folgen, welche die Schadenfreude begleiten, gehen auch dieser Unart auf dem Fusse nach. Damit müßt ihr nur nicht die Wahrheitssiebe, das Freigeständniß verwechseln. Dieses erfordert, daß man die Wahrheit frei und unverstellt sage, und das könnt ihr mit gutem Gewissen thun: 1) wenn eure Aeltern oder Lehrer die Wahrheit schlechterdings von euch heraus haben wollen: 2) wenn ihr seht, und das ist gewöhnlich der Fall, daß durch Verschweigung und Verheimlichung mehr Nachtheil als wirklicher Vortheil erwächst: 3) wenn die Unschuld dadurch an den Tag kommt, und der wahre Schuldige ins rechte Licht gesetzt wird, damit grössern Uebeln durch gehörige Zurechtweisung, und wenn's nöthig ist, durch eine strenge Kurart, dem eiternden Uebel abgeholfen werde. Ja es giebt Fälle, wo du dir's selbst schuldig bist, mit der Sprache gerade herauszutreten, damit der Lehrer an dir nicht irre werde, auf dich im ähnlichen Fall Verdacht werfe, dich folglich aus Unwissenheit unge-

ungerecht behandeln müsse. Wahrheitsliebe ist und bleibt eine edle Zierde eines Jünglings. Man kommt immer weiter damit, als wenn man mit Lügen und Trügen umgeht. Mag's doch seyn, daß dem schuldigen eine üble Stunde, einige schmerzliche Empfindungen verursacht werden. Es ist doch besser, einmal zu weinen, als ewig zu klagen und zu jammern. Zuerst warne also deinen Mitbruder, und sag' ihm offenhertzig, mit der Stimme und Miene eines Freundes, daß du in Zukunft dazu nicht schweigen könntest. Hört er nicht, so entdecke die Sache, aber nicht hinter seinem Rücken, sondern in seiner Gegenwart, ohne Beiseyn eines andern als der sie wissen muß.

So handeln auch diejenigen vorschnell und falschliebend in der Schule, die aus übel verstandenem Mitleiden und Gefälligkeit, ihren Mitschülern jedesmal die Antworten, so der Lehrer von diesen verlangt, vorsagen. Dies Einsagen oder Einflistern ist schädlicher als sich's junge Leute gewöhnlich vorstellen, und verdient daher noch gerügt zu werden: 1) weil es offener Betrug ist. Du hintergehst dadurch den Lehrer, verursachst ihm Verdruß, wenn er's merkt, denn er weiß ja nun nicht ob alle Achtung gegeben haben, ob er von allen ist verstanden worden: 2) weil du deinen Mitschüler in seiner Unachtsamkeit und Faulheit bestärkst, er lernt also durch deine Schuld nichts. Mitbin erzeigst du ihm dadurch warlich keine wahre Gefälligkeit, keinen Dienst. — Dahin gehört auch, wenn

wenn einer den andern seine Ausarbeitungen abschreiben, oder frech herlesen läßt. Vor solchen Betrügereien aus falscher Gefälligkeit mußt du dich hüten, wenn du ein gewissenhafter Schüler seyn willst. Ist's doch selbst für dich nicht gut. Du kannst ja gefragt werden, wenn dein Nebenschüler nicht zu antworten weiß, und dann hast du Ehre davon. Freilich ist es eben nicht leicht für einen geschickten aufmerksamen Schüler, wenn er so zurückhaltend seyn soll. Man sieht's, wie Augen und Mienen zur Sprache werden, sein ganzer Körper ist in Bewegung, wenn er eine Frage, die dem andern vorgelegt wird, beantworten kann, und sie doch gerade jetzt nicht beantworten soll. Er hustet, räuspert sich, um den Lehrer auf sich aufmerksam zu machen. Einem solchen Schüler wird der Lehrer gewiß oft genug durch Vorlegung der Frage, die ein anderer nicht beantworten konnte, die Ehre erzeigen, sie zu beantworten. Wahrlich mehr Ehre, indem die ganze Klasse durch das Verstimmen des einen, auf die Antwort des andern desto aufmerksamer geworden ist. Mehr Ehre, als wenn er seiner Voreiligkeit wegen noch Vorwürfe vom Lehrer erhält, wenn seine Antwort auch noch so richtig ist.

So hätt' ich euch denn meine Lieben, in der Kürze eure wichtigsten Schulpflichten vorgehalten, durch deren Erfüllung ihr euch zu guten und glücklichen Schülern und Schülerinnen bilden könnt! Soll ich euch

euch erst noch, mit vielen Worten, zur Beobachtung derselben ermuntern, da die Erfüllung einer jeden, so mannichfaltige Freuden und wahren Nutzen mit sich führt, wozu ich euch beim Vortrag derselben, nicht undeutliche Winke, gegeben habe? Wohlan! zeigt euch durch genaue Befolgung derselben als Christenkinder, und ihr werdet dadurch, eure Hauptfreuden und euer wahres Glück, jetzt und immerdar schaffen und begründen.

III.

Vom Wohlverhalten außer der Schule,
oder:
Christliche Haustafel für junge Leute.

Hier kommt es vornehmlich auf eine gute **Eintheilung und Benützung der Zeit** an. Dadurch macht ihr euch, meine Lieben, des Ehrennamens der Menschen und christlicher junger Leute erst recht würdig, der besonders in gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten besteht. Ich muß wirken, so lang es Tag ist — dieser Wahlspruch eures bis in den Tod rastlos thätigen Erlösers sei auch der eurige. Denn unter allen Jünglingen ist derjenige der unglücklichste, der sich nicht zu beschäftigen weiß. Be-

quält

quält von tödtender Langerweile ergreift er die erste die beste Beschäftigung, welche Verführung, Sinnlichkeit und jugendlicher Leichtsinns nur darbieten. Leider! der gewöhnliche Fall bei vielen reichen und vornehmen Jünglingen, die doch glauben müssen mit dem herumziehenden Ungeziefer, keine andere Bestimmung und Absicht des Lebens zu haben, als nur von einem Vergnügen zum andern, von einer Ausschweifung zu der andern, und von einer Veraussetzung und Betäubung der Sinne zu andern flattern zu müssen. Sie sind und bleiben säugende Kinder, die nur verzehren, und die Gesellschaft, unter deren Schutz und Einfluß je länger je mehr sie ihres Lebens froh werden wollen, rechne nur nicht darauf, daß sie auch nur einen Finger zu ihrem Besten rühren werden. Sie wollen recht wohl leben, und — leben geschwind.

Ein in jedem Betracht gefährlicher und bedenklicher Zustand eines Jünglings! Die Folgen davon liegen am Tage. Er erwacht einmal aus seiner Betäubung, und findet in und um sich her eine Leere, die ihm das Leben mit Ekel und Ueberdruß versalzt. Ich kann euch daher, meine Lieben, kein besseres Verwahrungsmittel gegen diesen trübseligen Leib und Seel gefährlichen Zustand empfehlen, als — gehörige Anwendung der Zeit. Fangt früh, heute noch an, eure Zeit und eure Kräfte recht zu gebrauchen, und bedenkt, daß eine Stunde in der Jugend wohl

wohl angewandt, schätzbarer und vielleicht von größerm Nutzen seyn wird, als ein ganzer Tag in spätern Jahren. Treibt der Frühling keine Blüten, so wird es im Sommer keine Schönheit, im Herbst keine Früchte geben. Eben so, wenn man die Jugend ohne Nutzen verändelt, wird Mannheit verächtlich, und Alter elend werden. —

Ihr erfüllt durch gute Anwendung und Benützung der Zeit zugleich eine Haupttugend christlicher Kinder, die in zärtlicher und thätiger Liebe zu ihren Aeltern und Angehörigen besteht. Sie freuen sich über euch, werden der Zukunft wegen ruhiger, wenn sie sehen, daß ihr euch durch Fleiß und gute Aufführung zu guten brauchbaren Menschen bildet, und hoffen einst an euch, wo nicht Unterstützung, doch Freude und Ehre zu erleben. Zugleich erspart ihr ihnen manchen Verdruß und Aerger, wozu träge, unthätige Kinder so leicht Anlaß geben können.

Demnach wendet ihr eure Tageszeit ausser der Schule am besten und zweckmäßigsten

1) zur Vorbereitung auf die Schullektion an.

Dadurch werden euch eure Schularbeiten immer leichter und angenehmer werden. Es ist natürlich und folgt von selbst, daß mir das, was ich mehr als einmal höre und lese, immer deutlicher, folglich auch leichter wird; ich lern' es immer besser einsehen, besser verstehen.

sehen. Ihr merkt euch, zum Beispiel beim Vorbereiten auf eine Sprachlektion, diejenigen Wörter und Redensarten, oder ganze Stellen, die euch noch nicht verständlich genug sind, ihr streicht sie euch an oder unterstreicht sie mit einer Bleifeder. Kommt ihr nun in die Schule, so werdet ihr eure Aufmerksamkeit bei Erklärung solcher Worte und Stellen verdoppeln. Mancher Schüler glaubt oft in dem Augenblick, da eine Stelle oder sonst ein Abschnitt in einem Buche, verdeutsch und erklärt wird, alles zu verstehen und wohl behalten zu können; kommt er wieder trüber, so ist's ihm doch noch dunkel und unverständlich. Welche Freude auf der andern Seite! wenn ihr in die Schule kommt, und höret, daß ihr den Sinn recht getroffen, ohne fremde Hilfe selbst schon gefunden habt. Selbst Schwierigkeiten, diese Würze der Arbeiten, werden eure Lust zur Schule vermehren, weil ihr darin das Dunkle in helleres Licht gestellt sehen werdet. Anfangs wirds zwar auch mit dieser Uebung langsam gehen, es wird euch viel Mühe kosten — was hat man aber in der Welt ohne Mühe? Aller Anfang ist schwer, der Fortgang wird immer leichter. Dann wird euch die Lektion, die ohne Vorbereitung dunkel geblieben wäre, schon in der Schule, eben durch die Vorbereitung, gewissermaßen

2) Wiederholung seyn. Diese ist, nach einer genauen Vorbereitung und Aufmerksamkeit in der Schule, halbe Arbeit. Dadurch drückt sich das Ge-

hörte tiefer ein, recht wie's im Sprüchwort heißt: Wiederholung ist die Mutter des Studirens — Da von will freilich mancher Jüngling nichts wissen, er denkt: "wenn ich nur fleißig in die Schule gehe, mit unter auch Achtung gebe, so kann ich immer schon genug lernen: — " Mit nichts! das bißchen Schulfleiß macht's wahrlich noch nicht aus. Wenn du nicht beides, Schul- und Hausfleiß verbindest, so wird der Vorrath von Kenntnissen, den du schlafend zu sammeln glaubst, immer dürftig und armselig seyn. Gebt hübsch Achtung, und seyd zu Hause fleißig! — pflegte ein Lehrer in meiner Schule zu sagen, es sind keine gebratne Tauben, die euch in den Mund fliegen. Der gute Lehrer hatte wohl recht. In der Schule lernt ein Kind nicht alles, es erhält da mehr eine Anweisung, wie es sich weiter forthelfen soll.

Hierbei empfehl ich euch zugleich, die sorgfältige **Verfertigung der aufgegebenen Schularbeiten**, der sogenannten Exercitien, und wie sie Namen haben mögen. Diese Arbeiten müssen nicht flüchtig vorgenommen werden, mit ganzer Seele müßt ihr dabei seyn. Da kann ja nichts daraus werden, wenn ein Schüler, während dieser Arbeit, mit den Gedanken schon auf der Straße, bei seinen Spielgesellen ist, und nun über Hals und Kopf die Arbeit hinsudelt, und dabei seufzet: ach! wärest du doch nur erst damit fertig! Diese häuslichen Beschäftigungen müssen auch zeitig vorgenommen werden. Der fleißige Schü-
ler

ler hebt sie nicht bis auf die letzte Stunde auf; der faule hingegen läßt sie wohl gar bis zur letzten Stunde vor der Schule des andern Tags liegen. Die Arbeit des Tags muß längstens — und das ist schon nicht gut, wenn sie so lange liegen bleibt, — vor Schlafengehn geendigt seyn. Was heute noch zu thun, verspare nicht bis Morgen! — Die Stunden vor und nach der Schule, so wie die nächsten Stunden nach dem nachmittäglichen Schulbesuch, sind dazu die bequemsten und besten. Soll's doch so gar faule Schüler gegeben haben, ob's solcher doch wohl noch giebt? — die ihre aufgegebene Arbeit oft gar nicht bringen, oder sie erst in den Schulstunden fertig machen! Ob sich denn diese groben Faulenzer gar nicht vor Gott, und vor ihrem Gewissen schämen! Lieber Gott! das ist ja zwiefache Sünde und Schande, wenn man aus zwei Stunden eine macht! Nun das hab' ich vermuthet — da kommen einige wieder mit ihren Einwendungen, sie sind schon so oft beantwortet, man darf nur eine abfertigen, und sie sind's alle. Laßt doch hören!

" Alles recht gut, ich seh' es selbst ein, allein — ich muß zu Hause arbeiten, und oft für meine Aeltern ausgehn — " Gut! das hab' ich auch thun müssen. Wenn ich aber bei einer Arbeit saß, so hielten sie mich nicht davon ab, nur im höchsten Nothfall riefen sie mich davon. Man kann es den guten Aeltern oft nicht verdenken, wenn sie ihren Kindern

zum Zeitvertreib, allerlei Beschäftigungen aufgeben, sie ausschicken — Das kann alles damit bestehen. Müßiggang ist vieler Laster Anfang, davor suchen sie euch zu bewahren. Was sollen sie auch mit euch zu Hause anfangen, damit ihr ihnen den Kopf nicht zu warm macht? Das Ausschicken in fremde Häuser, zu Kaufleuten und Handwerkern hat auch sein gutes, ihr lernt mit Leuten umgehn, lernt den Gebrauch des Geldes und den Werth mancher Waaren kennen. So viel Zeit habt ihr immer übrig, ihr müßt euch daher, ohne Widerrede, zu solchen Verrichtungen sogleich willig finden lassen. Sagt' ich zu meinen lieben Aeltern: kann ich wohl diese oder jene Arbeit erst fertig machen? Gut! so mache sie nur erst, mein Sohn! erhielt ich zur Antwort. Ich war damit fertig, hüpfte ihnen entgegen und fragte: was soll ich nun thun, wo soll ich hingehen? So billig sind eure liebe Aeltern gewiß auch. Desto ungerechter aber manche Kinder gegen die Aeltern in der Schule vor ihrem Lehrer, wenn sie häusliche Verrichtungen, zum Deckmantel ihrer Faulheit, vorgeben und ihren Aeltern die Schuld beimessen, wenn sie aus Trägheit, ihre aufgegebenen Arbeit, zu Hause, nicht gemacht haben. Eine schöne kindliche Liebe!

Sollten aber, was sich kaum denken läßt, ja einmal Aeltern sich finden, die ihren Kindern zu viel zumutheten, so daß sie von ihrer aufgegebenen Arbeit gar zu oft abgehalten würden, so wird sich der

der Lehrer gewiß solcher Kinder annehmen und für sie bei ihren Aeltern sprechen. Es wird aber wohl nichts zu sagen haben, mir ist wenigstens kein Beispiel bekannt. Freilich ist es armen Aeltern nicht zu verdenken, wenn sie ihre Kinder anhalten sich ihr Brod selbst mit zu verdienen, sie sind in Absicht des Lernens übler daran. Von diesen wird aber auch nicht zu viel verlangt, und dann bleibt ihnen immer noch so viel Zeit übrig, an ihre aufgegebenen Arbeiten in der Schule, zu denken. Noch kürzer läßt sich eine andere Einwendung widerlegen, sie lautet in dem Munde einiger also:

„Auf diese Art bleibt einem aber wenig Zeit zum Vergnügen übrig! Wer kann denn immer über den Büchern schwitzen? Von unser einem kann man nicht verlangen, daß man bis tief in die Nacht aufsitze und lerne.“ Nun dies Compliment verbitt' ich mir in wahren Ernst. Unrecht muß man sich auch nicht thun lassen. Bringt mir den Mann, der das je von euch verlangt hat, und ich will ihn — doch nein! ich muß mich von euch nicht in Hitze bringen lassen. Genug so ist's nicht gemeint. Eure Arbeit ist sich nicht alle Tage gleich; wenn sie auch einmal stärker ist als gewöhnlich — Lernt nur erst eure Zeit gut ein, theilen, seht die Stunden des Tages gleichsam als Fächer an. Also: zuerst kommt diese Arbeit, darauf jene u. s. w. Was gilt's? ihr werdet Zeit genug übrig behalten zur Erholung.

3) Durch Spiel und andern Zeitvertreib. Freistunden wird und kann euch kein Mensch mißgönnen. Der Mann wie das Kind begehrt, bedarf ihrer und letzteres noch eher und deren mehrere, weil sie Geist und Körper so zuträglich sind. Und damit ihr seht, meine Lieben, daß es mir mit dieser Meinung ein Ernst ist, so will ich euch selbst einige Vorschriften und Regeln geben, die ihr beim Spiel und Zeitvertreib beobachten müßt, wenn ihr dabei recht vergnügt seyn wollt.

1) Deine Frölichkeit arte nicht in Ausgelassenheit und wilde Freude aus. Man kann des Guten auch zu viel thun, auch in der Freude zu weit gehen. "Ey! ich bin lustig!" pflegt gewöhnlich Christian und Ludwig oder wie ihr heißen möget, zu sagen. — Das könnt und sollt ihr seyn. Aber gerade das, was ihr Lustigseyn nennet, das taugt immer nicht viel. Wir verständigern Leute können das nicht anders, als Unbesonnenheit, nennen. Wollt ihr aber meinen Rath befolgen, so seyd möglichst vorsichtig beim Spiel und allen Ergötzlichkeiten auf dem Eise, beim Ballschlagen und überhaupt bei allen erhitzen Leibesübungen. Ueberlaßt euch nicht. Wie oft haben sich da nicht viele Kinder, durch Erkältungen oder durch kalte Getränke auf Erhitzungen, gefährliche Krankheiten, wenigstens Schwachheiten, zugezogen! Wie mancher Erwachsene senft und weint heute noch, über die Sünden und Ausschweifungen

seiner Jugend! "Ja hätte ich besser als Knabe gelebt, wär ich vorsichtiger gewesen, so würd' ich den ungesunden Körper nicht haben, womit ich mich nun Zeit Lebens schleppen muß! Ich könnte nun im Alter noch gesund und vergnügt seyn; aber — es ist zu spät!"

Geliebte! laßt euch rathe, laßt euch warnen, noch ist es vielleicht Zeit. Ich will euch nur gleich einige, mir bekannt gewordene Exempel von solchen unvorsichtigen jungen Leuten, erzählen, vielleicht prägen sie euch meine Warnungen und Wünsche tiefer ein. Von allen Spielen und Ergötzlichkeiten, wodurch sich Kinder unglücklich gemacht haben, kann ich keine Exempel anführen, sonst müßt' ich ein besonderes Unglücksbüchlein schreiben, welches, wenn's vollständig seyn sollte, stärker seyn würde, als gegenwärtiges Sittenbuch, so ihr in den Händen habt.

Es gibt leider junge Waghälse, die sich durch das so gefährliche Klettern, durchs Springen und andere halbschreckende Unternehmungen, auf ihre ganze Lebenszeit, unglücklich machen. Mir ist ein junger Mann bekannt, dem es öfters gelungen war, auf dem Geländer herunter zu glitschen, das an der Treppe seines Schulhauses herab lief. Er war dadurch immer dreisser geworden, versuchte dieses Kunststück, dafür hielt er's wenigstens, — in Ge-

genwart seiner Mitschüler und da er sich gerade einmal recht zeigen wolte, stürzt er übers Geländer. Er achtet's nicht und verschweigt es seinen Aetern, die es auch zum Unglück nicht erfahren. Er geht auf die Universität und bringt zum Entsetzen aller die ihn vorher gekannt haben, einen ausgewachsenen Rücken zurück. Jetzt warnt er alle junge Leute vor solcher thörichten Ergötzlichkeiten und trägt bis diese Stunde das Wahrzeichen seiner Unvorsichtigkeit und Tollkühnheit auf dem Rücken. Solcher redenden Zeugen jugendlichen Leichtsinns und Unvorsichtigkeit, wodurch sie sich ein Leibesgebrechen zugezogen haben, oder sonst Krüppel geworden sind, gibt es leider! nicht wenige. Eine Bitte werdet ihr mir hierbei nicht versagen, junge Freunde! ich mein' es herzlich gut mit euch. Holtet ihr einmal, was Gott verhüte, auf irgend eine Art Schaden genommen haben, so verschweigt es doch um Gottes willen nicht. Ihr seyd es euch ja selbst schuldig. Schenet die Verweise und Strafe nicht, die ihr vielleicht oben ein erhaltet, ihr habt sie verdient. Eure Aufrichtigkeit wird gewiß gut angenommen werden, und euch in vielen Fällen von Züchtigung und Verweisen befreien. Thut ihr's nicht, so wurzelt das Uebel je länger je tiefer ein, so daß ihm gar nicht abgeholfen werden kann, am Ende — müßt ihr mit dem Leben dafür bezahlen. Noch ein Erfahrungsbeispiel aus meinen Jugendjahren:

Ein:

Einige meiner Mitschüler pflegten sich je zuweilen mit dem Ball in freier Luft zu belustigen. Der Aufseher ergreift, da der Aeußerste wieder in den Kreis laufen will, indem der Schläger, ohne den Ball recht zu treffen, durchgeschlagen hatte, einen Stein; und der Meinung den Hereinlaufenden nur an den Rock zu werfen, trifft er gerade den Kopf. Zum Glück, war es ohne weitere Folgen, denn das Loch heilte bald wieder zu. — Wie's auf der Schule aufgenommen wurde? Ey nun! um weiterm und größtem Unglück vorzubauen, wurde das Ballschlagen ganz verboten. —

Ihr seht also wohl, meine Lieben, daß man euch eure Frölichkeit und eure ritterlichen Spiele gern, herzlich gern gönnt. Es ist und bleibt ein Vorrecht eures Alters frölich zu seyn. Es ist für mich ein herzerfreuender Anblick, wenn ich einen Haufen munterer Jünglinge, mit dem frölichen Ball und andern Spielen, beschäftigt sehe. Aber eiskalt starrt mir das Blut in den Adern, wenn ich wieder sehe, daß einige bei ihren Leibesübungen gar kein Maas halten, weil ich weiß, wie gefährlich das für ihre Gesundheit ist, davon sie die Nachwehen oft erst im spätern Alter beweinen. Nehmt daher noch einige Gesundheitslehren von mir an.

Seid möglichst vorsichtig, wenn ihr euch einmal erhitzt habt. Enthaltet euch dabei des Trinkens

D 4

ganz:

gänglich, oder wenn die Zunge gar zu sehr lechzet, so nehmt etwas Wasser in den Mund und werft alles, ohne das Geringste zu verschlucken, wieder aus. Nach den Belustigungen mit dem Ball oder auf dem Eise und dergleichen, bleibt nicht stehen, in der unschuldig scheinenden Absicht, den andern zuzusehen. Zieht die abgelegte Kleidung so gleich wieder an, besser ist's, sie nicht ganz abzuwerfen, noch auch durch Aufreißung der Weste, Brust und Unterleib auf einmal zu entblößen. Nach der allgemeinen und untrüglichsten Gesundheitsregel, muß jede Leibesbewegung gemächlich anfangen und, wenn sie am stärksten geworden ist, wiederum, eben so allmählich, abnehmen. Diese Vorsichtsregel vergeßt auch beim Tanzen nicht. Der englische Tanz sollte daher nie der letzte seyn, die sanftere Menuet müßte billig jeden Ball beschließen.

Nur noch ein Wort über eure häuslichen Belustigungen, ihr seyd so billig und haltet mir's zu gute. Ihr seyd nicht allein im Hause, seyd den Erwachsenen auch etwas schuldig, macht ihnen den Kopf nicht gar zu warm. Nein, ihr verlangt nicht, daß diese sich immer nach euch richten und bequemen sollten, ihr werdet also hoffentlich gern auf Zeit und Umstände Rücksicht nehmen. Insbesondere müßt ihr euch etwas einschränken, wenn eins von euren guten Aeltern oder Geschwistern, auch wer es sonst noch sey, krank ist. Ist's der Bruder, so kann er ja nicht mit-

spielen. "Ey! so will ich doch lieber gar nicht spielen, wenn mein Vater oder Mutter einmal, was Gott verhüte, krank seyn sollte, oder eins von meinen Geschwistern nicht mitspielen kann, damit es den Verlust dieses Vergnügens, worauf es der Krankheit oder anderer Umstände wegen Verzicht thun muß, nicht doppelt empfinde!" Recht so, mein Lieber! das heißt Leben um Leben lassen, das nenn' ich edel gedacht von dir lieben jungen Mann! —

Wer so unter euch denkt, der erfüllt auch

2) noch eine angelegentliche Bitte, durch deren Erfüllung ich auch seinen Spielen und Ergötzlichkeiten Dauer und Geschmak verspreche. Hier ist sie: **Geh liebevoll und verträglich mit deinen Spielfreunden um — übe zuvorkommende Liebe — vermeide die geharnischten Feinde und Stöhrer der Freude und Frölichkeit** — sie heißen: **Zank, Streitsucht, Undienstfertigkeit**. Zank und Streitsucht sind leider schon unter Kindern sehr gewöhnliche, aber auch sehr häßliche Unarten. Hast du mit solchen zänkischen, störrischen Spielkameraden zu thun, so erinnere dich des Sprüchworts: **Der klügste giebt nach!** Friede ernährt, und Unfriede verzehrt. Durch Zank und Streit haben sich schon viele Kinder, manche Lust und Freude, verdorben. Eigenfinnig mußt du nie seyn. Jung gewohnt, alt gethan, ist Hänschen so, was wird einst der schwer-

fällige Hans unter den Erwachsenen thun. Bist du nun heute beim Soldatenspiel König oder General gewesen, so übertrag Morgen einem andern die königliche Würde, nimm das Gewehr, und schultere. Gestern König, heute Soldat — so muß es seyn. Das wissen ja die kleinsten Kindersoldaten.

Uebe dich daher schon in frühern Jahren in der so nöthigen Herablassung, du wirst dich in Zukunft schon öfter nach eigensinnigen Leuten bequemen müssen, wenn deine Stirn heil bleiben soll. Recht wie's im Sprüchwort heist: Zwei harte Steine mahlen nie gut. — Hast du einen Bruder und Schwester, bist du in Gesellschaft kleiner Kinder, so mußt du schon manches mitmachen, manches Spiel treiben, das du freilich nicht vornehmen würdest, wenn sie alle von deinem Alter und Größe wären. Das ist billig, damit sie mitspielen können, so wie es Gesellschaft unter ältern Leuten schon Gesetz ist, in einem Gespräche nie etwas aufs Tapet zu bringen, wo die andern in der Gesellschaft nicht mitsprechen können. In solchem Fall schlag nur solche Spiele vor, woran jeder, auch das kleinste Kind, Theil nehmen kann. Das setzt dich in den Augen erwachsener Leute nicht herab, vielmehr machst du dich dadurch bei Kleinen und Großen, beliebt und wohl gelitten.

Liebe, Theure! das seht ihr doch wohl ohne mein Erinnern ein, daß ihr euch durch Beobachtung die-

ser

fer Spielregeln nicht nur selbst dauerhaft vergnügt und fröhlich macht, sondern auch euren guten Aeltern und andern lieben Freunden, so manchen angenehmen Anblick gewähret, wenn sie sehen, daß ihr bei dem Spiel vergnügt aber nicht ausgelassen seyd, und kein Unglück zu befürchten ist. Insonderheit werdet ihr durch Erfüllung meiner zweiten Bitte, nach welcher ich euch zur Verträglichkeit unter einander ermahnt habe, manchen Verdruß, Zank, Haß und Feindschaft euren lieben Aeltern ersparen. Denn Kinder geben leider! oft genug durch ihr eigensinniges und zänkisches Verhalten unter einander, durch Klatscherei und andere Unarten, Anlaß zum Streit und Uneinigkeit unter ihren Aeltern, oder heken sie gar dadurch mit andern zusammen. *)

Noch etwas meine Lieben, hab' ich auf dem Herzen, das ihr mir abnehmen werdet, wenn ihr noch einige Gedanken über die beste Anwendung der Freistunden von mir anhdren und befolgen wollt. Man kann alles genießen nur mit Ordnung und Mäßigung, zu rechter Zeit und am rechten Ort, denn eine Sache wird nur durch Mißbrauch Sünde. Aber oft kann man in der besten Absicht Unrecht thun. Auf eine sehr gut und unschuldig scheinende Art könnt ihr eure Freistunden mißbrauchen, wenn ihr

1) zu viel leset. In der Vieleserei sucht manche junge Seele ihre Ehre, besser wär's, wenn sie wenige und nur nützliche Bücher, zur Hand nähme. Ihr werdet dann erst wahren Nutzen von einem guten Buche haben, wenn ihr eine merkwürdige oder euch nicht gleich verständliche Stelle öfter und das ganze Buch, mehr als einmal, mit Nachdenken, und Aufmerksamkeit durchleset. Ueber Dunkelheiten müßt ihr nicht hinwegspringen, immer müßt ihr euch fragen: verstehst du's auch ganz, was du liest? Man kann das flüchtige Bücherlesen füglich mit dem Zuckerlecken und Naschen der Kinder vergleichen, das man kleinen Kindern wohl noch erlaubt. — Leset ein gutes Buch langsam und mit Bedacht, fischt nicht bloß die Geschichte heraus, die oft das Kleid, die Hülle ist, unter welcher viele nützliche Wahrheiten verschleiert liegen. Je älter ihr werdet, desto mehr müßt ihr auch eure Aufmerksamkeit auf die Einkleidung, Vortrag, auf die Wichtigkeit der Sprache und auf die Schönheit des Stils richten. Ist das Buch nützlich, schlägt es z. B. in die Natur- und Menschengeschichte, so macht euch einen Auszug daraus. Eine herrliche Uebung! Nebenbei habt ihr von dem langsamen und bedächtigen Lesen noch den Vortheil, daß ihr die Rechtschreibung, unvermerkt erlernt. Es ist mit dem Lesen, wie mit dem Schönschreiben. Anfänglich muß der Knabe äußerst langsam schreiben, eh' er es zur Schönheit und Fertigkeit darin

brin-

bringen kann. Nehmt's an meinem Exempel wahr. Schon ein ziemlich steifer Bursch von zwölf Jahren, erhielt' ich einen sehr geschickten Schreibmeister. Meine Hand war leserlich, und gewiß nicht die schlechteste unter meinen Mitschreibern. Es half nichts, ich mußte wieder mit der Nachzeichnung einzelner Buchstaben anfangen und möglichst langsam schreiben. Was ich da für Augen machte! Bald sah ich die aufmarschierenden Buchstaben bald den Schreibmeister an. Es wurde mir schwer, das gefiel ich, ich gab mir aber Mühe. Heute noch hab' ich den Vortheil davon, nicht nur geschwind, sondern auch bei der größten Geschwindigkeit, leserlich zu schreiben. Eben so geht es mit dem Bücherlesen. Erst lernt das Kind kriechen, darauf gehen, eh' es ans Laufen denken kann.

Versucht auch bald eure eignen Gedanken aufzusetzen in Erzählungen, in Briefen, wo ihr außerordentliche Vorfälle und andere Merkwürdigkeiten beschreibet. Diese Uebung wird euren Gesprächston zusehends verbessern, euch in Gesellschaft unterhaltend machen, wenn ihr andern etwas wieder erzählen, euren guten Aeltern und andern auswärtigen Freunden, diese oder jene Denkwürdigkeit, mit der Feder beschreiben könnt. Lauter Beschäftigungen, die euch in euren Freisunden vor Langerweile und tausend andern unnützen Unternehmungen sicher stellen.

Noch

Noch einmal, ihr mißbrauchet eure Freistunden, wenn ihr zu viel leset, und das Buch weglegt, ehe ihr es recht verstanden habt; noch mehr

2) Wenn ihr ohne Wahl leset, und eure kostbare Zeit nur mit leichter Lektüre und amüsanten Modeschriften verändelt. Da ihr noch nicht wahlfähig seyd, so leset nur solche Bücher, die euch weise Freunde, eure Aeltern und Lehrer empfehlen. Fällt euch sonst eine Schrift in die Hände, so fraget erst diese weisen Rathgeber, ob sie nicht blos unschädlich, sondern auch wirklich nützlich sei. Wählet euch nur solche Schriften, die eure Kenntnisse bereichern und bevestigen, dahin gehören Bücher über die Natur, Reisebeschreibungen, Geschichtsbücher, gute auf edle Grundsätze führende Romane &c. Ueber letztere aber höret ja erst, ehe ihr anfangt zu lesen, den Rath und das Urtheil weiser Freunde an. Denn wahrlich, meine Lieben, nicht alles gedruckte ist lesenswerth. Zwar immer schon gut, wenn ihr euch nur irgend womit beschäftigt, aber noch besser, wenn ihr euch auf eine gute Art zu beschäftigen wißt. Zu diesem Zeitverderb rechnet man billig das Lesen leichterer, schlüpfriger Romane, Feenmärchen u. d. gl. Wahr ist's, sie gefallen, sie lassen sich leicht weglesen, denn sie streuen der Einbildungskraft betäubenden Weihrauch. Aber — wozu dient dieser Unrath oder vielmehr, wie groß ist nicht der Schade, den sie stiften? Sind sie schlüpfrigt, so versplittert ihr dadurch eure

eure kostbare Zeit, und vergiftet euer zartes weiches Herz. Denkt jedesmal bei solchen Geschichten und Erzählungen: sind's doch nur Geburten, die auf den Stelzen einer hochtrabenden Einbildungskraft daher wanken — Nothgeburten, die den Gang der Einbildungskraft eines einzigen Mannes bezeichnen. Selten sieht es in der wirklichen Welt so aus, als in dem Kopfe des gemeinen Romanschreibers.

Geht doch die Lesewuth bei jungen Leuten oft so weit, daß sie die leidigen Komödien, Romane und wie das liebe Gut Namen haben mag, mit in die Schule nehmen, und statt auf die Lektion Acht zu geben, in solchen Leib und Seel vergiftenden Büchern lesen. Verlust über Verlust! Das Lesen zeitvertreibender Schriften muß nicht Hauptbeschäftigung seyn — das nothwendige und wahrhaft nützliche muß erst vorgenommen werden. Zuckerwaaren geben keine Kräfte, stärken nicht, es sind Leckerereien, die man der Zunge bisweilen wohl bieten kann, sie verderben aber den gesunden Geschmack, und erregen Ekel, wenn sie als tägliche Kost genossen werden. Ist's denn anders mit Schriften dieser Art?

Beispiele von Jünglingen, die sich durch Roman- und Komödienbücher die Lust einschwären ließen, auch Theaterhelden zu werden, wozu sie doch keine Anlage hatten, sind sie etwa so selten? Hier entliefe seinen Aeltern und Verwandten ein verblendeter Sohn, ver-
suchte

suchte das blendende Theaterleben, und lief wieder davon. Dort rennt eine Gesellschaft junger Leute, vom Wandergeist besessen, blindlings in die Wüste des Verderbens, nachdem sie vorher, wie der Fisch im Wasser, ganz in der Komödienwelt lebten, webten und waren.

Diese Warnungen sind in unsern Zeitläuften desto nöthiger, je mehr viele unserer Jünglinge solche Bücher sich zur einzigen Lektür erkiesen, ja manche Schriften unserer Tage, den Funken zur Wanderung und zum Theaterleben, anzufachen scheinen, wenigstens übel verstanden, anzufachen können. *)

Junge Mitmenschen! Heure! Ich kann euch nicht stärker zur Erfüllung dieser Wünsche, Bitten und Ermahnungen, die ich euch bisher gegeben habe, ermuntern, als wenn ich's euch beweise, daß ihr euch nur dann erst wahrhaftig selbst liebet, wenn ihr thut und ausübt, wozu ich euch gerathen habe. Eben
des:

*) Durch ein bekanntes Trauerspiel worin rechts und links gehauert und gestochen, geraubt und geplündert und gemordet wird, wurden gegen das Ende des Jahres 1786 in Leipzig 10 Knaben von 12-16 Jahren nach ihrer eignen Aussage verleitet, eine Räuberbande zu errichten. Sie hatten durch verschiedene Diebereien schon einiges Reisegeld zusammen gebracht, wollten nach Hamburg und von da nach England gehen, um es in ihrem Handwerke zur Vollkommenheit zu bringen. Zum Glück entdeckte einer von diesen jungen Räubern seinem Vater beim Abmarsch das Vorhaben, darauf wurden seine Verbrüdereten, die schon auf der Reise begriffen waren, zum Theil noch eingeholt.

deswegen nennt man solche Vorschriften — Pflichten, Verbindlichkeiten, weil sie befolgt werden müssen, wenn man's mit sich selbst gut meint. Merke's euch ein für allemal, wenn ich im folgenden von Pflichten rede, euch zur Ausübung dieser oder jener Pflicht ermuntere, so begreif' ich allemal ein Mittel darunter, durch dessen Gebrauch oder Vernachlässigung ihr euch zufrieden oder unzufrieden, glücklich oder unglücklich macht. Nehmt die erste, beste Pflicht, z. E. die Pflicht eure Lehrer zu lieben, ihnen gehorsam zu seyn. — Wer hat Vortheil oder Schaden davon? Gewinnt der Lehrer oder ihr das meiste dabei? Richtig! Ihr habt Nutzen davon — Ihr lernet von ihm, er giebt euch Anweisung zur Kunst zu leben, damit ihr eures Daseyns möglichst froh werdet. Er unterrichtet fleißige und gehorsame Kinder lieber als faule und widerspenstige. Er thut seine Arbeit mit Lust, und giebt sich alle nur ersinnliche Mühe, wenn er sieht, daß es bei seinen Schülern und Schülerinnen angewandt ist. Dies ist recht der Sinn jenes euch bekannten vortreflichen Ausspruchs, den jedes Kind so oft, wie's Vater unser — beten sollte: "Gehorhet euren Lehrern und folget ihnen — damit sie es mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut." Mein, man liebt sich selbst nicht, wenn man nicht thut, was man thun soll. Dies führt mich auf folgende

Christliche Hauptpflichten.

Die Mutter und Ernährerin aller ist

1) Vernünftige und wohlgeordnete oder christliche

* Selbstliebe.

„Wer hat sich, denkt mancher unter euch, je selbst „gehaßt? mit sich meint's doch wohl der „Mensch am besten? „Ja das glaubt ihr wohl — er sollt' es freilich — thut er's aber immer? Folget mir nur mit ganzer Seele, mit fester Aufmerksamkeit, ihr werdet euch wundern, wenn ich's euch vor Augen lege, daß mancher, ja gewiß die meisten Menschen, an ihrem Unglück selbst Schuld haben — Zur wahren aufrichtigen Selbstliebe gehört nun vor allen Dingen

Aufmerksamkeit auf seinen Körper. Da wechselt's nun sehr mit den Umständen desselben, sein Zustand kann doppelt seyn — gesund oder krank. Von dieser Beschaffenheit des Körpers oder vom körperlichen Wohl- und Uebelbefinden, hängt für jeden Augenblick des Lebens, ein großer Theil unserer Ruhe und Zufriedenheit oder Glückseligkeit ab. Anders sehen wir die Dinge um uns her, in gesunden, anders in kranken Tagen. Die Hauptkrankheiten des Körpers und des Geistes, wenigstens ihre Hauptur-

sachen

sachen kennen zu lernen, muß die Hauptwissenschaft unsers Lebens ausmachen; ihnen vorzubeugen und abzuwehren, um Geist und Körper in dem so nöthigen Wohlbefinden möglichst zu erhalten, ist die größte Weisheit, und muß die stete Sorge des gegenwärtigen Augenblicks seyn. Eine gesunde Seele in einem gesunden Körper — ist gleichsam die Umschreibung des Wortes Selbstliebe. Die Sorge für beides ist — thätige Selbstliebe. Laßt uns mit den gesunden Tagen anfangen.

Ich müßt' euch auch für sehr einfältig halten, wenigstens glauben, daß ihr die Worte nicht verstündet, wenn ich erst fragte: ob ihr lieber krank oder gesund seyn wolltet. Wenn die Krankheit auch noch so leicht ist, wenn ihr's in derselben auch noch so gut habt, manches Leckerbischen, manches schöne Kleidungsstück erhaltet, das ihr vielleicht, wenn ihr nicht krank gewesen wäret, nie würdet zu Gesicht bekommen haben, ihr haltet's doch mit der Gesundheit. Ich meine es auch so. Seyd also wachsam über das kostbare Kleinod eurer Gesundheit. Und nun fragt wen ihr wollt, fragt eure lieben Aeltern, fragt jeden Arzt, was ihr da thun sollt — Sie werden euch alle mit einem Munde zurufen: Seyd hübsch mäßig im Essen und Trinken.

Da will ich euch nur gleich ein Exempel von einem Arzt aus meiner Vaterstadt erzählen. Ihr wer-

der die Köpfe schütteln, und verwundrungsvoU ausbrechen: die armen Kinder! das ist ja kein guter Vater! Nun höret nur erst: Wenn er sah, daß es seinen lieben Kindern am besten schmeckte, wenn sie dachten: ha! das ist ein herrliches Gericht! Papa! mein Leibessen, das soll schmecken! — so nahm er, ehe sie sich's versahen, ihnen die Teller weg, und sie mußten ihre Tischwaffen, Messer und Gabel, strecken. Sagt was ihr wollt, er meint' es doch gut mit seinen Kindern. Ihr könnt das immer euren lieben Aeltern erzählen, sagt ihnen aber auch nur dabei, ich hätt' es eben nicht in der Absicht nieder geschrieben, daß sie's auch so mit euch machen sollten. O nein! wenn sie's nicht besonders nöthig finden, und dazu müßt ihr's nicht kommen lassen. Eßt und trinkt so viel und so lange, als es euch schmeckt. Merkt euch aber ein niedliches Verslein:

Halte fein Maaß in Speis und Trank,
So wirst du alt, und selten krank!

Eßt wenig und lieber öfter, aber nur nicht wieder zu oft — hütet euch vor dem unschicklichen Immeressen. Es ist große Ungezogenheit, wenn die Mutter immer mit dem Brodte in der Hand vor euch stehen oder gar nachgehn soll. Ich mag euch die Thierchen nicht nennen, die Tag und Nacht ihrem Futter nachlaufen — Wer aber meinen Rath, mäßig im Essen und Trinken zu seyn, verachtet, der mag's

mag's auch allein hinnehmen, wenn er faul, träg, und am Ende von vielen Essen krank wird.

Mehr noch als durch übermäßigen Genuß der Speisen schaden sich junge Leute, wenn sie sich in Freude und in Traurigkeit nicht zu lassen und zu behaupten wissen. Ich empfehle euch daher recht angelegentlich Mäßigung in Freude und Traurigkeit, Vorsichtigkeit bei starken Leibesübungen, bei Erhitzungen. Z. B. wenn ihr beim Ballspiel oder auf dem Eise, euren Körper in Schweiß gebracht habt, so müßt ihr Kopf und Körper bedecken, und die Kleider wieder anziehen, so bald ihr aufhöret zu spielen. Wenn ihr auf dem Eise gewesen seyd, müßt ihr nicht in der Kälte stehen bleiben, sondern raschen Schritt's in ein erwärmtes Zimmer eilen. Eben so nachtheilig ist der Gesundheit tiefe, anhaltende Traurigkeit. Dahin gehört auch Eigensinn, Troß und Bosheit — Triebe, die für eure Gesundheit und für euer zartes Herz sehr gefährlich sind. Damit fängt manches Kind schon in den frühesten Jahren an, es sucht durchs Weinen etwas zu erzwingen, es troßt und pocht, es legt sich weinend auf die Erde, und arbeitet mit Händen und Füßen, wenn sein Eigenwille gebrochen werden soll. Diese üble Laune vermehrt sich mit den Jahren, späterhin können sie sich selbst nicht zwingen, wenn es ihnen einmal nicht nach ihrem Kopf geht, und schaden dadurch ihrer Gesundheit aufs freventlichste.

Weit strafbarer und sündlicher handeln diejenigen unter euch, die sich muthwillig aus Verwegenheit und Tollkühnheit in Gefahr begeben. " Wer nichts wagt, denkt ihr, der nichts gewinnt! Man muß keine feige Memme seyn! " Wichtig! Ich weiß aber auch so ein Sprüchlein: Wer viel wagt, oft viel verliert. — Jedoch ich habe oben schon von dieser wichtigen Sache geredet, da ich euch einige Regeln gab, wie ihr euch beim Spiel und Zeitvertreib nehmen sollt.

Gerne ist ein Haupterforderniß für eure Gesundheit — Reinlichkeit. — Eine höchst nützliche Regel eures Sittenbuchs! Haltet ihr überall auf Ordnung und Reinlichkeit, so gewinnt euer Körper an Stärke, euer Blut und Säfte an Güte; gegenseits pflegen eine Menge Krankheiten zu entstehen, wenn ihr den Schmutz, der euch anklebt, in die Haut eindringen laßt, faule stinkende Luft und Dünste einathmet, wenn ihr nie eure Kammern und Stuben der freien gesunden Luft öfnet, und zu faul seyd die Wäsche oft zu wechseln. Wer nun zu seinem eignen Leibe nicht Lust hat, und wohl gar an ihm Last und Schmutz leiden kann, der beleidiget jeden, dem er sich nähert. Hingegen wird jeder Mensch entzückt, der euch sieht, und alles blank, nett und reinlich findet. Das schönste Gesicht wird häßlich, wenn es sich nicht wäscht, und ein minder schöner Körper gefällt dennoch, wenn nur alles rein und ordentlich an ihm

ihm ist. Eure Wäsche und Kleider brauchen nicht kostbar und prächtig zu seyn, genug, wenn alles nur rein und sauber ist. Durch diese Unsauberkeit des Anzugs und insonderheit der Haare hat sich schon mancher Jüngling eine eckelhafte Krankheit, Ausschlag u. d. gl. zugezogen. Vergest ja nie das Waschen, wie auch das Reinigen und Zurechtmachen des Kopfs, das muß eine eurer ersten Morgensorgen seyn, eh' ihr in die Schule geht. Denn an den Federn erkennt man den Vogel.

" Also würde man durch Befolgung dieser Vorschriften niemals krank? " Nein, das sagt ihr wohl nicht im Ernste? Ich sag's aber wahren Ernstes, daß man durch Unordnung und Unreinigkeit leichter und eher krank wird. Genug es ist doch immer ein Trost, eine starke Bernügung, wenn ich die Ursach einer Krankheit nicht meinem nächst vorhergehenden Verhalten, einer Nachlässigkeit oder irgend einer Ausschweifung zuschreiben muß. Die Schuld und Ursach einer Krankheit liegt doch immer in einem vorhergehenden üblen Verhalten; vielleicht in einer längst vergessenen Ausschweifung und alten Versehen, denn die schlimmen Folgen kommen nicht immer auf frischer That. Du trägst die Schlange oft jahrelang im Busen, du darfst sie nur einmal im geringsten anregen — sie sticht, und läßt tödtlichen Gift zurück.

Wist du verwundet, stoßt dir eine Krankheit zu, so empfiehlt dir der Arzt, schon jeder vernünftige Mensch vor allen Dingen — strenge Diät, d. h. äußerst mäßigen und vorsichtigen Genuß der Speisen. Denn eine Speise die uns in gesunden Tagen nicht nur unschädlich sondern auch nützlich und nahrhaft ist, kann höchst schädlich seyn, wenn wir krank werden. Sey also vorsichtig in der Wahl deiner Speise, oder genieße nur das und nur so viel als dir geboten wird; denn in Krankheit mußt du gar keinen Willen haben, d. h. beileibe nicht eigensinnig seyn. Du mußt dem Arzt, deinen lieben Aeltern, der Wärterin, kurz allen, die älter als du sind, blindlings folgen. Dabei fährst du am besten.

Fühlst du dich wieder stark, bist du gesund geworden, so wage nicht gleich zu viel. Langsam kommt die Krankheit und langsam geht sie wieder weg. Es können Rückfälle kommen, wo oft das letzte Uebel ärger wird als das erste war.

Wahrlich man weiß nicht ob man lachen oder weinen soll, wenn man sieht, wie sich kranke Kinder oft geberden, wenn sie Arznei einnehmen sollen. Da machen sie ihren guten Aeltern, die ihrentwegen schon so bestürzt und traurig sind, das Leben erst recht sauer. War ihr Eigensinn in gesunden Tagen noch zu übersehen, so ist er, wenn sie krank sind, unerträglich, und artet nicht selten in wirkliche Bosheit

heit aus. Können es solche eigensinnige Creaturen wohl mit sich selbst wahrhaftig gut meinen? Ihre Zunge ist ihnen augenscheinlich lieber als das Leben. Der üble Geschmack, den die Arznei hat, und oft nothwendig haben muß, ist doch bald zu überwinden. — Haltet euch ja gut, wenn ihr einmal krank werden solltet, folget hübsch in allen Stücken, und nehmt willig zu rechter Zeit und in der gehörigen Ordnung ein. Bedenkt nur, daß ihr durch Eigensinn eure lieben Aeltern und den Arzt verdrüsslich und ängstlich macht, und stirbt einer von euch eigensinnigen Patienten, so machen sich eure guten Aeltern ein Gewissen daraus, wenn nicht alle Mittel zu eurer Wiederherstellung durch eure Schuld haben gebraucht werden können. Vergleicht hiebei die rührende Krankengeschichte im Jugendschauplatz S. 40.

* * *

Nun, Liebe, wißt ihr, was ihr in gesunden und kranken Tagen zu thun habt, um euren Körper gesund zu erhalten, oder die zerrüttete Gesundheit desselben wieder herzustellen. Essen und Trinken sind aber bloß thierische Bedürfnisse, die wir mit dem lieben Vieh gemein haben. Wodurch unterscheidet sich nun der Mensch vor allen andern Geschöpfen vorzüglich? Dadurch, daß er fünffingerige Hände und fünfzehige Füße hat? Unmöglich — das sind nur Mittel, nur Werkzeuge, die er zu edlern und nützlichern

Zwecken und Absichten hat. Seine Bildung ist wahrlich, so vortreflich und einzig sie auch in ihrer Art ist, nur das kleinste Abzeichen, wodurch er sich von den unvernünftigen Thieren unterscheidet. Es müssen verborgenliegende Reime und Fähigkeiten seyn, die der Mensch durch Fleiß und Sorgfalt erwecken und vervollkommen muß. Unsern Körper beseelt eine höhere Kraft, welche eigentlich dasjenige ist, was in uns denkt und empfindet, sich freuet oder betrübet, glücklich oder unglücklich ist — und das nennen wir die Seele. Wie es nun einen gesunden Zustand des Körpers gibt, so gibt es auch eine Gesundheit oder deutlicher ein Wohlbefinden der Seele. Nach den vorigen war Wachsamkeit über den Körper eine höchst nützliche und nöthige Pflicht, da Gesundheit der beste Zustand desselben ist, eben so muß nun auch in den gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen. Ich muß mich also noch mit euch unterhalten von der

Aufmerksamkeit auf die Seele oder von der Pflieg' und Wartung des Verstandes. Ihr müßt wachsen und zunehmen zugleich mit dem Alter, mit den Jahren, an Weisheit, an nützlichen Kenntnissen und Einsichten. So bald Kinder nur erst etwas flammeln und plaudern können, so hören sie ihren Aeltern oder der alten Muhme im Hause mit Vergnügen zu. Indem sie spinnst setzen sie sich um sie her und rufen mit einem Munde: Nun, Muhme,

me, erzähle sie uns was! Diese Wißbegierde muß sich mit den Jahren veredeln und verbessern, indem ihr auf alles was euch vorkommt, was ihr sehet und höret aufmerksam seyd. Ein kluges, lernbegieriges Kind lebt sich und andern zur Freude, was soll man aber mit einem unwissenden anfangen? Es isst, trinkt, schläft, steht auf und thut wieder dasselbe. Tausend und abermal tausend Freuden muß es entbehren. Auch unter Freunden ist der Einfaltspinsel weniger beliebt. Ach! — hört' ich einmal als ein Knabe von zehn Jahren, da ich mit einigen Nachbarskindern spielte, . . 's Karl kann doch gar nichts, er taugt weder zum Spielen noch zum Lernen — " Sie hatten wohl recht meine Spielfreunde. Gewöhnt ihr euch aber an, von allen Dingen, die ihr sehet oder wovon ihr höret, immer erst den rechten Grund zu wissen; unterhaltet ihr euch gern mit klugen und verständigen Leuten, so macht ihr euch und ihnen dadurch Freude, und habt den Vortheil davon, daß ihr immer klüger und verständiger werdet. Dann seyd ihr nie allein, dürft wenigstens nicht über Langeweile klagen, ihr findet überall Beschäftigung, ihr möget zu Hause oder auf dem Felde, im Garten oder auf einem Spazierwege euch befinden. Bald betrachtet ihr eine Blume, einen Baum, eine Pflanze, bald den Himmel, den Regen, den Thau — alles was euch vorkommt. Hundert gegen eins! — ihr gähnet in eurem lieben Leben wenigstens zehn tausendmal

mal weniger, als Jürgen, der dumm ist und dumm bleiben will, bis an sein verstandloses unseliges Ende. Andere Menschen werden euch gern sehen und hören, weil sie doch ein Wort mit euch sprechen können. Ein Wort gibt das andere, und so lernt immer einer von dem andern. Steif und stumm, wie das gemahlte Bild auf einer altfränkischen Tapete, sieht Jürgen in der Gesellschaft. Er weiß nicht was er mit den Händen und Füßen machen soll, die Augen bestet er auf die Erde, den Mund hält er, nachdem er mit der abgedroschnen Wettergeschichte fertig ist, wohl verwahrt und fest verschlossen, damit er seine Zunge nicht verliere. Er fällt der Gesellschaft auf, aller Augen sind auf ihn gerichtet, er merkt es, böse auf sich selbst, geht er mürrisch fort.

Seht! das Bild eines seelenkranken Menschen, der mit mancherlei Uebeln der Seele behaftet ist, die er oft Zeit seines Lebens oder Nichtlebens nicht los werden kann! Der Unwissende ist gewöhnlich **furchtsam, schreckhaft, abergläubisch und — mürrisch**. Eben weil er in der Jugend nicht gelernt hat, sich auf eine nützliche Art zu beschäftigen. Sein Leben ist und bleibt ein immerwährendes Kinderspiel, es muß ihm zum Eckel werden. Sein trübseliger Geist versagt ihm allen Geschmaek an wahrer Lebensfreuden. Je älter er wird, desto einfältiger und unglücklicher wird er. Die natürlichsten Ereignisse, deren Grund und Ursach leicht auszufinden ist, find ihm

ihm böhmische Dörfer; jedes in der Spinnstube ausgeheckte Ammenmärchen hält er für unumstößliche Wahrheit, die unwahrscheinlichste Erdichtung und handgreiflichste Lüge für eine Prophezeiung, die zu seinem Schrecken, nächstens in Erfüllung gehen soll.

Wie thöricht und unverständlich handeln demnach diejenigen Kinder und junge Leute, die sich auf ihr Geld, auf das Amt, Verdienste *) und Ansehen ihrer Aeltern nur allein verlassen, daher in der Schule nichts lernen wollen, weil sie doch wohl in der Welt fortkommen könnten, und ihr Vater sie schon einmal anhelfen werde. Verstandlose Träumer! ihr seyd des Mitleids werth. So wollt ihr nicht über das Geld, sondern das Geld soll über euch herrschen. Ihr sucht Zufriedenheit! — Nie, nie werdet ihr sie finden, weil ihr sie nur allein ausser euch und nicht in euch suchet. Wißt ihr denn gewiß, wie lange euer

Da,

*) Möchte doch folgendes Beispiel, das zu Ende des Jahr's 1786 in Wien merkwürdig geworden ist, solchen unverständigen und faulen jungen Leuten zur Lehre und Warnung und, wo möglich, noch zur Fleißesaufmunterung dienen: Ein junger Mensch der blos auf die Verdienste seines Vaters pochte, ohne einmal seinen Namen recht schreiben zu können, bat kürlich den Kaiser im Controleurgang um eine Anstellung, die dem Verdienste seines Vaters angemessen sey. Der Kaiser gab ihm einen versiegelten Zettel an den Normalischuldirektor mit der Anweisung: "Wer bringer ist mit den Trivialgegenständen in öffentlicher Schule bekannt zu machen, damit seines Gleichen, wo möglich, abgeprüdet werde, mich um Anstellungen zu behelligen, ehe sie recht schreiben können."

Vater leben wird, wie's euch nach seinem Tode gehen kann? Fort, heißt's dann, den Ungeschickten niemand begehrt. —

Ihr würdet aber, meine Lieben, eitle, gepuzte und gleichsam nur mit Glitterstaub behangne Puppen seyn, wenn ihr euch einbilden wolltet, euer Wissen, auch euer Vielwissen mache euch schon zu braven jungen Leuten. Das ist ja nur ein Mittel, nur der Weg zum Gutwerden. Ihr müßt nun die Anwendung davon auf euer Herz machen. Diese Quelle der Lust und Unlust, des Segens oder Unsegens in euch, muß rein von Lastern, mit Tugenden und guten Eigenschaften geschmückt seyn. Folget mir, ich will eine kurze Musterung der Tugenden und Untugenden halten.

Vorher will ich euch diese ungleichen Schwes-
tern — Tugend, Untugend und Laster — deutlicher abmahlen. Tugend — ist eine gute Eigenschaft, folglich wie ihr schon aus dem Namen höret, etwas gutes für euch und für andere, indem ihr durch die Ausübung derselben die Summe wahrer Freuden und wirklichen Nutzens vermehrt. Nun denkt euch gerade das Gegentheil von Tugend, und seht, da steht ihre ausgeartete Schwester, Untugend — in ihrer ganzen Häßlichkeit vor euch. Eine Untugend ist also eine böse Eigenschaft des Herzens, wodurch man sich

sich und andere unzufrieden und unglücklich macht. Sie wird ein Laster, wenn sie sich der Mensch nicht abgewöhnt. Durch die Länge der Zeit wird's ihm so geläufig, er ist immer fertig, dies oder jenes böse zu thun, folglich ist er nicht sicher sich und andern wirklichen Schaden, wenigstens Verdruß und Aerger zuzuziehen. Laset und prüfet! —

Prüfet euch selbst. Denn unter allen Kenntnissen, die der Mensch lebenslang sammeln kann, gibt es vorzüglich eine, mit der er nie fertig wird, die er berichtigen und erweitern muß, so lang er lebt. — Eine Wissenschaft — die ihn einerseits desto strenger gegen sich selbst macht, je fleißiger er sie treibt, und je mehr er sie zu berichtigen sucht; andernseits läßt sie ihn desto verträglicher und duldsamer im Umgang mit seinen Mitmenschen seyn. Sie heißt? — Selbstkenntniß — richtige Schätzung seiner Selbst. Ohne sie ist alles Täuschung und Selbstbetrug. Ohne sie ist keine wahre Glückseligkeit möglich. —

Lerne dich selbst kennen — ist die Ueberschrift des Tempels des Glücks und der Tugend mit flammenden Buchstaben. Lerne dich selbst kennen — auf euch angewandt und euch in den Mund gelegt, heißt: Bin ich ein so guter, fleißiger, lernbegieriger Schüler? — Oder was fehlt mir noch? — Und wie kann ich's werden? — Junger Freund! sind das deine Fragen, so kommst du dem Ziel der Voll-

Vollkommenheit näher, so bist du auf dem Wege zur Selbstkenntniß, oder mit andern Worten, du trittst der Erfüllung deines einzigen und heissesten Wunsches immer näher — der Glückseligkeit, die nach dem vorigen in Aufklärung des Verstandes — und nach dem folgenden, in Bildung und Veredlung des Herzens — besteht. Prüfe dich selbst. Lerne alle schwachen Seiten deines Herzens, lerne deine Fehler kennen. Verslopfe ihre Quellen. Säubere den Boden, reinige ihn von Laster, sie sind das Unkraut des Herzens. Indem du gleichsam eine solche Giftpflanze mit der Wurzel ausrottest, sirenest du Samen, der zu edlern Pflanzen keimt, oder die Ablegung einer Untugend führt andere Tugenden an ihre Stelle. Diese Selbstprüfung muß aber mit aller Aufrichtigkeit und Strenge angestellt werden, denn der Mensch ist gegen niemanden ungerechter, als gegen sich selbst. Damit dich nun der listigste Schalk — dein eigenes Herz nicht hintergehe, so vergleiche dich stets nur mit solchen, die wirklich besser sind, als du selbst. Dies wird dir bald zur Beschämung, bald zur Ermunterung dienen. Nie darfst du dich mit schlechtern vergleichen. Das ist einer der gefährlichsten Patienten, der sich einbildet, seine Krankheit sey noch nicht zum Tode, er sey unter den Kranken noch lange nicht der schlimmste. Hält er sich nicht darnach, so wird er, was er noch nicht ist. Eben so, wenn der Mensch zu viel Selbstvertrauen und

und groben Herzensstolz hat, so steht die Krankheit seines Herzens auf dem gefährlichsten Punkt. Hinterlistig berückt ihn sein Herz, dessen Zustand immer bedenklicher, je länger je gefährlicher wird.

Und nun die Musterung der Haupttugenden selbst. An ihrer Spitze siehe

* Ehrlichkeit.

Ihr beweiset sie, wenn ihr euch vor Betrügerei aller Art hütet, sie sei so klein, scheine so gering und so unschuldig als sie immer wolle. Denkt einmal wie hübsch es ist wie sich eure lieben Aeltern freuen müssen, wenn sie nicht nöthig haben, alles zu verschließen; wenn sie zu euch sagen können: hier mein Sohn, meine Tochter nimm den Schlüssel und hole mir aus der Speise, oder Vorrathskammer Apfel, Zucker, Rosinen u. d. gl. und ihr nehmet auch nicht ein Stück davon. " Nicht einmal ein Stück nur zu kosten? — " Nein, meine Lieben, auch nicht eins und wenn's noch so klein wäre, wenn es auch kaum den Werth einer Stecknadel hätte. Eben dadurch daß ihr euch nicht vor der ersten kleinsten Betrügerei verwahrtet, würdet ihr in die Versuchung kommen, eine grössere und nach und nach einen groben Diebstal zu begehen. Bildet euch nur um Gottes willen nicht ein, daß dasjenige, was man mit dem Munde wegbringen, oder sogleich verzehren könne,

3 keine

keine Betrügerei sei. Habt ihr das je geglaubt von einer Sache zu naschen und zu lecken, sei nichts böses, nun so hört ihr's jetzt, ich sag es euch, ihr habt es zu verantworten, es ist wirklicher Diebstal.

Glaubt nicht, daß ich zu streng sei, wenn ich euch warne, nichts von Eßwaaren und andern Kleinigkeiten wegzuprakticiren; es kommt ja nicht auf die Größe und den Werth der Sache an, die ihr entwendet, sondern auf das Nehmen dessen, was euch nicht zugehört, wozu ihr also auch kein Recht habt. Die geringste noch so Kleinscheinende Untreue setzt euch in Gottes Augen herab und ist für euch der übeln Folgen wegen schlimm und höchst gefährlich. Ja nicht allein eure eigne Gemüthsruhe, eure Ehre nicht allein, auch der gute Name und die Herzensruhe vieler von euren Mitmenschen können dadurch sehr gekränkt werden. Wie das möglich sei? O, sehr leicht, laßt's euch nur mit einigen Worten begreiflich machen. Kinder werden oft ausgeschiedt etwas zu holen, z. B. beim Kaufmann Syrup, Zucker und andere Waaren. Nimmt nun eins etwas weg, nascht es davon, und die Aeltern merken es, so haben sie entweder ihr Kind oder gar den Kaufmann im Verdacht, daß er falsch Gewicht gäbe. Und Mißtrauen ist doch immer eine böse Sache, wie viel Unheil kann dadurch angerichtet werden! Sagt, liebe Mitchristen, ob es euch nicht einleuchtet, daß solche Veruntreuung der sogenannten Kleinigkeiten, die doch

bald

bald gemuthmaßt, und leicht entdeckt werden, euch euren Aeltern und andern Menschen nicht ersparen: den Verdruß verursachen können? Nein, davon müßte euer zartes Herz rein und unbefleckt bleiben. Haben euch eure Aeltern einmal aus Versehen zu viel Geld gegeben, oder ist eine Waare abgeschlagen, so gebt das übrige oder zurückerhaltene Geld hübsch wieder, wenn's auch nur ein Pfennig sein sollte. Die Ruhe eures Gewissens muß euch um keinen Preis feil seyn, und eure Ehrlichkeit wird euch durch Lob und Belohnung von euren guten Aeltern zehnfach vergolten werden.

Um euch nun vor diesem fahenartigen Naschen zu hüten, so gewöhnt euch nicht zum Zucker, und Zuckergebacknen, Bonbons u. dergl. wenn ihr auch Geld dazu übrig haben solltet. Es ist euch wahrlich nicht dienlich. Der Magen wird dadurch verschleimt, die Zähne werden schwarz und verdorben, eure entwöhnte Zunge wird dadurch nach immer mehr versetztern Leckereien lüstern werden. Laßt ihr's aber nicht, so könnt ihr leicht in Gefahr kommen, euch Zucker- und Naschgeld zu machen, indem ihr entweder ein Buch oder sonst etwas verkauft, und am Ende, um euch Geld zu verschaffen, macht ihr wohl gar lange Finger, d. h. ihr nehmt euren lieben Aeltern, Schulkameraden und andern Leuten etwas weg, um es zu Gelde zu machen. Und dann geht's vom Kleinern zum Größern. Kleine Diebe läßt man laufen, aber

§ 2

große

keine Betrügerei sei. Habt ihr das je geglaubt von einer Sache zu naschen und zu lecken, sei nichts böses, nun so hört ihr's jetzt, ich sag es euch, ihr habt es zu verantworten, es ist wirklicher Diebstal.

Glaubt nicht, daß ich zu streng sei, wenn ich euch warne, nichts von Eßwaaren und andern Kleinigkeiten wegzuprakticiren; es kommt ja nicht auf die Größe und den Werth der Sache an, die ihr entwendet, sondern auf das Nehmen dessen, was euch nicht zugehört, wozu ihr also auch kein Recht habt. Die geringste noch so Kleinscheinende Untreue setzt euch in Gottes Augen herab und ist für euch der übeln Folgen wegen schlimm und höchst gefährlich. Ja nicht allein eure eigne Gemüthsruhe, eure Ehre nicht allein, auch der gute Name und die Herzensruhe vieler von euren Mitmenschen können dadurch sehr gekränkt werden. Wie das möglich sei? O, sehr leicht, laßt's euch nur mit einigen Worten begreiflich machen. Kinder werden oft ausgesickt etwas zu holen, z. B. beim Kaufmann Syrup, Zucker und andere Waaren. Nimmt nun eins etwas weg, nascht es davon, und die Aeltern merken es, so haben sie entweder ihr Kind oder gar den Kaufmann im Verdacht, daß er falsch Gewicht gäbe. Und Mißtrauen ist doch immer eine böse Sache, wie viel Unheil kann dadurch angerichtet werden! Sagt, liebe Mitchristen, ob es euch nicht einleuchtet, daß solche Veruntreuung der sogenannten Kleinigkeiten, die doch

bald

bald gemuthmaßt, und leicht entdeckt werden, euch euren Aeltern und andern Menschen nicht ersparen: den Verdruß verursachen können? Nein, davon müßte euer zartes Herz rein und unbefleckt bleiben. Haben euch eure Aeltern einmal aus Versehen zu viel Geld gegeben, oder ist eine Waare abgeschlagen, so gebt das übrige oder zurückerhaltene Geld hübsch wieder, wenn's auch nur ein Pfennig sein sollte. Die Ruhe eures Gewissens muß euch um keinen Preis feil seyn, und eure Ehrlichkeit wird euch durch Lob und Belohnung von euren guten Aeltern zehnfach vergolten werden.

Um euch nun vor diesem fahenartigen Naschen zu hüten, so gewöhnt euch nicht zum Zucker, und Zuckergebacknen, Bonbons u. dergl. wenn ihr auch Geld dazu übrig haben solltet. Es ist euch wahrlich nicht dienlich. Der Magen wird dadurch verschleimt, die Zähne werden schwarz und verdorben, eure entwöhnte Zunge wird dadurch nach immer mehr verfeinerten Leckereien lüstern werden. Laßt ihr's aber nicht, so könnt ihr leicht in Gefahr kommen, euch Zucker- und Naschgeld zu machen, indem ihr entweder ein Buch oder sonst etwas verkauft, und am Ende, um euch Geld zu verschaffen, macht ihr wohl gar lange Finger, d. h. ihr nehmt euren lieben Aeltern, Schulkameraden und andern Leuten etwas weg, um es zu Gelde zu machen. Und dann geht's vom Kleinern zum Größern. Kleine Diebe läßt man laufen, aber

§ 2

große

große hängt man, und die waren erst kleine. Freilich kommt's nicht gleich zum hangen, aber um Ehre und Gewissen ist's doch geschehen. Wer sieht einen solchen Menschen gern über seine Thürschwelle kommen, man sieht und geht ihm nach, oder schließt alles vor ihm zu. Wie erniedrigend ist diese Begegnung für ihn! Wie viel Verdruß muß er einstecken! Wie viele Gefälligkeiten und Wohlthaten muß er entbehren, die man einem ehrlichen Menschen mit Freuden erzeigt! O folget mir, und faßt den festen Entschluß in allen Dingen ohne Ausnahme unbestechlich treu und ehrlich zu seyn. Ihr könnt euren guten Aeltern keine grössere Freude, keine entzückendere Aussicht in die Zukunft machen, als wenn sie euch immer auf guten Wegen und Handlungen betreffen, wenn sie euch auf die Probe stellen, Geld und dergleichen an einen verlorenen Ort hinlegen und alles richtig wieder finden. Ihr habt dadurch den Vortheil, daß, wenn ja einmal etwas im Hause vermißt würde, ihr so leicht nicht in Verdacht kommt. Eure Aeltern denken dann: auf mein Kind kann ich mich verlassen, das nimmt nichts. Sagt selbst, Geliebte, ob das nicht höchst verdrüßlich, und wenigstens sehr umständlich ist, wenn man alles unter dem Schlosse haben muß? Muß man nicht erschrecken, wenn man einmal nicht zu Hause ist, und sich an eine offengelassene Thür erinnert! Gegen die Mäuse hat man Pulver, Fallen und Ragen, und vor den Ragen

Ragen muß man alles verschließen, wie erniedrigend, wenn ihr euch gleichsam zu dem Ungeziefer im Hause gesellen wolltet!

Hätte aber jemand von euch einem andern Schaden zugefügt oder etwas entwendet, so muß er unverzüglich den Schaden oder das Entwandte wieder zu ersetzen suchen. Gegentheils muß er einer schimpflichen oder gar peinlichen Strafe gewärtig seyn. Schimpf und schon Strafe genug, daß man ihm nicht mehr trauet, denn einmal läßt man sich nur anführen und betrügen. Man vermeidet seinen Umgang, denn wer wird mit einem solchen Menschen gern zu thun haben wollen? Vergleicht hiebei die schönen Schriftstellen: Ephes. 4, 28. 1 Thess. 4, 6.

Nicht minder häßlich und höchst verabscheuungswerth ist das garstige Lügen, beleiſiget euch also der reinsten

* Wahrhaftigkeit.

Laßt kein unwahres Wort über eure Lippen schlüpfen, sonst werdet ihr euch des Mißfallens eures Gottes, der den Lügen feind ist, und den Haß eurer Nebenmenschen zuziehen. Denn ohne Treu und Glauben kann die menschliche Gesellschaft nicht bestehen. Treulosigkeit ist die größte Sünde und die höchste Schande vor der Welt. Denkt es euch nur einmal recht lebhaft, wenn ihr mit einem Menschen leben

follet, der euch lauter verkehrtes Zeug, lauter Unwahrheit vorkauete. Es ist doch zum Erstickn, würdet ihr denken, entweder der Mensch ist einfältig, oder er muß uns noch für so dumm ansehen, daß er uns so frech und unverschämt bei der Nase herumführen will. Genug, genug Verdruß und Schaden hat das abscheuliche Lügen in der Welt angerichtet! Es kommt aber auch bald an den Tag, und straft sich hart genug selbst, denn wer glaubt einem Lügenmaul, wenn es auch einmal eine Wahrheit aussprechen sollte? Es geht ihm, wie den Knaben in der Fabel, der durch sein blindes Geschrei, daß ein Wolf sich seiner Heerde näherte, die Leute auf dem Felde herbeirief. Sie kamen. Spott und Hohn gelächter trugen sie von ihm für ihre Bereitwilligkeit davon. Das konnt' er wohl ein- zweimal probiren, sie kamen nicht wieder, da er hinterher, indem er den Wolf wirklich kommen sah, für sich und die Heerde ein Angst- und Hilfsgeschrei ausstieß. Laßt ihn schreien, dachten sie, er soll uns nicht wieder anführen, und so wurd' er für seine Lügen bestraft.

Da pflegt denn mancher junge Mensch auf eine unerklärbare Weise eine Art von Freude daran zu finden, eine Sache oder den Werth derselben, irgend eine Summe möglichst zu vergrößern, es kommt ihm auf eine Hand voll Nullen nicht an. Betrifft es ihn selbst, so trägt er kein Bedenken, sich groß und breit damit zu machen. Gebliffentlich sucht ein anderer
alles

alles nur von der schrecklichsten und gefährlichsten Seite vorzustellen. Dort, hört er, soll ein Schornstein brennen, da ist's ihm nun noch nicht genug zu sagen, das ganze Haus ist im Feuer aufgegangen, nein, er läßt eine ganze Strasse niederbrennen, und schreit es unvorsichtig allen Leuten entgegen, und verursacht dadurch unnöthigen Schrecken und Betäubung, wovon mancher Mensch etwas davon tragen kann. Laßt sich ein Kind erst von diesen Vergrößerungsgeistes bethören, gibt es sich erst mit solchen so genannten kleinen oder Spaßlügen ab, so wird es sich eben kein Bedenken daraus machen zu gröbern Lügen seine Zuflucht zu nehmen, um so eher, wenn es dadurch irgend einen scheinbaren Vortheil erschleichen kann. Dadurch legt es den Grund zu vielen andern Lastern und Ausschweifungen. Und dann bedaur' ich euch ihr guten Aeltern, ihr werdet was guts an eurem Kinde erleben. Trauet ihm dann nur nicht weiter, als ihr es sehet; Lügen, Trügen, Stehlen, und wie die saubern Untugenden alle heißen mögen, die werdet ihr alle nach und nach an ihm erleben. Habt ihr noch keine Probe davon, so glaubt nur, daß es zu listig gewesen ist, als daß ihr hinter seine Schleich- und Betrügerereien hättet kommen können.

Hat ein solcher Jüngling erst Credit und Glanzen bei den Leuten verloren, so folgt eine Sünde, eine Schande auf die andere. Er fängt an zu fluchen,

hen, zu schwören und sich zu vermessern, wenn er andere von der Gewißheit seiner Aussage versichern will. Denn Fluchen und Schwören glaubt nur der nöthig zu haben, welcher auf Lügen und Unwahrheit öfters ist ertappt worden. Allein man glaubt ihm nicht, wenn er auch einmal die Wahrheit sagen sollte. Man hat zu solchen Leuten, die ihr Gespräch und ihre Erzählungen immer mit Schwüren zu begleiten pflegen, wenig oder gar kein Zutrauen. Wer viel schwört, der viel lügt — das ist eine sichere Folge. Sie haben durch ihre Lügen schon viele Leute angeführt, und sind auch dafür bestraft worden, weil man ihnen hinterher nicht glauben wollte. Das wissen sie, und nehmen also in der Noth ihre Zuflucht zum Schwören. Bei manchem ist es so gar ganz verstandlose Gewohnheit, sie wissen nicht einmal mehr, wenn sie schwören. Sie fangen erst mit einem kleinen Trumppf an, setzen, wenn sie kaum zwei bis drei Worte geredet hatten, unter andern das Wort **wahrhaftig** dazu, und so gieng's immer weiter.

Wie wahr ist daher der Ausspruch des frommen Stifters der besten Religion, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden, der die Leute öffentlich auffodern konnte, indem er sprach: **Wer mich einer Unwahrheit überführen kann, der trete auf.** (Matth. 5, 33. 34.) In dieser merkwürdigen Stelle heißt es: "ihr sollt allerdings nicht schwören." Damit will der Wahrheitslehrer Jesus sagen: **Sin-**
get

get ihr immer mit Wahrheit und aufrichtigen Herzen um, so hättet ihr das leidige Schwören nicht nöthig: Euch's doch dahin zu bringen, daß eure Rede immer ja, ja — und nein, nein sey, d. h. saget ja, wo ihr nein mit guter Seele, ohne Schaamröthe nicht sagen könnt. Denn ein Mensch, wie ich ihn mir denke, wie ich ihn haben will, müßte nicht einmal nöthig haben, etwas mit einem Eide zu bezeugen. Sein blosses Ja oder Nein wäre schon genug."

Allein der Eid ist einmal ein Nothmittel geworden, seitdem sich die Menschen mit dem abscheulichen Lügen abgegeben haben. Ich muß euch daher diese wichtige Handlung näher beschreiben, da es wohl, wenn ihr zu mehreren Jahren und wie man dann voraus setzt, zu reiferm Verstande gekommen, von euch gefodert werden könnte, einen Eid abzulegen. Wenn die Obrigkeit nicht weiß, wie sie die Wahrheit oder Unwahrheit irgend einer Sache ergründen soll, so sucht sie dem Menschen sein Gewissen dadurch zu schärfen, daß sie ihn an den allgegenwärtigen und allwissenden Gott feierlich erinnert, und nun fodert der schwörende — Gott selbst zur Rache und zur Strafe auf, wenn er die Wahrheit verhehlen und eine Unwahrheit bescheinigen werde. Ein gewissenhafter christlicher Mensch vermeidet aber so viel als möglich den Eid, läßt lieber seinen Vortheil fahren, als daß er sich mit dieser so wichtigen Handlung übereilen sollte. Wird ihm aber

der Eid zur unumgänglichen Pflicht gemacht; so schreitet er mit der größten Ueberlegung dazu, und denkt sich's recht lebhaft, daß, wenn er auch vor der menschlichen Obrigkeit mit dem Eide durchkommen könnte, er doch vor — Gott und seinem Gewissen nie Ruhe haben werde, wenn seine eidliche Aussage nicht der vollkommensten Ueberzeugung gemäß wäre.

Gewöhnt euch daher, meine Lieben, früh zur unbestechlichsten Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, es wird euch in eurem künftigen Leben sehr zu statten kommen. Eure Obrigkeit wird eurer bloßen Aussage so viel Glauben beimessen, als wenn ihr sie mit einem Eidschwur bekräftigtet; ja sie wird euch, wenn ihr einmal als ehrliche worthaltende Leute bekannt seyd, in manchen Fällen vom Eide freisprechen und euch aufs bloße Wort glauben.

Enthaltet euch aller Zweideutigkeit im Reden. Nicht alles was ihr denkt, habt ihr Ursach zu sagen, aber was ihr sagen müßt, was ihr aussprechet, das muß mit euren Gedanken übereinstimmen. Der ehrliche und gewissenhafte Mann hält was er verspricht. Aber aus übelverstandner Gefälligkeit, aus Schwachheit etwas nicht abschlagen zu können, eine Zusage zu thun, und dies unbedingt, ohne alle Einschränkung, ohne vorher gewarnt zu haben, wo man doch vorher sieht, daß man sie schwerlich halten kann, das ist schändlich — und seinen Freund bis auf den Augenblick

blick des zu erfüllenden Versprechens hinzuhalten und dann die Unmöglichkeit vorzuschützen, das ist — die allerschändlichste und unverantwortlichste Täuschung.

Indem ich euch aber zur Aufrichtigkeit und zum offenen Geständniß ermahne, muß ich euch doch zugleich mit der damit verschwieberten Tugend der

* Verschwiegenheit

bekannt machen. Allerdings gibt es Fälle, wo es nicht nur erlaubt sondern auch Pflicht ist die Wahrheit geheim zu halten und zu verschweigen. 1) Wenn ihr von Jemanden gefragt werdet, der kein Recht dazu hat. Eure Aeltern, Lehrer und Obrigkeiten sind nun diejenigen Personen, welchen ihr das Geständniß der Wahrheit ablegen müßt: 2) Wenn ihr vorher sehet, daß die Wahrheit niemanden nützen, wohl aber einem andern schaden würde. Sonst würde das, um es recht gelinde zu nennen, Schwachhaftigkeit seyn. Und diese Mauderei hat, wie ihr vielleicht schon aus eigener Erfahrung wißt, viel Unheil angerichtet. Wie oft haben Kinder, wenn sie eine Sache mit halben Ohren gehört hatten, sie andern und zwar ganz falsch, mit andern Worten, in einem andern Ton wiedergefagt, so daß z. B. unter Aeltern von verschiedenen Kindern, Haß und Feindschaft bis ins Grab gedauert haben. Glaubt mir, Geliebte! Umständ-

stände, Gelegenheit, Mienen und Geberden, unter und mit welchen ein Urtheil gefällt wird, entscheiden alles. Wird nun eine Sache dem andern nicht wieder eben so vorgebracht, so muß sie auf ihn einen ganz andern Eindruck machen, als sie nach der wahren Absicht dessen, der sie zuerst erzählte, haben sollte. Ueberdem haben noch manche Leute die schändliche Gewohnheit, eine Sache oft schlimmer zu machen, in ein gehässigeres Licht zu stellen, als sie an sich wirklich ist. Beim Weitersagen wird nur allzulicht etwas verändert, vergrößert und unrecht verstanden. Das vernünftige Gelübde, so ihr nur thun könnt und unverbrüchlich halten müßt, ist daher dies: streng verschwiegen zu seyn — auf eure Worte genau Acht zu haben, insbesondere bei sehr vermischter Gesellschaft — und nie, nie Geheimnisse erfahren zu wollen, und anvertraute Geheimnisse nie auszulaulern. — Durch Heilighaltung dieses Gelübdes werdet ihr euch und andern tausenderlei Uebel, Verdruß, Zank, Zwist und Verantwortung sparen. Die heil. Schrift sagt daher mit schönen deutlichen Worten: " Die Zunge ist ein kleines Glied, aber sie richtet grosse Dinge an. Siehe! ein kleines Feuer, welches einen Wald zündet es an! " Man kanns nicht besser sagen, als es der Apostel in dem so schön gemalten Bilde vorstellt: Jak. 3, 2:10. Wie viel Uneinigkeit, Streit und Familien zerrüttende Prozesse würden weggefallen, weniger Ströme des theuren Menschenbluts würden

geflos-

gefloßen seyn, wenn oft nur Ein Wort wäre unterdrückt worden.

Gewöhnt euch daher schon in der Jugend zur Verschwiegenheit; haltet eure Zunge im Zaum, dann wird's euch einst im größern Gesellschaftskreis, in eurem höhern Thätigkeitskreise leichter seyn, ihr werdet der Achtung und des Vertrauens von euren Mitmenschen werth gehalten werden. Werdet nie Verräther dessen, was im Hause und in Familien vorgeht, auch dann nicht, wenn ihr etwas Unrechtes ja einmal an euren Aeltern sehen und hören solltet. Vor dem Wäscher und Planderer fliehet man, wie vor einer Schlange. Wer ist also unter euch, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? — Er bewahre seine Zunge vor bösen; und seine Lippen daß sie nicht falsch reden. Laß ab vom bösen und thue gutes, suche Friede und jage ihm nach durch

* Sanftmuth.

" Selig sind die Sanftmüthigen, denn die Erde wird ihnen ein stiller Wohnplatz der Ruhe und Zufriedenheit seyn. " Daher dringt auch der fromme Dulder Jesus Christus, der diese schönen Worte sprach, so sehr darauf, daß man nachgeben und mit den zugefügten Beleidigungen es so genau nicht nehmen sollte. Ihm ist Feindesliebe das Abzeichen der vollkommensten Engendsfreundes. Ja, wolte man auch alles verfechten und bestreiten, man würde im

gan-

ganzen Leben nicht fertig werden. Oft ist es auch nicht einmal so böse gemeint. Wahr, ewig wahr bleibt auch der Denkspruch: Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Nun sehe man aber einen zornigen Menschen an, der wie Cain seine Geberden verstellt, sieht er nicht eher einem reißenden Thiere, als einem Menschen ähnlich? Und doch richtet der Mensch, wenn er recht aufgebracht ist, am wenigsten aus, vielmehr schadet er sich dadurch selbst am empfindlichsten, denn der Zorn ist in seinem Herzen ein schleichendes Fieber und schädliches Gift in seinen Adern. Nicht zurechnen, daß er auch ungerecht gegen seinen Mitmenschen wird, weil er beim kochenden Geblüt alles durchs Vergrößerungsglas betrachtet, denn der Zornige thut nicht, was vor Gott und Menschen recht ist.

Richtig, hier habt ihr wieder ein **Aber** auf den Herzen. "Ist es denn immer möglich, glaubt ihr" verhänglich zu fragen, bei Beleidigungen sanftmüthig zu bleiben, wer kann immer fünf gerade seyn lassen, wenn einem so mitgespielt wird. In der Schule ist es nun gar nicht möglich; denn wenn man's auch schon gut seyn lassen wollte, so sagen die andern: das mußt du nicht leiden, dies kannst du nicht auf dir sitzen lassen! Da muß man ja wohl wieder stoßen und schlagen, man mag wollen oder nicht." — Gar nicht möglich? das ist wahrlich viel gesagt. Wenn euch ein bösherziger Mitschüler einen solchen Rath

Rath gäbe, den wolltet ihr eher als den Meinigen befolgen? Nun da werdet ihr weit kommen. Fällt mir doch eben ein Vorfall aus meinen frühern Jahren ein: Einer meiner Mitsudierenden wünschte mit mir, wie ich wohl merken konnte, aus eigennützigen Absichten nähern Umgang zu haben. Es war aber wahrlich nicht viel an ihm, er führte nicht die beste Lebensart, ich gieng ihm daher immer aus dem Wege. Wie ihm seine Absicht nicht gelingen wollte, so legte er mir allerlei in den Weg, gelegentlich stieß er mich an. — Laß ihn stoßen, dacht ich, es ist aus zwei Uebeln das Kleinste. Andere, welchen dies unartige Betragen sehr auffiel, riethen mir, ich sollte das doch nicht leiden, er würde mich für einen feigen und unbesorgten Menschen halten, und es nur noch schlimmer machen. Mag's seyn — antwortete ich, das würde mir keine Ehre bringen, wenn ich mich mit ihm raufen und zausen wollte. Es gieng besser als ich dachte, er kam mir am Ende doch so übel nicht vor. Beschämt durch meine Gleichgültigkeit und mitleidige Nachsicht, wandte sich das Blatt, er wurde so artig gegen mich, daß er, gewiß nicht aus Spott, wie ich anfänglich hätte glauben sollen, so gar den Hut, so oft er mir begegnete, abzog. Wir wünschten uns, wie man zu sagen pflegt, guten Tag und guten Weg, d. h. wir wechselten gelegentlich einige Worte und keiner dachte an das, was sonst vorgefallen war. So wurde der unbescheidene und unhöf-

unhöfliche D... ein recht höflicher und artiger Mann.

* Bescheidenheit

ist eine gar artige Zierde an jungen Leuten. Sie ist eine Hauptregel in der Kunst sich beliebt zu machen, und macht denjenigen doppelt liebenswürdig, den man schon schätzt. Sie zeigt sich vornemlich im Fobern, im Urtheilen, im Widersprechen und Behaupten und ist daher die Krone unter den Gesellschaftstugenden. Gegenheils ist Niemand verhafter in Gesellschaft, als der Unverschämte und der Prahler. Wahrlich, wer sich nur selbst recht kennt und liebt, wahre Vorzüge und Verdienste besitzt, der wird nie stolz und hochmüthig seyn. Er hat es gar nicht nöthig, gute Waare lobt sich selbst. Hingegen der Stolz, der Hochtrabende findet's für gut sich recht ins Zeug und in die Brust zu werfen. Seine aufgeblasenen Backen hauchen Wind, nun, nun werden sie sich öffnen, denkt man, wenn er daher schreiet, er wird rufen: seht doch auf mich! Er ärgert sich, wenn andere dieselben Vorzüge besitzen, die er hat; noch mehr, wenn sie etwas vor ihm voraus haben, davon er nichts aufzeigen kann. Echt, wie schwarzer Reid, Stolz und Hochmuth unter einander kämpfen. Sein Herz gleicht einem Wespennest, je näher man ihm kommt, je mehr man es berührt, desto mehrere Stachel fahren heraus. Endlich wird er

er ein Spott und Gelächter der Leute, weil er einen jeden seinen unerträglichen Stolz fühlen läßt. Weil er alle andere neben sich verachtet, so achtet ihn keiner wieder, und das kränkt und nagt ihm gar sehr am Herzen. Kann er's besser verlangen? Er muß gewärtig seyn gelegentlich eine harte Demüthigung von andern zu erfahren.

Von den jugendlichen Narrheiten verdient hierbei besonders das so genannte Renommiren auf Schulen und Universitäten gerügt zu werden. Der Renommist ist der sonderbarste Geck, den man sich nur denken kann. Er sucht irgend etwas charakteristisches in seiner Kleidung, in den Mienen und Geberden zu erzwingen. Er will gern brav scheinen, ist frech, unbändig, und erfreut sich der trübseligsten Allgenussamkeit — Und der Vernünftige zuckt aus Mitleiden gegen ihn die Achseln.

Bescheidenheit ist aber sehr verschieden, von jener tölpischen Blödigkeit und gesuchten Einfältigkeitschein, dies sind Schwachheiten, die sehr zu tadeln sind. Ein junger Mensch muß, wenn er gefallen will, ein bescheidenes Selbstzutrauen besitzen, und im gesellschaftlichen Umgang nichts ängstliches verrathen. Diese falsche Bescheidenheit ist bedenklich, weil sie je länger je schwerer zu verleugnen und abzulegen wird.

Versteht mich aber nur recht, meine Lieben, indem ich vom Hochmuth rede, so mein' ich nicht die

edle **Ehr**liebe, die nicht nur erlaubt, sondern auch eine höchstnützige Tugend für jedermann ist. Es kann und darf uns nicht gleichviel seyn, was die Menschen von uns halten, davon hängt unser Fortkommen in der Welt ab. Ehrliche steht der Schande entgegen und gründet sich auf das günstige Urtheil, das andere von uns und unserer Aufführung fällen. Nur muß der Ehrliebende nicht ängstlich darnach haschen, am wenigsten darf er den Beifall anderer zu erschleichen suchen. Gerechtigkeit läßt die Welt doch jedem wahren Verdienst wiederfahren. Oft erfordert's die Klugheit seine Vorzüge lieber zu verbessern, sich wenigstens derselben nicht zu rühmen, diese Vorsicht entwaftet den Haß und Neid. Der wahre Ehrfreund kränkt sich nicht gleich, wenn er auch nicht immer auf frischer That gelobt und geehrt werden sollte. Er weiß, daß das gute doch nicht unbemerkt und unvergolten bleibt. Da betrachte man aber einmal den Stolgen, den Hochmüthigen, wird er nicht, wie jeder andere Tagelöhner, so gleich gelobt, geehrt, und sein bißchen Scheintugend ihm nicht gleichsam auf einem Brette bezahlt, so ist er mit Gott und mit der Welt unzufrieden. Nun sucht er's mit Gewalt zu zwingen, er beraubt und plündert den Tugendhaften, d. h. er kränkt und schmälert seinen guten Namen, mußt jeden noch verzeihlichen Fehltritt, jedes geringe Versehen auf, damit der Splinter in des Bruders Auge als ein Balken, als ein ungeheurer

rer Fehler erscheine, um sich in ein desto blendenderes Licht zu stellen. Freilich eine sehr hämische Gemüthsart.

Endlich gehört noch zur Bescheidenheit, die Kunst zu rechter Zeit zu schweigen und nachzugeben — aber auch zu rechter Zeit zu reden und sich zu behaupten. Geschicht letzteres mit Ruhe und Gelassenheit ohne Hitze und Heftigkeit, so ist es erlaubt, zu widersprechen, nur muß die gebührende Achtung und Höflichkeit dadurch nicht verletzt werden. Widerspruch muß nicht Rechthaberei seyn.

Hiermit verbindet die höchstnützige und edle Tugend der

* Schamhaftigkeit.

Merkt euch hier einige der bewährtesten Gesundheitsregeln für Geist und Körper. Ich zeig euch eine gefährliche Klippe, an der so mancher edle blühende Jüngling scheiterte, da er nicht auf den Rath alter erfahrener Leute merkte, sondern sich von dem Schalk seines Herzens und von böser Gesellschaft zu Ausschweifungen verführen ließ, die ihn in Elend und Verderben des Leibes und der Seele, oft in ein frühzeitiges Grab stürzten.

Schon die Ehrbarkeit macht es jedem Menschen zur Pflicht, Theile des Körpers, die jedermann bedeckt hält, nicht zu entblößen, sich in Gegenwart an-

derer nicht anzuziehn etc. Verlangt doch sogar die feinere Lebensart, sich z. B. vor den Augen anderer nicht einmal den Rock oder die Weste auf, und zuzuknöpfen. In Gesellschaft mit eures Gleichen zieht euch weder an noch aus, wenn's auch eure leiblichen Brüder wären, so bald ihr euch mit ihnen allein befindet; am allerwenigsten wechselt die Wäsche vor ihren Augen. Erlaubt ihnen auf keinem Fall, ihr möget es vertragen können oder nicht, das unanständige Kitzeln, wenn sie auch dabei keine böse Absicht haben sollten; euch nur zum Lachen bewegen wollten. Eben so gefährlich, wenigstens unanständig, ist das unter jungen Leuten oft übliche Verkleiden, wenn das Mädchen Knaben und der Knabe Mädchenkleider anzieht. Solche unschuldig scheinende Zeitverkürzungen haben leider! schon oft zu manchen thörichten und sündlichen Neigungen und Handlungen Anlaß gegeben. Der Jüngling vergiftet sich bey solchen Gelegenheiten nur gar zu leicht, und erlaubt sich Freheiten, die leicht in grobe Sünden ausarten, die eckelhaft zu nennen, und noch eckelhafter zu beschreiben sind. Wacht ihr da nicht über euer Herz und eure Begierden, unterdrückt ihr nicht gleich in der Geburt alle aufsteigende böse Triebe und Neigungen, so entzündet sich der Funke eines Lasters, das Geist und Körper unwiederbringlich zu Grunde richtet.

Vermeidet daher heimliche Zusammenkünfte mit euren guten Freunden und Schulkameraden. Treft ihr

ihr euch einmal mit dem einem und andern allein, so steht nicht lange still zusammen, geht brüderlich auf und nieder. In heimlichen Gemächern in Schulen und Schulhöfen fertiget euch so geschwind als nur möglich ab. Diese Warnung und Bitte laßt euch nicht befremden, ich gäbe sie euch nicht, wenn diese schmutzigen Derter nicht schon so manchen unschuldigen Jüngling zu mancherlei Unfug und Muthwillen verführt hätten. Vor entblößten Gemälden und Bildern bleibet nicht stehen. Leset keine schlüpfrige und gefährliche Bücher, sie hauchen verderbliches Gift in eure reinen und unschuldigen Seelen. Leihet eure Ohren nicht zweideutigen Reden, am wenigsten bringt sie selbst aufs Tapet. Aller unanständiger Worte, und ungefiteter Anspielungen enthaltet euch, sie betrüben und verletzen den Schutzgeist der Jugend, die edle Scham.

Beschäftiget euch immer auf eine nützliche Art; zur Abwechslung nehmt auch Handarbeiten vor, sie sind nicht schädlich, wenn sie euch auch ermüden sollten. Sie befördern den Wachsthum, stärken und härten euren Körper ab, beschleunigen den Kreislauf eures Bluts, und sind also heilsame Erschütterungen für euren Körper, mithin eurer Gesundheit sehr zuträglich, nur müssen sie nicht zu heftig und zu anhaltend seyn. Je mehr ihr wahre Menschenfreunden, die hauptsächlich in nützlicher und stets wirksamer Betribsamkeit und Beschäftigung bestehen, schmecken

G 3
werdet,

werdet, desto sicherer werdet ihr vor der breiten Bahn des Lasters seyn, auf welcher Faulheit und Mäßigkeit wandeln. Verbindet hiermit noch Mäßigkeit in Speis- und Freudengenuß und die Vorsichtsregel euch des Abends nicht ehr ins Bette zu legen, als bis ihr ganz ermüdet und sicher seyd, daß ihr sogleich einschlafen werdet. Aus eben dieser wohlmeinenden Absicht geb' ich euch auch den Rath, euch nicht gleich zur Ruhe zu begeben, wenn ihr des Abends von einem Gastmahle nach Hause kommt, oder beim Tanze euch sehr erhitzt hättet. Euer unruhiges Blut läßt euch doch nicht schlafen, ihr werfet und wälzt euch im Bette, verderbt euch das Lager, ja es können wohl noch üblere Folgen daraus entstehen, die der Gesundheit eures Körpers und eurer Seele höchst nachtheilig werden —

Nehmt noch den sichersten Probierstein von mir an, der euch die Recht- oder Unrechtmäßigkeit eurer Handlung rein und unverfälscht vor's Auge legen wird; fragt euch: kann ich eine solche Handlung vor den Augen anderer thun? Wie, wenn mich jemand sähe, würd' ich nicht Schrecken und Scham empfinden? Ist's nun eine Handlung die ganz und gar das Licht schenken muß, dabei euch niemand betreffen darf, so habt das zum Zeichen ihrer Unrechtmäßigkeit und Schändlichkeit, sie ist und bleibt nun Sünde.

Noch

Noch edler werdet ihr denken, wenn ihr euch stets an den allgegenwärtigen und allwissenden Gott erinnert, und der Versuchung von aussen und innen mit der Vorstellung des reinen unschuldigen Josephs dreist begegnet: **Warum sollt' ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen? Welch ein edler vortrefflicher Grundsatz! So alt und doch so schön, so erhaben, als hätt' ihn ein vollkommener Tugendsschüler Jesu gesprochen! Dieser schuldlose Sohn Joseph — preist nur diejenigen selig, die reines Herzens sind, die jede böse Lust und Neigung im Aufsteigen unterdrücken. "Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit — das ist nicht der höchste, der befriedigendste Lebensgenuß, seinen Lüsten nachzuhängen, dadurch schändet der Christ seinen Adel. — Sie sollen sich nicht Christen nennen, nie, in Ewigkeit sollen sie keinen Antheil haben an den Seligkeiten reiner und treuer Gottesverehrer. Gott wird sie richten!" (Ephes. 5, 3. 5.) Dringende Aufforderungen, euch der Keuschheit zu befeizigen!**

Schon in diesem Leben wird der Wollüstling gerichtet, das könntet ihr am besten an dem Kranken- und Sterbebette manches verführten und verblendeten Jünglings erfahren; ihr würdet mit Schrecken die traurigen Folgen solcher Ausschweifungen sehen, sehen mit Zittern, und den Sittenspruch Eirach's so ganz bestätigt finden. Leset ihn selbst Kap. 19, 3.

G 4

E 0

So weit hätt' ich euch nun meine Lieben, auf eurem Lebenswege begleitet, euch bewiesen, daß ihr selbstzufriedne glückliche Menschen werden könntet, im Fall ihr meine euch mitgetheilten Erfahrungen, Bitten und Vorschläge beherzigen und befolgen wolltet. Um nun euren äussern Wohlstand zu befördern und fester zu gründen, so empfehl' ich euch noch die höchste nöthige Tugend der

* Sparsamkeit.

Wer das Seinige zu Rathe hält, dem wird's immer möglich seyn, sich wenigstens nothdürftig im Wohlstande zu erhalten; es wird ihm leichter, die empfohlenen Tugenden auszuüben, und sich vor Verirrungen des Herzens und Verstandes zu verwahren. Nicht, daß der Arme weniger tugendhaft seyn könnte, keineswegs, vielmehr hat dieser Gelegenheit Tugenden zu üben, die der Reiche nur den Namen nach kennt. Ist nur der Arme ohne sein Verschulden in Dürftigkeit und Blöße gerathen, so findet er immer noch mitleidige Christenherzen, die sich seiner annehmen. Hingegen der verschuldete Arme, der sich die Last seiner trübseligen Umstände selbst auf seinem Rücken befestigte, sieht sich von Freunden und Nothhelfern verlassen, und erlaubt sich hinterher Handlungen, die sein Gewissen beflecken, seine Ehre vernichten, und ihn in immer tiefere Noth und Elend stürzen. Denn wer mit seinen eigen

nen Sachen, so urtheilt jedermann, nicht gut umzugehen weiß, seiner Wirthschaft nicht wohl vorstehen kann, wie können dem fremde Angelegenheiten anvertrauet werden. Und so bleibt er ohne Unterstützung und Hülfe.

Gewöhnt euch daher schon in frühern Jahren zur Sparsamkeit und Haushältigkeit auf eine edle Art, so, daß sie nicht in schmutzigen Geiz und Kargheit ausarte. Nehmt eure Sachen hübsch in Acht, verliert und verderbt davon nichts wuthwillig. Schont und gebraucht eure Kleider, und so ihr noch Spielzeug besizet, auch dieses zur Freude und Zufriedenheit eurer Aeltern, und hütet euch vor dem bösen, tyrannischen Zerstörungsgeist, der Kinder und nicht selten auch junge Leute noch beherrscht. Glaub mir's nur, meine Lieben, wer von euch mit Kleinigkeiten und als Kind mit seinen Spielsachen nicht gut umzugehen weiß, von dem kann man sich schwerlich versprechen, daß er einst als Mann ein guter Wirth werden sollte. Erhältet ihr Taschengeld, so müssen die Ausgaben nie die Einnahme übersteigen. Euer Wochengeld müßt ihr nicht an einem Tage verändeln und vernaschen. Wie es im Kleinen ist, so ist es auch im Großen. Eben daria, daß man kleine Ausgaben nicht achtet, Einnahme und Ausgabe wenigstens nicht in Gleichgewicht bringt, liegt die Ursache mancher Familiennoth. Eine will der an

andern im Aufwande nichts nachgeben, kann es doch nicht zwingen und lebt — in glänzender Armuth.

Entbehrliche Ausgaben — eine der ersten Regeln auf einer gut entworfenen Haushaltungstafel! — muß man meiden, oder möglichst einschränken. Macht es euch daher lieber zur festen Regel, ohne Vorwissen eurer Aeltern und Lehrer euch nichts zu kaufen, kein Geld auszugeben. Freilich thut ihr dies nicht gern, weil ihr allein über euer Geld und Gut gebieten wollt. Allein ihr behaltet ja doch eure Freiheit, nimmt doch der Erwachsene und mancher ältere Wirthschafter einen guten Rath mit Dank an. Es kann sich ja eine andere Gelegenheit darbieten, wo ihr euer Geld zweckmäßiger und vortheilhafter anlegen könnt.

Weiter aber dürft ihr in der Sparsamkeit nicht gehen. Ihr sollt nicht alles aufheben und verschließen, ohne es zu eurem und anderer Besten anzuwenden. Behüte! da würdet ihr geizig werden. Und der Geiz ist, wie ihr in eurer Bibel leset, die Wurzel alles Uebels. Er verleitet den Menschen zu mancherlei Sünden wider sich und wider andere. (1 Tim. 6, 9. 10.) Der verächtliche Knieker versagt sich unschuldige Freuden, die doch nirgends verboten sind. Er lebt sich selbst zur Quaal; sein todter Reichthum beschäftigt ihn Tag und Nacht. Des Morgens ist es seine erste Sorge ängstlich nachzusehn, ob sein Geld

Geld und Gut noch beisammen sei, und des Abends ist's seine letzte Arbeit, sein Geld zusammen zu zählen, ob es sich vermehrt oder vermindert habe. Unruhige Vorstellungen und Träume quälen und schrecken ihn im Schlaf auf. Gegen seinen Mitmenschen ist er gewöhnlich hartherzig und unbillig. Den Arbeiter drückt er bis aufs Blut. Um einen Groschen vom wohlverdienten Lohn abzuziehen, läßt er ihn erst Gott zum Zeugen anrufen, daß er's ehrlich und fauer verdient habe. Kein Mittel ist so schmutzig, er ergreift es, wenns ihn nur zu seinem Zwecke führt; keine Handlung so niedrig und schwarz, er verübt sie, oder läßt sie durch gedungne Unterhändler, falls er Gefahr dabei wittert, verüben. Die Stimme Gottes und seines Gewissens kammert ihn nicht, was fragt er nach dem Urtheil seiner Mitwelt! Wo er nur Geld zu schneiden und etwas zu gewinnen weiß, da trägt er kein Bedenken, durch die schmutzigsten Mittel und Wege seine eigennützigen Absichten durchzusetzen, genug er findet seine Rechnung dabei. —

Seht! auf solche Art wird der Geizhals so gar ein heimlicher Dieb. Die göttliche Freude, barmherzig zu seyn und andern mit seinem Vermögen zu dienen, die kennt er nicht. Von Gegengefälligkeiten will er nichts wissen, so bald sie mehr als leere Worte erfordern. Er liebt nicht, er wird aber auch nicht wieder geliebt. Spott und Verachtung trägt er gewöhnlich zur Vergeltung davon. Hat man doch so gar

gar Exempel, daß der Geizige, eben seiner Kargheit wegen, in Dürftigkeit und Elend gerathen ist.

Wie das möglich sei? Nur gar zu leicht. Der Geizige hat nie genug. Er wird ein Waghals und gibt sich mit so vielen Dingen ab, verwickelt sich in weitläufige Welthandel, die er nicht bestreiten kann. Sein Gesinde wird durch seine Kargheit ihm gleichsam zum Ungeziefer im Hause. Aber durch seine Schuld, weil er ihm zu wenig Lohn gibt, wobei es nicht bestehen kann. Es vernachlässigt seine Wirthschaft, seine Geschäfte, oder er zwingt es gar durch seine Knickerei, daß es untreu werden, und ihn bestehlen muß. Ein rechtschaffner Diensthote begibt sich nicht zu ihm, hält wenigstens nicht lang aus, da er wahre, treue Dienste zu belohnen, nicht nur ungerecht, sondern auch gar zu einfältig dazu ist. Nun laßt ihn noch in schwere Krankheiten fallen, wo viel drauf geht. Er selbst kann sich um nichts bekümmern, schlechtes Gesindel hat er auf dem Halse; laßt Unglücksfälle ihn betreffen und — seht! da steht er nach Jahr und Tag mit dem Bettelstabe in der Hand vor euch!

Genießet und entbehret — ein Grundsatz, der euch immer sicher führen wird. Was euch Gottes gütige Schickung einmal zuführt, das nehmt mit Dank an. Und der beste, der thätigste Dank, den ihr ihm dafür bringen könnt, ist — guter Gebrauch, Anwendung den Gaben der Absicht des Gebers gemäß.

Hier

* * * * *

Hier könnt' ich zwar schon schliessen, nachdem ich euch die wichtigsten Pflichten bekannt gemacht habe, die ihr eurer eignen Glückseligkeit wegen, zu erfüllen schuldig seyd. Allein der Mensch lebt nicht bloß für sich; sein Wohl und seine Glückseligkeit hängt, so lang' er lebt, auch von andern ab. Die ganze menschliche Gesellschaft ist eine Familie, und — Liebe das Band, daß sie fest zusammenknüpft. Liebe und Gegenliebe — sind gleichsam die Füllhörner, woraus sich die Menschen gegenseitig mit Wohl und Segen überschütten können, überschütten müssen. Denn obwohl vernünftige wohlgeordnete Selbstliebe, die erste Naturgabe des alliebenden Schöpfers ist, so würde der Mensch doch gar bald auf schändlichen und schmutzigen Eigennutz verleitet werden, wenn' er nur da zu seyn glaubte, zu essen und zu trinken, nur für sich zu leben, sich allein nur freuen zu müssen, ohne an den Umständen anderer Theil zu nehmen, und zu ihrer Freude etwas beizutragen.

Allumfassende Menschenliebe ist höchstes Bedürfnis der Menschheit, — Urquell der unentbehrlichsten Menschenfreunden. Durch thatbewiesene Menschenliebe bestreut sich der Mensch den Weg zum Grabe mit aufbrechenden Knospen, die sich jenseit desselben in höchster Schönheit und in voller Blüte zeigen. Ohne wechselseitige Liebe

kann's

kann's auf Erden kein Glück — und nach dem Tode keinen Himmel geben.

O! eine weise und gütige Einrichtung des Allvaters — daß der Mensch hienieden nur wahrhaft glücklich oder unglücklich seyn kann, in so fern sein Verhalten einen guten oder bösen Einfluß auf seine Mitmenschen hat. Lasset uns daher den Anfang mit Betrachtung einiger häuslichen Pflichten machen, und da geht, nach der ich euch christliche Selbstliebe zuletzt vorgetragen habe,

* Aelternliebe

allen andern Pflichten vor. Ich kann hierbei kurz seyn. Nicht, daß diese Pflicht für euch minder wichtig wäre. Nennt mir eine wichtigere? Nein! Deswegen red' ich davon kürzer zu euch, weil das Wichtigste in Betreff dieser Pflicht, von der ersten Seite bis hierher, schon da gewesen ist. Denn was ist ächte Selbstliebe des Kindes anders, als zugleich thätige Liebe und Gehorsam gegen seine Aeltern? Was sind Aeltern? — Die ersten und treuesten Wohltäter ihrer Kinder, den sie nächst Gott — das Dasein und tausendfältige Freuden zu danken haben — Sie freuen sich, und werden ihres Lebens erst recht froh, wenn sie an euch Freude und Ehre erleben. Wenn ihre guten Absichten durch euch nicht vereitelt werden, die auf euer Bestes gehen, indem ihr mit ihnen zugleich Hand ans Werk leget, gute und

und brauchbare Menschen zu werden, dann fühlen sie sich ganz glücklich. Dann nöthigt ihnen jeder Blick, den sie auf euch werfen, das frohe dankbare Gesändniß ab: **Wen Gott vorzüglich segnen will, dem gibt er fromme und gehorsame Kinder!** Freilich bleibt ihr ewige Schuldner von euren guten Aeltern, ihr könnt ihnen ihre Liebe nicht ganz nach Verdienst und Würdigkeit vergelten. Eilet, eilet und folgt der innern Stimme, die euch ruft, verleugnet das innere Gefühl nicht: Lasset uns sie wieder lieben, denn sie haben uns zuerst geliebet.

Liebe — ist demnach die erste aber auch die angenehmste Pflicht eines guten Kindes. **Liebe aus Herzensdrang, aus Gefühl der Billigkeit, aus Erkenntlichkeit, aus Selbstliebe.** —

Ihr könnt es euch nicht vorstellen, nicht begreifen, wie sauer ihr euren guten Aeltern geworden seyd. Wie manche schlaflose Nacht, welche bange sorgenschwere Stunden sie eurentwegen gehabt haben; wie sie den Bissen im Munde mit euch theilten, wie sie mit Aufopferung ihrer Ruhe und Bequemlichkeit sich keine Mühe verdriessen ließen, damit ihr nur leben und gesund seyn möchtet. Wollt ihr euch das saure Geschäft eurer Aeltern recht lebhaft vorstellen, so gebt einmal auf eure Mutter oder auf eine fremde Mutter Acht, wenn sie ein kleines säugendes Kind hat. Schreit's doch Tag und Nacht euer kleines liebes
Brä.

Brüderchen oder Schwesterchen, ja ihr hört es nicht einmal immer, wenn ihr den Tag über in der Schule seyd, und des Nachts in tiefem sanften Schlafe lieget. Seht! wie zart, wie hilfsbedürftig es da liegt! Den geringsten Anstoß fühlt es doppelt, kann's nicht sagen, wo und was ihm fehlt. Wie ängstet, wie kummert sich die gute Mutter! Hat sich's endlich heiser und hungrig geschrien, so zehrt es an der Mutter Brust. So geht's nun Tag und Nacht. — Und so waret ihr auch einst. Andern guten Menschen kann man denn doch ihre Liebe und Gefälligkeit noch vergelten, aber den lieben Aeltern — ? Versäumt doch ja keine Gelegenheit, wo ihr ihnen Freude machen, und eure Liebe beweisen könnt. Das vierte Gebot muß euch das Liebste seyn. Wie schön es klingt: du sollst deinen Vater und deine Mütter ehren — denn das ist billig, das ist für euch das erste, das vorzüglichste Gebot — auf daß du's wohl gehest — auf Erden!

Bezeug ihnen für alles was sie dir geben, war's auch die größte Kleinigkeit, dein dankvolles Herz, und sey zufrieden mit dem, was sie dir an Speisen, an Kleidungsstücken und ist's möglich, auch am Gelde schenken. Sie geben dir gewiß immer so viel als sie nur geben können. Sey genügsam. Ziehen sie dir einmal etwas ab, bekommst du nicht von allen, wozu du Lust und Verlangen hast; essen sie unter andern eine besondere Speise und du bekommst nichts davon,

von, so sieh darum nicht scheel — sie verdienen sich's, und du? — du verzehrst nur. Quäle sie nicht um Geld und unnöthige Geldausgaben, wenn du siehst, daß andere Kinder mehr Geld und bessere Kleidungsstücke haben, als deine Aeltern dir schaffen können, oder zu schaffen für gut finden. Sie müßten sich's ja selbst zur Schande rechnen, wenn sie dich gar zu schlecht und abgerissen vor den Augen der Leute gehen ließen. Sind sie arm, so haben sie an dir doch schon mehr gethan, als jene reichen Aeltern, den es nicht so sauer wird, ihr Kind zu ernähren und zu erziehen. Desto mehr mußt du deine Sachen schonen und davon nichts verderben, damit du deinen Aeltern, die das Geld zu dringenden Ausgaben nöthig haben, keine unnöthigen Kosten verursachest. Das Kleid kostet viel Geld, du mußt es äußerst schonen, und Kleider muß man sich verdienen, das kannst du nur einigermassen durch dein Wohlverhalten, durch das Bestreben ihnen zugefallen. Dadurch machst du dich mehrerer Wohlthaten würdig, und foderst deine Aeltern schweigend auf, sie dir gern und willig zu geben.

Verachte aber um Gottes willen deine Aeltern nicht, wenn sie arm, alt und gebrechlich seyn sollten. Sie haben dir nächst Gott, das Beste, die größte Wohlthat — das Leben gegeben. Du darfst ihnen ohne dein Gewissen zu brandmarken, die schuldige Ehrerbietung und Hochachtung, so wohl vor ihren Augen als hinter ihren Rücken, nicht entziehen. Laß dir's nie ein-

H
kom.

kommen, über ihr Betragen Scherzreden zu führen; spotte auch nicht, wenn sie wirkliche Fehler an sich haben sollten. Versag ihnen deine Nachsicht nicht, wenn ihr Verstand abnimmt, wenn sie kindisch werden. Schäme dich ihrer nicht, wenn du einst durch deine Geschicklichkeit eine höhere Standesstufe zu ersteigen gedenkst. Du hast keinen Begriff von der Seelenwonne, die den Vater belebt, der im Geist seinen Sohn eine, über seinen Stand und Geburt, erhabene Ehrenstelle bekleiden sieht. Es ist die höchste, entzückendste Vaterfreude, wenn er sich mit dir den Leuten zeigen kann. Mach ihm diese Seelenfreude, und geh oft und gern mit ihm aus. Desto mehr Ehre für dich, wenn du durch deinen eigenen Fleiß und Geschicklichkeit dich eines höhern Standes und Bestimmung würdig machst. —

Ein nachahmungswürdiges Muster, seine Aeltern zu lieben, wes Standes und Würden sie auch seyn mögen, ist der fromme Jesus. Die heil. Geschichte rühmt von ihm, er sey seinen Aeltern unterthan oder folgsam gewesen, so, daß er sich so wohl durch seine äußerliche Person als auch durch seinen Verstand und angenehmes Betragen das Wohlgefallen Gottes und aller Menschen Achtung erwarb. Mit kindlicher Zärtlichkeit ruft er noch herab vom Erank: "Johannes! sieh hier meine Mutter — sieh, wie das Schwert die Wunde im blutenden Her-

Herzen immer tiefer bohrt — nim dich ihrer an, nim sie zu dir und vertritt meine Stelle bei ihr! — "

Mit Recht verlangt man noch von erwachsenen Kindern, daß sie ihren Aeltern zur Hand gehen, ihnen dienen, wenn und wie und wo sie nur können. Könnst ihr ihnen einen Weg ersparen, oder auf irgend eine Art behülflich seyn, so müssen eure Hände und Füße nicht träg seyn, was ihr ihnen an den Augen absehen könnt, das ist eure Pflicht so gleich auch ungeheissen es zu thun. Ihr könnt ihnen bei ihren Arbeiten, im Hause oder sonst in der Wirthschaft manchen Dienst leisten. Da gibt es kleine Verrichtungen genug, die ihr immer über euch nehmen könnt. Knechte und Mägde: Arbeit wird von euch nicht verlangt, so lang ihr noch schwache Kinder seyd. Ihr könnt, unter vielen andern nur eins anführen, eurer lieben Mutter euer kleines Brüder- oder Schwesterchen abnehmen, es tragen, warten, und mit ihm spielen. Dadurch gewinnen eure Aeltern Zeit zu andern nöthigen Verrichtungen. Da müßt ihr aber auf die Kleinern, insonderheit wenn ihr allein mit ihnen seyd, ofne aufmerksame Augen haben. Ermahnt sie durch Worte, noch mehr, ermuntert sie durch euer eignes gutes Beispiel, zur Liebe und zum Gehorsam gegen die Aeltern. Es gibt oft harte Starrköpfe unter ihnen, so klein sie auch noch sind, die mit Weinen pochen, sich trogend auf

die Erde legen, mit Händen und Füßen arbeiten, wenn sie etwas nicht so gleich erhalten können, oder ihr Eigensinn gebrochen werden soll. Ein gutes Wort von euch hilft in solchem Fall oft mehr, als die schärfste Straf, und Ermahnungspredigt von den Aeltern.

*

Gelangt ihr einst zu reifern Jahren, befindet ihr euch dann nicht mehr im Hause eurer Aeltern, so werdet gegen sie nicht gleichgültig, bleibt der Wohlthaten, die sie euch von eurem ersten Odemzug an erwiesen haben, stets eingedenk. Hätten sie euch verwahrloset, nichts an euch gewandt, so könntet ihr eurer Nahrung und Unterhalt nicht selbst nachgehen. Eure gesunden Glieder, die euch dann forthelfen, wem habt ihr sie zu verdanken? Wem anders, als der Vorsicht und Behutsamkeit eurer Aeltern, die sie euch erhielten, und vor Gefahr schützten. Schönder, unverschämter Sohn, häßliche Tochter, ihr verachtet eure Aeltern, weil sie alt sind, weil ihr sie nicht mehr nöthig zu haben glaubt! — Mögt ihr doch auch zusehen, wie ihr's von Gott und eurem Gewissen verantworten werdet! Undankbare Kinderseelen! Wenn ihr gegen eure Aeltern, die ihr vor Augen habt, gegen eure ersten und größten Wohlthäter — so gesinnt seyn könnt, so werdet ihr weder Gott eurem höchsten Wohlthäter je recht dankbar, noch andern Menschen gefällig seyn.

Mein!

Mein! Geliebte! solcher Sünden macht euch nie schuldig. Vergeltet euren lieben Aeltern, wenn und wo ihr könnt, die blutsaure Arbeit, so sie mit euch gehabt haben. Steht ihnen, wenn ihr älter werdet, mit Rath und That bei, begegnet ihnen mit Liebe und Dienstoffertigkeit. Dankt Gott für diese große Wohlthat, daß er euch gute Aeltern gab — eine Wohlthat, die ihr in Zeit und Ewigkeit genießet. Schließt sie in euer tägliches Gebet ein.

*

*

*

Leben aber eure rechten Aeltern nicht mehr, habt ihr Stiefältern, befindet ihr euch bei Verwandten, steht ihr unter Vormündern, kurz, wer an eurer sel. Aeltern Statt getreten ist, dem seyd ihr eben diese Pflichten zu leisten schuldig. Seht diese Dienstleistungen als ein immer währendes Opfer an, das ihr euren sel. Aeltern noch in der Erde bringt. Es ist ja höchstbillig: wer die Arbeit thut, muß doch auch den Lohn erhalten. Liebt und ehrt eure Blutsverwandten, verachtet sie nicht, wenn sie arm und niedern Standes sind. Vor Gott sind wir alle gleich. Amt und Kleider bestimmen nicht den wahren Menschenwerth, dieser hängt vom Dienstfeiser, von Erfüllung der damit verbundenen Pflichten ab. Das Amt kann den Mann allein nicht zieren, sondern der Mann das Amt. Finden sich nun einige unter euren Verwandten von niederm Herkommen, so macht es euch Ehre, durch die Geschicklichkeit eures Kopfs

H 3

und

mal weniger, als Jürgen, der dumm ist und dumm bleiben will, bis an sein verstandloses unseliges Ende. Andere Menschen werden euch gern sehen und hören, weil sie doch ein Wort mit euch sprechen können. Ein Wort gibt das andere, und so lernt immer einer von dem andern. Steif und stumm, wie das gemahlte Bild auf einer altfränkischen Tapete, sieht Jürgen in der Gesellschaft. Er weiß nicht was er mit den Händen und Füßen machen soll, die Augen bestet er auf die Erde, den Mund hält er, nachdem er mit der abgedroschnen Wettergeschichte fertig ist, wohl verwahrt und fest verschlossen, damit er seine Zunge nicht verliere. Er fällt der Gesellschaft auf, aller Augen sind auf ihn gerichtet, er merkt es, böse auf sich selbst, geht er mürrisch fort.

Seht! das Bild eines seelenkranken Menschen, der mit mancherlei Uebeln der Seele behaftet ist, die er oft Zeit seines Lebens oder Nichtlebens nicht los werden kann! Der Unwissende ist gewöhnlich furchtsam, schreckhaft, abergläubisch und — mürrisch. Eben weil er in der Jugend nicht gelernt hat, sich auf eine nützliche Art zu beschäftigen. Sein Leben ist und bleibt ein immerwährendes Kinderspiel, es muß ihm zum Eckel werden. Sein trübseliger Geist versagt ihm allen Geschmack an wahrer Lebensfreuden. Je älter er wird, desto einfältiger und unglücklicher wird er. Die natürlichsten Ereignisse, deren Grund und Ursach leicht auszufinden ist, sind ihm

ihm böhmische Dörfer; jedes in der Spinnstube ausgeheckte Ammenmärchen hält er für unumstößliche Wahrheit, die unwahrscheinlichste Erdichtung und handgreiflichste Lüge für eine Prophezeiung, die zu seinem Schrecken, nächstens in Erfüllung gehen soll.

Wie thöricht und unverständlich handeln demnach diejenigen Kinder und junge Leute, die sich auf ihr Geld, auf das Amt, Verdienste *) und Ansehen ihrer Aeltern nur allein verlassen, daher in der Schule nichts lernen wollen, weil sie doch wohl in der Welt fortkommen könnten, und ihr Vater sie schon einmal anhelfen werde. Verstandlose Träumer! ihr seyd des Mitleids werth. So wollt ihr nicht über das Geld, sondern das Geld soll über euch herrschen. Ihr sucht Zufriedenheit! — Nie, nie werdet ihr sie finden, weil ihr sie nur allein aufser euch und nicht in euch suchet. Wißt ihr denn gewiß, wie lange euer

Da,

*) Möchte doch folgendes Beispielspiel, das zu Ende des Jahrs 1836 in Wien merkwürdig geworden ist, solchen unverständigen und faulen jungen Leuten zur Lehre und Warnung und, wo möglich, noch zur Fleißesaufmunterung dienen: Ein junger Mensch der blos auf die Verdienste seines Vaters pochte, ohne einmal seinen Namen recht schreiben zu können, bat kürzlich den Kaiser im Controleurgang um eine Anstellung, die dem Verdienste seines Vaters angemessen sey. Der Kaiser gab ihm einen versiegelten Zettel an den Normalischuldirektor mit der Anweisung: "Herbringer ist mit den Trivialgegenständen in öffentlicher Schule bekannt zu machen, damit seines Gleichen, wo möglich, abgeschrieben werde, mich um Anstellungen zu begehren, ehe sie recht schreiben können."

und Hände euch emporschwingen zu können. Thörichter Stolz! Den Gebrauch, den ihr von euren Kräften macht, dankt ihr euch selbst, aber das Beste, — Anlage und erste Bildung — kommt auf die Rechnung eures gnädigen Gottes, eurer Aeltern und anderer guten Menschen. —

Zu euren nächsten häuslichen Freunden gehört euer Geschwister; und da ihr euch unter einander das Leben süß und angenehm machen könnt, so red' ich mit euch ein Wort über

* Geschwisterliebe.

Ich darf es euch doch wohl nicht erst beweisen, daß leibliche Brüder und Schwestern sich unter einander lieben müssen. Nimm doch so gar die heilige Schrift, wenn sie zur allgemeinen Menschenliebe ermuntert, das Beispiel von guten Geschwistern her, sie sagt, die Menschen sollen sich brüderlich lieben. Erwäget nur einmal, was das für ein elendes Leben wäre, wenn Kinder, die unter einem Dache wohnen, die sich keine Stunde ausweichen können, ohne sich zu sehen und zu sprechen, die tausend Gelegenheiten in Händen haben, sich neue Freuden und mancherlei angenehme Veränderungen zu machen, wenn die — sich nicht lieben und unter einander vertragen wollten? Es muß euch daher sehr in die Augen leuchten, daß ihr euch als junge Hausfreunde viel Vergnügen oder

oder Mißvergnügen machen könnt, wenn ihr euch unter einander liebet oder hasset, zanket und streitet.

Hat euch nun unser allgemeiner himmlischer Vater so lieb gehabt, und euch einen Bruder, eine Schwester oder mehrere gegeben, so liebt euch unter einander herzlich. Einer komme dem andern mit Liebe, mit Freundlichkeit und Gefälligkeit zuvor. Dies sind die bewährtesten Mittel eure jungen Jahre recht zu genießen, recht vergnügt und zufrieden zuzubringen. Im Gegentheil, wenn sich Brüder und Schwestern zusammen nicht vertragen, so können sie sich nur sichere Rechnung auf tausenderlei Verdrüßlichkeiten machen, die sie sich selbst und ihren guten Aeltern zuziehen werden. Denn wer kann da seines Lebens froh werden, wo der böse Geist des Zanks und Streits täglich und stündlich poltert.

Liebt euch aber auch unter einander ohne Unterschied. Da soll unter manchem Geschwister die häßliche Gewohnheit herrschen, daß sie eins ausstoßen und ausmerzen. Ihr könnt freilich mit einem eifältigen und blödsinnigen Bruder nicht viel anfangen, ihr müßt aber auch die Schwachen ertragen lernen. Er ist doch einmal euer Bruder. Ihn aber zu foppen, ihn auf alle nur ersinnliche Art zu necken, bei allen Gelegenheiten, dazu in Gegenwart fremder Kinder, zum Besten zu haben, das ist doch wohl ein Zeichen eines unchristlichen Bruderherzens? der arme

me Bruder ist doch schon übel genug daran, er schmeckt viele süße Freuden des Leben nicht; es fehlt ihm ja eine Gabe, eine Wohlthat, die sich niemand geben kann. Und ihr wollet ihm die kleine Hand voll Lebensfreuden, das Nefichen von Verstand noch völlig rauben, und durch euer beständiges Necken und Aufziehen noch mehr verkrüppeln? Oft ist das Herz eines solchen in mancher Rücksicht zu kurz gekommenen Bruders von desto edlerer Art. Und dieser Adel des Herzens eines Blödsinnigen, wer er auch sey, verdient Werthschätzung, mindestens möglichste Schonung. Ihr könnt ihm mit guter Seele euer Mitleiden nicht versagen. Und ihr wollet ihn durch euer hämishes, bruderfeindseliges Verirren noch unglücklicher machen, sein Elend erst recht empfinden lassen? Ewige Sünde und Schande, nicht für ihn, nein, für euch! wenn ihr ihm irgend ein Leibesgebrechen, einem Fehler vorwerfet, den er sich durch seine Schuld nicht zugezogen hat! Jede Neckerei ist bedenklich, insonderheit jener kleine gesellschaftliche, Muthwille, welcher einen Zeitvertreib in dem Schrecken oder in den fliegenden Schmerzen anderer sucht. Z. B. wenn ihr euch versteckt, den andern zu erschrecken, wenn ihr unvermuthet aufschreiet &c. Es ist mehr pöbelhaft als kindisch, wird aber niederträchtig, wenn es an Blödsinnigen und Schwachköpfen verübt wird.

* Hel

*

Helfet, steht euch bei mit Rath und That, wenn und wo ihr nur könnt. Seyd dienstfertig, und meßt euch Gefälligkeiten und Liebesdienste nicht so ängstlich zu. Sagt nicht: ich habe dir hier und dort, diesen oder jenen Gefallen gethan, ich habe für dich schon manche Arbeit, manche Verrichtung übernommen, nun mußt du auch einmal daran, und mir erst wieder einen Gefallen erweisen. Nicht doch, wer würde so denken! Gefälligkeiten muß man nie auf die Waagschale legen, sie nie gleichsam mit kurzer Elle zu messen.

Seyd nicht mißgünstig unter einander, wenn einer von euch irgend worin einen Vorzug haben sollte. Nehme keiner dem andern etwas weg, oder beschädige etwas heimlich und tückischer Weise, was er nicht hat. Bezeugt euch lebhaft eure Mitfreude, und einer suche das was dem andern gehört zu schonen, wenn's ihm zum Gebrauche vergönnt wird, er gehe damit um, als wenn es sein Eigenthum wäre. Hervortheilt euch nicht unter einander, wenn ihr etwas zu theilen habt. Ihr Größern seydt nicht neidisch, wenn den Kleinern etwas gegeben wird, und ihr dabei leer ausgehen müßt. Seyd eurem jüngern Geschwister in allen Stücken behülflich. Geht ihm überall mit gutem Beispiel vor. Zerret und neckt sie nicht, um zu sehen, wie sie sich helfen und wehren werden. Eine üble Gewohnheit! die für euch, wenigstens für das

H 5

jun:

junge zarte Herz eures kleinen Bruders sehr gefährlich werden kann. Wie leicht kann er dadurch eigensinnig, hitzig und ärgerlich werden!

Mit zugefügten Beleidigungen nehmt es auch nicht so genau. Es ist oft so böse nicht gemeint. Ihr seyd Brüder! und die können sich im wahren Ernst nicht beleidigen. Vergebet, so wird euch vergeben. Denn eben mit dem Maß da ihr mit messet, wird euch der Bruder wieder messen. Seyd ihr gar zu empfindlich, und rechnet ihr jede Beleidigung des Bruders gleich so hoch an, so macht ihr ihn rachsüchtig, und verleidet euch dadurch manche frohe Stunde. Ihr wißt's ja auch aus eurer Bibel, daß es der Christ mit seinen Beleidigern nicht so genau nehmen, sich am wenigsten deswegen rächen darf. Leset unter andern das vortrefliche Gleichniß, so das vollkommenste Muster der Liebe, unser Jesus zur Lehre und Warnung vorstellt. (Matth. 18, 21-35.) Merkwürdig ist insonderheit der Schluß, fasset seinen Inhalt: "Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder und Mitmenschen seine Fehler."

Fern sei es von dir, mein Lieber, irgend eins von deinem Geschwister bei deinen Aeltern anzuschwärzen, nur damit du ihr Günstling seyn und am meisten unter deinen Brüdern glänzen magest. Lüge nicht auf dein

dein Geschwister. Unterstehe dich nicht die Schuld irgend eines Versehens dem Bruder auf den Hals zu schieben, um dich dadurch von der verdienten Strafe zu befreien. Bemitleide ihn, wenn er seines übeln Verhaltens wegen bestraft wird, Freude darüber zu empfinden, nur im geringsten blicken zu lassen, ist das untrüglichste Kennzeichen eines abgefeimten, niederträchtigen Herzens.

* * *

Was ich nun von der Geschwisterliebe gesagt habe, das gilt eben auch von der Liebe zu euren Mitschülern und andern jungen Freunden. Ihr seyd alle Brüder! Da könnt ihr lernen, wie ihr einst in der größern Welt mit euren Mitmenschen umgehen müßt. Jung gewohnt alt gethan. Wißt ihr als junge Leute mit einander gut zu leben, so werdet ihr einmal gute Menschen, liebe Freunde werden, deren Umgang und Gesellschaft man gern sucht. Vermeidet alle Gelegenheit zum Zank, Streit, d. h. seyd nicht eigensinnig beim Spiel und bei andern Gelegenheiten. Friede ernährt, und Unfriede verzehrt! —

Brecht nie aus Gefälligkeit gegen einen Freund mit einem andern, mit dem jener nicht gut steht. Noch mehr, widersteht standhaft dieser Zumuthung eines solchen Aelterfreundes, es mit jenem nicht zu halten, weil er sich gerade mit ihm veruneinigt hat. Dadurch würdet ihr in den Augen jedes billig und christlich

lich Denkenden, ja selbst in den Augen dessen verlieren, der etwas so unbilliges von euch fordern könnte. Er verräth kein gutes Herz, und verdient nicht, eben dieser Zumuthung wegen, euer Freund zu seyn. Wie bald kann der Sturm vorüber seyn, wie leicht kann er sich wieder ausgesöhnt haben, und was würde nun die Folge seyn? Eure ungerechte Willfährigkeit würde euch so gar in den Augen des Letzten herabsetzen, er selbst würde an seinem Zutrauen zu euch irre werden. Wer weiß, er könnte euch hinterher noch oben ein zu verkleinern suchen. Eurem Herzen würdet ihr dadurch die größte Unruhe und Schande machen, und wie woltet ihr sie wieder ausstilgen? Hütet euch ja davor, ihr werdet in spätern Jahren oft in eine solche Lage kommen. Werdet nicht auf eine so niedrige Art der Menschen Knechte. Höret den Ausspruch eines christlichen Sittenlehrers: "Ich suche Gottes Beifall, nicht der Menschen Gunst. Wenn ich den Menschen wider mein Gewissen gefällig wäre, so wär' ich Christi Knecht nicht, kein wahrer Christ." Gal. 1, 10.

Habt ihr endlich noch Bediente, Knechte und Mägde im Hause, so seyd ihr als ihre junge Herrschaft auch diesen euren Mitmenschen Pflichten schuldig. Also noch ein Wort von der

* Gefin-

* Gefindeliebe
oder

vom christlichen Betragen gegen Diensthoten.

Es sind Menschen — die nach des Allvaters Willen, auch ihres Lebens durch Selbstgenuss froh werden sollen. Sucht ihnen ihren Dienst, ihr Leben möglichst zu erleichtern und zu versüßen. Macht ihnen wenigstens ihren Stand nicht sauer und noch beschwerlicher. Es ist wahr, sie stehen bei euren Aeltern in Lohn und Brod, ihr könnt was recht und billig ist, von ihnen verlangen. Allein ihr gebt ihnen doch kein Brod, keinen Lohn, und da eure Aeltern lieblich und freundlich mit ihnen umgehn, so lange sie nur ihren Dienst ordentlich versehen, so ist's für euch noch mehr Pflicht, sie nicht anzuschmachten, nicht grob gegen sie zu seyn, und ihnen nicht stolz zu befehlen. Der Bediente hat von Natur mit dem Herrn gleiche Rechte. Macht ihr nun dem Diensthoten das Leben sauer, so muß er über euch seufzen und seinen Stand beweinen, in welchem er immer zufrieden leben wird, so lang er als Mensch, als ein unentbehrliches Glied der Gesellschaft angesehen wird. Der Fall ist ja nicht so gar selten, daß bald der junge Herr bald ein schnipisches Mamsellchen im Hause, einen treuen christlichen Diensthoten nach dem andern, fortbeißt. Man hört, leider! oft genug aus seinem Munde diese Klage: die Herrschaft ist gut genug, nur die Kin-

der

der sind so schlimm, oder: mit der ältesten Tochter ist kein Auskommen. — Ein guter Diensthote läßt sich so nicht behandeln, und ein schlechter — der hält nun wohl noch aus, weil er nicht unterzukommen weiß. Wer hat aber den Schaden? Die Aeltern solcher Kinder müssen sich nun mit schlechtem Gesindel plagen:

Gewöhnt euch keinen barschen, unsanften Ton an. Macht ihnen nicht gleich eine saure Miene, wenn sie etwas versehen, oder einmal so geschwind nicht sind, als ihr's wünschet. Ihr zieht euch und euren Aeltern dadurch nur Verdrüßlichkeiten zu, und müßt gewärtig seyn, vom Gesinde manche Bitterkeit einzuschnupfen. Habt Geduld und Nachsicht mit dem Diensthoten, wenn er alt wird. *) Er hat sich doch schon mehr in der Welt versucht als ihr. Ihr müßt ihn seines Alters und Verdienste wegen, die er um eure Aeltern oder um fremde Herrschaften sich erworben hat, schätzen. Was ihr ihm zu sagen habt, das sagt mit sanftmüthigem Geiße, mit Bescheidenheit, ohne auch nur im geringsten Eigensinn und Unbilligkeit blicken zu lassen. Verlangt nicht zu viel von ihm, macht ihm nicht doppelte Mühe und Wege. Seyd billig, seyd gerecht. Haltet das Gesinde un-

*) Eine rührende Geschichte aus Magdeburg, welche erzählt, wie sehr oft Kinder alten Bedienten mitspielen, findet ihr im Jur gensch aufsatz S. 127.

nöthigerweise nicht auf, laßt euch nicht zu sehr aufwarten, ihr bringt dadurch eure Aeltern um die kostbare Zeit, und um manchen Vortheil, den sie von dem Gesinde haben könnten. Denn je mehr ihr dasselbe beschäftigt und aufhaltet, desto weniger kann es in der Wirthschaft und in seinem Hauptdienst besorgen. Ihr zieht ihm leicht dadurch Vorwürfe von euren Aeltern zu, wenn eine Arbeit hinterher zu spät fertig wird, oder gar liegen bleiben muß. Seht! solche Vorwürfe und Verdruß macht ihr euren Aeltern und dem Gesinde, wenn es immer von seiner Arbeit laufen, euch nachgehn und alles nachtragen muß. Glaubt mir, meine Lieben, der Dienst den man sich selbst leistet, ist der beste, der angenehmste. Eh' ihr erst lange befehlet und wartet, so thut es doch selbst, und ihr seyd gleich fertig. Ihr wißt ja auch nicht, ob ihr es immer so haben könnt.

Hütet euch aber auch auf der andern Seite vor aller Vertraulichkeit mit dem Gesinde. Der Diensthote muß wissen, daß er euch Pflichten und Diensteschuldig ist, ihr müßt aber auch bedenken, daß er von euren Befehlen nicht zunächst abhängt. Ihr dürft euch nie mit ihm familiär machen, keinen vertrauten Umgang mit ihm halten, denn das ist äußerst schädlich. Geht liebevoll und freundlich mit ihm um, er zeigt ihm alle nur mögliche Gefälligkeiten, das fodert Gott und euer Gewissen von euch, aber — Klugheit und Vorsichtigkeit verlangen auch, stets eine gewisse

eraste

ernste Zurückhaltung gegen das Gesinde, zu behaupten.

1) Denn werdet ihr euch dadurch vor vielen Verdruß, selbst vor mancher Sünde verwahren; eben deswegen können es 2) eure Aeltern nie gern sehen, wenn ihr mit dem Gesinde gar zu vertraulich umgeht; 3) wird sich das Gesinde vor euch scheuen und in eurer Gegenwart nicht nur nichts Böses vornehmen, sondern auch seine Arbeit gewissenhaft verrichten, so bald es euch vor Augen hat. Welch ein Vortheil für eure Aeltern, wenn sie nicht zugegen sind und ihr dann ihre Stelle vertrittet! Da müßt ihr aber auch nun nicht gleich Verräther des Gesindes werden, nicht jede Kleinigkeit euren Aeltern hinterbringen, und jedes verlorne Wort sogleich aufmunzen. Zu solchen Kleinigkeiten gehört, wenn eins von dem Gesinde, einmal einen Teller, einen Topf u. d. gl. zerbricht oder fallen laßt. Ist das nun das erstemal, so thut als sähet und höret ihr's nicht, oder sagt dem Diensthboten, daß er sein Versehen selbst euren Aeltern gestehen möchte. Warnt ihn, und sagt ihm offenhertzig, aber auch freundlich, wenn es wieder geschähe, wenn ihr dies oder jenes noch öfter sehen und hören würdet, daß ihr dazu unmdglich schweigen könntet.

Um euch nun in dieser höchstnöthigen Zurückhaltung zu behaupten, so leihet kein Geld von dem Diensthboten, steht mit ihm nicht durch, in der nie-

derträch-

derträchtigen Absicht eure Aeltern zu hintergehen, und durch die Magd oder durch den Bedienten manchen Vortheil zu erschleichen. Besucht bei Leibe die Bedienten: und Gesindestuben nicht öfter, als es die Nothwendigkeit verlangt, und dann fertigt euch kurz ab. Das hat schon zu manchen Sünden und Ausschweifungen Anlaß gegeben. Am wenigsten laßt euch mit dem Gesinde in vertrauliche Gespräche ein, fragt ihm seine Geheimnisse nicht ab, vertraut ihm aber auch eben so wenig die Eurigen oder die Geheimnisse des Hauses an, wenn es dieselben nicht selbst von euren Aeltern erfahren hat. Verföhrt, und laßt euch nicht von ihm zum Spiel und andern Zeitvertreib verföhren, es sey denn, daß es unter beständiger Aufsicht eurer Aeltern geschähe. Das Gesinde ist warlich nicht immer so beschaffen, daß man euch öftern und nähern Umgang ohne Einschränkung mit demselben erlauben könnte. Ist's aber wirklich böser Art, seht und hört ihr etwas unrechtes von ihm, z. B. es rede böses von euren Aeltern und von andern Leuten, so hört nicht zu, sondern geht gleich weg.

* * *

Dies wären nun die wichtigsten Pflichten, die ihr in eurer eigenen Lage, unter euren Umständen als Haus- und Schulkinder bei Verlust eurer Zufriedenheit und Glückseligkeit nicht unerfüllt lassen dürft. Geh ich euch endlich noch als jünge heranwachsende

J

Welt-

Weltbürger, als Mitglieder einer allgemeinen Familie und eben deswegen sehr vermischten Gesellschaft an, worin einer dem andern gewisse Verbindlichkeiten und Dienste zu leisten schuldig ist, um seines Lebens möglichst froh zu werden; so muß ich euch noch zu einer allgemeineren Quelle führen, woraus Heil und Segen fließt, und das ist

* Allgemeine Menschenliebe.

Hier soll unser Jesus, dessen einziger Lebenszweck Liebeübung und Liebebeförderung war, allein unser Führer und Lehrer seyn. Nie — nie hat er ein Wort gesprochen, das nicht Liebe war, nicht Liebe empfehlen, dringend empfehlen sollte. Liebe ist ihm alles — der einzige Weg zur Gnade Gottes, zur ewigen, dauerhaften Glückseligkeit. Er lehrte und ermahnte aus Liebe zur Liebe, und besiegelte sein Evangelium der Liebe noch zuletzt mit seinem theuren Blute.

Wie antwortete dieser göttliche Menschenfreund, wenn man ihn fragte: Herr, was muß ich thun, daß ich selig werde? welches ist das größte Gebot? Gab er nicht immer die nämliche Antwort: **Liebe Gott von ganzer Seele, und deinen Nebenmenschen wie dich selbst.** Menschenliebe ist nach seinen Lehren und Ermahnungen der Maßstab, der höchste Gipfel der Vollkommenheit, den der Mensch hienieden nur erreichen kann. Liebe ist nach den Unterwei-

terweisungen seiner Schüler die einzige Schuld, die sich die Menschen gegenseits abzutragen haben, so lange sie leben. Liebe ist Seligkeit Gottes, und Seligkeit des Menschen hier und dort ewiglich.

Die Gesellschaft, in welcher wir leben, ist nun einmal sehr vermischt und muß es seyn. Es giebt **Reiche und Arme.** Letztere machen demnach auf die Liebe und thätige Unterstützung ihrer begüterten Mitbrüder den ersten und stärksten Anspruch. Ihr beweiset jetzt und in Zukunft eure Menschenliebe, wenn ihr euch dieser nothleidenden wahrhaft hilfsbedürftigen Menschenklasse mit Rath und That annehmet. Wer sich des Armen erbarmet und thätig annimmt, der leihet Gotte, der sammet sich ein Kapital, das nie verfällt, dessen Zinsen immer höher steigen. Verspüret ihr auch nicht immer einen sichtbaren Nutzen, wenn ihr euch des Armen und des Hilfsbedürftigen erbarmet, so muß die Freude, die dies göttliche Geschäft macht, schon allein die entzückendste Belohnung für euch seyn. Was und wie viel ihr geben müßt, das kommt jedesmal auf eure und auf des Dürftigen Umstände an. Ich wüßte nicht, wie ihr euer Spargeld auf eine bessere Art angreifen und anlegen könntet, als wenn ihr davon den Armen etwas zukommen ließet. Wer brähe sich von euch nicht gern selbst vom Frühstück etwas ab, um es mit dem Hungrigen zu theilen? Könnt ihr aber fählos, ohne Mitleiden den Dürftigen schmachten sehen, oh-

ne daß wenigstens eurem Auge eine wehmüthig süße Thräne entquillt, laßt ihr ihn ganz ohne Rath und ohne trostvollen Zuspruch, so sprech ich euch im Namen meines liebevollen Gottes und liebevollen Erldes Jesus Christus, die Edelse aller Empfindungen — Gefühl der Menschlichkeit — ab. Und dann kennt ihr keine wahren Freuden, dann hat Gott selbst für euch nichts, und Christus euch nichts erworben, was euch dereinst zu Theil werden könnte. Denn ohne Liebe giebt es keine Seligkeit weder auf Erden noch im Himmel bei Gott dem Vater der Liebe. (Matth. 25, 31:46.)

Frag dann nicht erst, wer derjenige sey, dem du helfen sollst, ob er's verdiene oder nicht. Er sey Katholik, Reformirter oder Lutheraner — darnach haben die Menschen eigentlich nicht zu fragen. Genug, er ist — Mensch. Gott führt ihn dir zu, damit du deine dir anvertrauten Güter, anlegen sollst, ohne zu fragen, wie er heiße, oder zu welcher bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft er gehöre. Gottes milde Sonne bescheint, erwärmt ihn täglich; deine milde Güte wird seinem schmachttenden Herzen erquickender Balsam seyn. Ap. Gesch. 10, 34. 35. Dringender kann man zur allgemeinen unpartheiischen Menschenliebe unmöglich ermuntern, als es der erste Menschenfreund Jesus — in jener, zu Thränen rührenden, Geschichte Luc. 10, 23: 37. thut.

Allge:

Allgemeine Menschenliebe umfaßt nun, wie schon der Name andeutet, alles was Mensch heißt. Liebe deinen Nächsten, deinen Nebenmenschen als dich selbst. Alles nun, was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen. Denke dich in die Lage und Umstände des andern, und was du dir da nun wünschen würdest, das erweise ihm. Du magst ihn nun an deinem Hause oder auf der Landstrasse finden, er ist dein Nächster, der deiner Hülfe bedarf und auf deine thätige Unterstützung rechnet. (Luc. 10, 25: 37.) So freue dich mit ihm, wenn's ihm wohl geht. Sei fröhlich mit den Fröhlichen und weine mit den Weinenden. Steh' ihnen bei mit Rath und That, mit Gut und Blut, bei Tag und bei Nacht. Sollt' es auch bisweilen mit Aufopferung deiner Bequemlichkeit oder manches Vortheils geschehen. Das ist eben wahre Großmuth oder Erhabenheit der Seele, über die gemeine Art zu denken, zu empfinden und zu handeln. Je mehr du gibst und je weniger du wieder nimmst, desto edler ist deine That, desto größer der Lohn, den dir dein Herz zollt. Sei gefällig, sei zuvorkommend, wenn und wie und wo du kannst. Laßt du dich aber erst lange bitten, so handelst du nicht frei, so verlierst deine That, in den Augen Gottes, der Welt, und des Guteempfängers.

Gönne deinem Mitbruder sein Glück, und laß dir den Schaden und Verlust des andern nahe zu

J 3

Her:

Herzen gehen. Die Ehre und der gute Name deines Nebenmenschen ist ein Gut, das ihm oft so lieb als seine Gesundheit ist, für dessen Erhaltung er oft lieber ein Glied des Leibes verlieren möchte. Kränk' ihn nicht auf dieser so allgemein empfindlichen Seite. Verkleinere ihn nicht, mache nie einen wirklichen Fehler grösser, am wenigsten dich ihm neue an. Kehre und rede alles zum Besten, er mag zugegen seyn oder nicht. Durch muthwillig äbelwollenden Spottgeist machst du dir Feinde, denn keiner hat mit einem schmähsüchtigen und verläumderischen Menschen gern etwas zu thun. Einen wahren Freund kann er nicht haben, man fliehet ihm wie einen verpesteten Kranken. Das Gefühl der selbsteigenen Mittelmässigkeit, und das Bestreben für einen wichtigen Kopf gehalten zu werden, ist der erste Schritt zur Verläumdung. Ein solcher Mensch ist wie eine Giftpflanze in der Gesellschaft anzusehen. Sein armseliger Geist verleitet ihn seine Gesellschaft mit Spottreden und Sticheleien auf gegenwärtige oder abwesende Personen zu unterhalten, um sie zum Lachen und geheimen Rißel zu bewegen. Der elende Tropf sucht auf Kosten der Wahrheit und anderer, die sich nicht vertheidigen können, seine werthe Person recht wichtig und der Gesellschaft recht angenehm zu machen, und gerade dadurch setzt er sich in den Augen billig und vernünftig Denkender herab, macht sich lächerlich und verhaßt. Schon die Klugheit erfordert's von
allen

allen Menschen, besonders von Abwesenden, in vermischter Gesellschaft lieber das Beste zu sagen, und das Böse zudecken, so lang es keine besondere Pflicht nothwendig macht, mit der Sprache hervorzutreten. Eine Lebensregel, die ihr euch für die Zukunft nicht tief genug einprägen könnt! Mit wirklichen und auffallenden Fehlern habt möglichste Nachsicht, auch wenn ihr sie an Erwachsenen gewahr werden solltet. Andere Erziehung, andere Umstände, andere Folgen — dieser Gesichtspunkt wird euch duldsam und nachgebend machen.

Glaub mir deinem erfahrenen Freunde, daß die mehresten Menschen sich so gegen dich betragen werden, wie du dich gegen sie verhalten wirst. Sie sind dienstfertig und liebevoll, so bald du es bist. Sey also freundlich, komm ihnen mit Liebe und Gefälligkeit zuvor — da hast du die sichersten Mittel in den Händen, dich beliebt zu machen. Du zwingst sie, mögen sie wollen oder nicht, dich zu lieben, wenn du ihnen solche unverkennbare Beweise deines edlen liebevollen Herzens aufdringst. Suchst du nun noch Meister zu werden in der seltenen Kunst zu rechter Zeit zu schweigen und nachzugeben; wirfst du großmüthig die Rache aus der Hand, auch dann, wenn dein Gegner Blößen gibt — so leitest du tausend nie versiegende Ströme der reinsten Zufriedenheit und dauerhaften Glückseligkeit auf den Weg deines Lebens, den du hienieden zu laufen hast. Dazu wähle dir
noch

noch die verkannte Mittelsirafe zwischen Stolz und kriechenden Wesen, und suche dich wieder zu rechter Zeit zu behaupten, das heißt, die Menschen durch dein ganzes Betragen, Miene und Ton unwiderstehlich zu gewinnen, dich ihnen ganz unentbehrlich zu machen?

Schon allein durch Höflichkeit bist du im Stande, dich nicht nur erträglich sondern auch höchst beliebt zu machen. Sey daher höflich gegen Jedermann, auch dann, wenn dir einer einmal nicht sehr höflich danken sollte. Ach! das nimmt mancher junge Herr gar sehr übel, wenn ein Erwachsener den Kopf nicht lange genug lüftet, und den Hut nicht ganz tief zur Erde schwenket. Als wenn seine werthe Person noch so wichtig wäre! Unartig, ja im höchsten Grad unhöflich handelt der Erwachsene, welcher einen höflich grüssenden Kinde nicht freundlich dankt, in der Meinung, es sey ja nur ein Kind, mit einem Knaben habe man's nicht nöthig, so genau zu nehmen! Du kannst es bald merken, ob's angenommene Grobheit ist, aber einmal ist doch nicht immer. Desto mehr Ehre hast du von den Vorübergehenden und Zuschauenden davon. Der Unhöfliche beschimpft sich selbst.

Am allereinfältigsten aber handelt der Undankbare, welcher empfangene Wohlthaten vergessen und dem Wohlthäter ohne Bedenken noch obenein schädlich werden kann. Undankbarer, wie unvorsichtig han-

handelst du? Glaubst du nie deinen Freund wieder nöthig zu haben? Ist's dieser nicht, so kann's ein anderer seyn. Und dann warte, warte lange, man wird sich hüten dir Gefälligkeiten und Dienste zu leisten, da du sie so schlecht belohnst.

So ist denn, wie ich euch meine jungen Freunde, gezeigt habe, die erste und seligste Empfindung des Menschen, das unmittelbare Geschenk aus der Hand des Schöpfers, so alt als die Menschen selbst, — Liebe. Liebegenuß, Lieberweisung — waren die ersten süßesten Freuden und Pflichten, die das Urpaar der Menschen empfand und sich gegenseitig erwies, die es in dem immer grösser werdenden Gesellschaftskreis vermehrte und verfeinerte, bis Cain, bei seiner rauhen harten Lebensart, in einer trübsinnigen Stunde, seine Menschenwürde vergaß, und in diesen feindseligen Augenblicken, ein reissendes Thier — über den Bruder herfiel, und ihn aus Haß und Brodmeid so stark verwundete, daß er sich todt bluten mußte. Liebegenuß und Lieberweisung ist in gewissem Verstande der ganzen lebendigen Schöpfung größtes Eigenthumsrecht. Von erhabensten Menschenfreund bis hinab zum kleinsten Staubwurm, wieder hinauf zum steigenden Vogel, den unser Auge verliert, — alles liebt sich, und liebt. Freilich mit dem großen Unterschied, daß das Bewußtsein der reinsten, herr-

lichsten Empfindung — geliebt zu werden, und andere wieder zu lieben — des Menschen größter Vorzug bleibt.

Diese Gegenliebe findet sich so gar in gewissem Grade bei den lieben unvernünftigen Hausthieren, die durch den Umgang mit Menschen ihre thierische Wildheit verleugnen und zu höhern reinern Empfindungen gleichsam umgebildet und umgeschaffen werden. Betrachtet den Hund, die Raze, den Vogel, der aus eurer Hand sein Futter nimmt. Sind sie nicht gewissermassen dankbar gegen euch, wenn ihr ihnen durch Schmeicheln und Streicheleien oder sonst auf andere Art das Leben angenehm zu machen sucht? Sie können es bald merken, ob ihr's gut mit ihnen meint, und suchen euch durch ihre Schmeicheleien und Folgsamkeit, daß ich so sage, ihre dankbare Freude an den Tag zu legen. Sie zwingen und laden euch dadurch unwiderstehlich zu mehreren Gutthaten ein.

Schonung, Mitleiden und Pflege — sind nun die Pflichten, die ihr auch den Thieren schuldig seyd. Wartet und pflegt sie in gesunden Tagen, und so mehr, wenn sie schwere Arbeit verrichten müssen. Zur Arbeit sind viele Thiere bestimmt, man muß aber auch nicht zu viel von ihnen verlangen, ihnen nicht mehr auflegen, als sie tragen und fortbringen können. Verlaßt sie auch nicht, wenn sie krank werden,

den, schonet und pflegt sie, um sie wieder auf die Beine zu bringen. Dies erfordert schon euer eigener Vortheil, wenn ihr sie nicht verlieren wollt. Wie grausam gehen oft junge Leute mit den armen Thieren um! Gibt es doch Kinder, die mit kaltem Herzen ein Vogelnest zerstören und mit kalter Hand den Alten ihre Jungen entreißen, die sich allein noch nicht ernähren können, und der mütterlichen Wärme bedürfen, so lange sie mit keiner Federdecke versehen sind.

Wie hart wird oft das arme Pferd mitgenommen! Da denkt denn mancher Jüngling, es muß sein Futter und das Miethgeld auch verdienen, und nun läßt er das gute Thier auf Tod und Leben laufen. Er will sich ein Vergnügen machen, und kann dabei ohne Gefühl ein armes treues Thier so unbarmherzig quälen? Schändlicher Mißbrauch! Thdrichte Einbildung, sich's zur Ehre zu rechnen, ein Thier überreiben und überjagen zu können! Wem gebührt die Ehre, dem Reiter oder dem Pferde, so bald es noch gut auf den Beinen ist? Schreiende Grausamkeit, wenn es nicht fort kann, und doch mit dem Naschen und Muthigen gleichen Schritt und Geschwindigkeit halten soll.

Auch die Thiere empfinden Schmerz und Vergnügen. Sie wissen so gut als der Mensch, was weh thut. Plagt und martert sie nicht auf eine grausame und ausgesuchte Art. Ihr Geschrei, wenn ihr ihnen

ihnen ohne Noth Schmerz verursacht, ist laute Auf-
forderung zur Rache, wenn euer Herz zu fühllos und
zu stumpf zum Mitleiden ist. Freilich sind es nur un-
vernünftige Thiere, sie haben aber doch einmal Em-
pfindungen von Schmerz und von Vergnügen, auch
unvernünftige Thiere sollen, nach der gütigen Ab-
sicht des Schöpfers ihres Lebens froh werden, und
nicht unter Quaal und Marter seufzen. Einem klei-
nen Kinde ist's noch zu verzeihen, wenn es einmal
ein armes Thierchen tödten sollte, es denkt nur
an die Freude, die ihm das Zappeln dieses wehr-
losen Geschöpfes macht, es hat noch keine Vorstellung
davon, daß es sich krümmt und windet, weil es
Schmerz empfindet und sterben soll. Glaubt mir,
meine Lieben, wenn ihr mit Lust ein Thier martern
könnt, so ist das nicht nur gefährlich für euer junges
Herz, weil es dadurch leicht unempfindlich und fühl-
los gegen Menschenleud werden kann; sondern ihr
verliert auch dadurch in den Augen Gottes, der
nichts zur Marter geschaffen hat, und in den Augen
der Menschen, die sich dann von euch weniger ver-
sprechen, und weniger Lust haben können, eure
Freunde zu seyn.

Bedenkt, daß nur das der seligste Augenblick ist,
und daß man desto reinere Freuden empfindet, je
mehr man andern Schmerz und Pein erspart, und
je mehrere zugleich mit und durch uns ihres Daseyns
froh

froh werden, sollten's auch nur unvernünftige Thiere
seyn. — " Der Gerechte, der billig Denkende,
heißt's daher mit Recht in unsrer Bibel, erbarmt sich
auch seines Viehes. "

So weit meine Wünsche, meine Bitten, meine
Warnungen an euch, Geliebte!

Und nun kennt ihr die bewährtesten Mittel,
in der Welt es gut zu haben, und dauerhaft
glücklich zu werden. Nehmt eine meiner euch ge-
gebenen Anweisungen, welche ihr wollt, zeigt' ich
euch nicht jedesmal, daß ihr durch entschlossene
Annahme und Befolgung derselben, den Grund
zu eurem Glück entweder leget, oder noch mehr
begründet und befestiget? Nehmet jede euch vor-
gehaltne Warnung, leuchtet' es euch nicht in die
Augen, daß ihr's mit euch selbst nicht gut meint,
wenn ihr sie nicht beherzigen und leichtsinnig verach-
ten würdet? Zeigt' ich euch nicht jedesmal, daß al-
les, was ihr thun sollt, nur deswegen von euch ver-
langt werde, weil es eure eigenen Wünsche und Be-
streben — euer Hauptverlangen ruhig und zufrieden
zu leben — befriediget? Gibt es nicht überall nur
Eine Quelle, nur Einen Weg zur wahren Ruhe
und Zufriedenheit — unsere Gemüthsbeschaffenheit,
unser Herz? — Denn was das Herz voll ist,
des geht der Mund über 2c. Matth. 12, 34. 35.
Aber einen verbergnen Schatz hab' ich euch doch noch
nicht

nicht gezeigt. Sucht ihn nur nicht weit, er ruhet, wenn ihr ihn besigt, in euren Herzen, und heist:

Gutes Gewissen

oder

frohes Bewußtsein der Unschuld.

Ein köstliches Erbtheil, das den, welchem es zu Theil wird, nicht sinken, nicht anhaltend unglücklich seyn läßt! Wie war euch, meine Lieben, bei meinen Warnungen und Vorstellungen, was empfandet ihr bei den verschiedenen Lehren und Ermahnungen, die ich euch einschärfte? Verengte und erweiterte sich nicht eure Brust, je nachdem sich die Gedanken von Recht und Unrecht, von Schuld und Unschuld in eurer Seele drangen, oft ohne sie herbei gerufen zu haben? Das ist die Stimme der Natur und des Gewissens, die sich hören läßt. Ihr ohne Widerrede zu folgen, ist die Pflicht des gegenwärtigen Augenblicks: sie zu reinigen und zu berichtigen, ist die Sorge, die Pflicht eures ganzen Lebens.

Ich will es euch mit einem doppelten Exempel beweisen, welche Seligkeit es ist, wie es unter allen noch so traurigen Verhängnissen und Umständen des Lebens so göttlich beruhigt und erquickt, wie wohl es dem leidenden und blutenden Herzen thut, wenn man ein

ein gutes Gewissen hat! Wie das strafende Gewissen gegentheils in tiefe, und immer tiefere Noth und Elend stürzt, wenn es zu spät aufwacht, Gott und Menschen zur Strafe und Rache auffodert. Beispiele — die einmal zu nahe zusammen gehören, in eine Geschichte zu sehr verwebt sind, als daß ich sie trennen könnte.

Es ist einmal das erhabne Beispiel unsers lieben frommen Erldfers Jesu Christi. Hört ihn — der gewiß nie frech und vermessen war, der ungeheuchelte Gottesfurcht und ächte Frömmigkeit bis auf seinen letzten Seufzer: es ist vollbracht! — bewies; wie er vor Gott und Menschen, den unter seinen Feinden auffoderte, der ihn der geringsten Sünde, der kleinsten, nur scheinbarsten Lüge überführen könnte! Und die laurende, Rache schnaubende Bosheit verstummte. — Heimlich schleicht ihm der Neid nach, legt ihm zu wiederholtenmalen allerlei verfängliche Fragen vor, um ihn auch nur die geringste Schuld zur Strafe und Verurtheilung anzuhängen. Umsonst! Wie wahr, wie freimüthig spricht die Unschuld vor dem Blutgericht: " Ich habe frei öffentlich ge-
" redet vor der Welt. Ich habe nicht heimliche
" Dertel gesucht, keine geheimen Zusammenkünfte ge-
" halten, die das furchtsame böse Gewissen zu seinem
" Spielraum wählt. In der Schule, im Tempel,
" wo alle Juden zusammen kommen, da hab' ich ge-
" lehrt.

„lehrt. Fragt mich nicht, sondern die, welche mich“ gehört haben.“ Selbst sein menschlicher Richter ruft öffentlich seine Unschuld aus, fragt laut zu dreienmalen: „Was hat er denn Uebels gethan?“ „Ich finde keine Ursach des Todes an ihm“ — Umsonst! die Bosheit überschreit ihn, und fodert mit Ungestüm das Blut des Unschuldigen auf Erden. Und da ein Mensch aus dem Pöbel ihm seine Freimüthigkeit mit einem Backenschlag verweist, da spricht die Unschuld lauter, die lange schweigen, aber endlich auch der Bosheit frei begegnen kann: „Hab' ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey;“ „hab' ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ Nur die höchste Unschuld konnte sich bei solchen zahl- und namenlosen Leiden behaupten und beruhigend trösten! —

Leset in dieser Absicht mit aller Fassung und Aufmerksamkeit die Leidensgeschichte unsers Herrn, ihr werdet euch augenscheinlich überzeugen, daß das größte Glück auf Erden — in dem Besitz eines ruhigen Gewissens und in dem frohen Bewußtseyn besteht, seine Pflicht nach Vermögen gethan zu haben. — Schwächt und verleugnet aber nur nicht die Kraft des guten Beispiels eures Herrn durch das ungegründete Vorgeben: „Ich bin ein schwacher sündiger Mensch, so konnte wohl der Erlöser denken und“ handeln, der nie eine Sünde gethan hat!“ — Er
kam

kam ja nicht in die Welt sich bloß anstaunen und bewundern zu lassen. Diese Entschuldigung der Trägheit widerspricht seinen Aussprüchen und Ermunterungen gerade zu. „Folget mir nach, ich hab' euch ein Beispiel gelassen! Kommt her und lernet von mir!“ — — Konnt' er uns wohl deutlicher zur Nachahmung ermuntern, als er mit diesen Worten gethan hat?

Nur noch ein Wort — und das ist schon genug, die Quaaln des bösen Gewissens, das endlich gewiß aufwacht, zu bezeichnen. Es sei das Beispiel Judas des Verräthers. Nach der schmerzlichsten Reue spricht das verdammende Gewissen aus ihm: „Ich“ habe übel gethan, das ich unschuldig Blut verrathen“ habe. Hier, nehmt euer Blutgeld wieder!“ — Was geht uns das an! da siehe du zu — schreit ihm Neid und Rachsucht und teuflische Schadenfreude entgegen. — Die Welt wird ihm zur Hölle. Er wirft das Blutgeld in den Tempel, und — erkennt sich. — Vergleicht hiermit das ähnliche Beispiel Kains, wenn er spricht: „Meine Sünde ist groß“ fer, denn daß sie mir vergeben werden möge. Die“ Stimme meines Bruders schreit mir Tag und Nacht“ zu, unsät und flüchtig muß ich auf Erden seyn.“ Wie mancher Uebelthäter, von dem die weltliche Obrigkeit nichts wußte, ging hin, und stellte sich selbst zum Opfer seiner verübten Uebelthat dar, in
der

der irrigen Meinung mit seinem Daseyn zugleich das Bewußtseyn der That zu vernichten, und das Rache schreiende Gewissen auf ewig zum Schweigen zu bringen. Sprache und Farbe verrathen gar leicht das böse Gewissen, diesen lautsprechenden Zeugen für die Gewißheit eines künftigen Vergeltungszustandes nach dem Tode.

Besitz ich nur

Ein ruhiges Gewissen:

So ist, für mich, wenn andre zagen müssen,
Nichts schrecklicher in der Natur!

Junge Christen! So mag euch Elend und nagen-der Kummer treffen, bleibt euch nur der aufrichtende Trost eines reinen und guten Gewissen, der in dem frohen Bewußtseyn besteht, diese Noth und dieses Leiden, so ich erdulde, hab ich mir nicht muthwillig zugezogen. Desto quälender aber ist die Vorstellung: sieh, diesen Kummer, dieses Leiden hast du verschuldet, du bist der Schöpfer deiner Noth! Dadurch wird Ungemach und Elend erst zum wirklichen Unglück.

Allein mit welcher Ruhe und Sehnsucht werdet ihr bei einem ruhigen Gewissen die Freuden des Hinblicks in eine vollkommnere Welt genießen! Der Abend eures Lebens — vielleicht demmert er schon! — stärkt dann das erquickende Bewußtseyn einer ewigen Fortdauer. — Ihr werdet gleich der untergehenden

henden Sonne, noch einen sanften, heitern Blick auf die vollendete Bahn eures Lebens zurück werfen. Die Hitze des Lebens soll sich nur im Grabe kühlen. Der Tod des Leibes — zugleich Tod und Ende aller Uebel, aller Leiden, die dieser Leib — diese Menschen sich selbst bereiteten. Hoch schwillt euch doch die Brust, von der über alle Erwartung großen, unnennbaren Freuden und Hoffnungen, einst das in hellern reinern Licht zu sehen, was das verblendete oder wundgeweinete Auge hienieden dunkel und verschleiert sehen mußte!

Geliebte! — Bestimmte Miterben einer unendlichen Glückseligkeit! Wir werden uns einst sehen, uns kennen lernen, und lieben, und uns über unsern lieben guten Gott — der uns zu einem ewig dauernden Glück bestimmt hat — erst recht freuen, wenn wir ihn, zwar nicht ganz, dazu ist die Ewigkeit zu kurz — aber immer besser, immer vollkommner kennen lernen. Uns selbst werden wir erst recht kennen lernen, wenn wir in der Schaafe der Ewigkeit unsern Werth oder — Unwerth erblicken. Sehen werden wir dann, was die Menschheit seyn und werden sollte — wozu der Unsterbliche — bestimmt ist. — —

Aber unsre vorbereitende Bildung auf Erden, muß den Grund zu diesen seligen Erwartungen legen.

Hier schon müssen wir uns dieser Glückseligkeit würdig zu machen suchen. Dann, und nur alsdann, werden wir immer froher im Genuß unsers Hierseyns, immer fröhlicher und begieriger die Enthüllung und vollendete Offenbarung der uns noch aufbewahrten Seligkeit, von Gott erwarten.

Denn was der Mensch säet, das wird er erndten!

Uebersicht
der
vornehmsten Lebensregeln
für junge Leute
bei ihrem Eintritt in die Welt.

I.

Sorge für einen gefunden und festen Rührer. Zerstück' ihn nicht muthwillig durch Ausschweifungen.

II.

Deine Jugend ist die Zeit der Saat — vervollkomme den Boden, streue guten Samen aus.

Aufklärung des Verstandes, Bildung und Bereicherung des Herzens — Hauptzwecke deines Daseyns, Quellen dauerhafter Freuden.

III.

Sey besonders vorsichtig in der Wahl deiner ersten Freunde.

Diese Wahl legt den Grund zu deinem Glück oder Unglück.

Böse Exempel verderben gute Sitten.

Von deinem Umgang, von deiner Gesellschaft schließt die Welt auf dich, auf dein Herz und auf deinen Wandel.

Du verlangst untrügliche Kennzeichen eines wahren Freundes? —

Ueber:

83

Hier

Hier sind sie:

- 1.) Er muß seines gesellschaftlichen Charakters wegen in Achtung stehn, und
- 2.) Durch sein sittliches Betragen gute Grundsätze an den Tag legen; kannst du
- 3.) Durch den Umgang mit ihm deine Einsichten noch bereichern — desto besser!

Sieh hierbei nicht so wol auf den Stand, nicht auf äußerlichen Glanz und auf Vermögen, nein, auf die Gesinnung, Aufführung und gute Anwendung des Verstandes kommt es allein an.

Es gibt in allen Ständen gute und schlechte Menschen.

IV.

Sey vorsichtig in der Wahl deiner Lebensart, oder in der Wahl des Geschäfts dem du dich auf deine Lebenszeit zu widmen gedenkst.

Nützlich zu werden — ist Erreichung und Beförderung deiner und anderer Glückseligkeit.

Das Amt deines Vaters bestimmt dich nicht, nach einem ähnlichen zu trachten.

Prüfe dich, deine Anlage, deine Kräfte, Mittel, Gelegenheit, Umstände.

Der Mann kann das Amt, nie das Amt allein den Mann zieren.

Ein Amt über deine Verdienste und Kräfte, wird dir eine unerträgliche Last, bringt dir Schande, einem geringern machst Du Ehre.

Nicht

Nicht Bequemlichkeit, nicht Gewinnsucht und Ehrgeiz müssen dich bei deiner Wahl leiten.

Das Verlangen ein unabhängiges Leben zu führen, gewährt den reichhaltigsten Stoff zum Lebensüberdruß.

V.

Thu überall nach Vermögen deine Pflicht. Dies ist die Grundlage eines guten Charakters, mithin wahrer Ruhe und dauerhafter Menschenfreuden.

Das Bewußtseyn seine Pflicht nach Vermögen gethan zu haben, ist Stärke und Spannung der Leidenschaft.

Ein mißlungener Versuch muß dich nicht zu Boden drücken, er fodert Verdopplung deiner Kräfte, Vermehrung des Eifers, Vorsicht und Begeräumung der Hindernisse.

Es geht nicht, es ist mir zu schwer — oft Ausflucht der Trägheit. Werde kein Stümper.

VI.

Sey aufmerksam auf die Art und auf das Maß deines Vergnügens und Zeitvertreibs.

Fliehe Spiel- und Romanenwelt. Jene kann eine gefährliche Klippe für dein Herz und deine Ehre werden, durch diese wird dir die wirkliche Welt zum Ekel.

Gute Laune und eine sanfte heitre, nicht brausende Fröhlichkeit, macht dich zum angenehmen Gesellschaftler.

Alles rauschende wird niedrig und gemein.

VII. Ueber

VII.

Ueberdenke und rechne oft deine Pflichten zusammen, das facit — ist Menschenliebe.

Sie ist Summe aller Pflichten — und das Bewußtseyn der Würdigkeit geliebt zu werden, wird Quell der Vernüftigung und heber Glückseligkeit.

Lerne dich selbst — und dadurch am sichersten den Menschen kennen. Andre Erziehung, andre Umstände, andre Folgen.

Sey billig. Sey gerecht. Sey bescheiden.

Leiste deinem Mitmenschen das, was du unter ähnlichen Umständen von ihm erwarten würdest.

VIII.

Sey ein warmer Verehrer der Religion. Flieh den Spötter derselben.

Die heiligste und ehrwürdigste Sache von der Welt, kann, wenn's darauf angelegt wird, lächerlich gemacht werden.

Befasse dich nicht mit widerreligiösen Schriften — das beste Mittel den Wurm deiner Ruhe zu tödten, der sonst ohne Sättigung an deinem Verstand und Herzen nagen wird.

Studire die Geschichte deines eigenen Lebens. Denke nach über den Zusammenhang und Entwicklung deiner Schicksale, um die gütig weise und beständige Aufsicht Gottes deines unsterblichen Vaters — lebhaft zu schauen.

Damit verbinde ernstes Nachdenken über den Unterricht Jesu — um dein Herz mit edlen Gefühlen und Empfindungen zu beseelen, und deinen Willen mit thätigen Entschliessungen zu beleben.

* * *

Jüngling ! Zweifelst du durch Befolgung dieser Lehren, immer froher im Weltgenuß, der Zukunft getrost entgegen gehn zu können ?